This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD
1943 .F96g 1869
Süd-Afrika als klimatischer Kuraufenthal
STOR
24503302210

Süd-Afrika

als

klimatischer Kuraufenthalt.

LANE

SEAL OF THE LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
CRESCIT SUB PONDERE
1885

AL LIBRARY

idel Collection

STORY OF MEDICINE
D NATURAL SCIENCES

AMERICAN BANK NOTE CO. (1916)

Süd-Afrika

als

klimatischer Kuraufenthalt,

mit besonderer Berücksichtigung der klimatischen Einflüsse

auf

Schwindsüchtige,

und ausführlichen Mitteilungen über die verschiedenen,
am besten für ihre Behandlung geeigneten Orte,

sowie über die

bequemsten Verkehrswege

nach den genannten Orten.

Von

Arthur Fuller,

M. B. der medizinischen Fakultät in Edinburg,
Mitglied des Royal College of Surgeons in London
(z. Z. in Kimberley, Kap-Kolonie).

Nebst einer Vorlesung über denselben Gegenstand

von

E. Symes-Thompson, Dr. Med.,

Fellow of the Royal College of Physicians,

gehalten vor dem Royal Colonial Institute.

London.
W. B. Whittingham & Co. 91, Gracechurch Street.
1889.

Alle Rechte vorbehalten.

61758

LANE LIBRARY

Vorwort zur ersten Auflage.

Der Zweck, den der Verfasser dieser Schrift im Auge gehabt hat, war der, dem großen Publikum den Wert Süd-Afrikas als eines klimatischen Kuraufenthaltes klar zu machen. Seit geraumer Zeit ist ihm aufgefallen, wie ungenau Ärzte, die als Autoritäten in der klimatischen Behandlung der Phthise gelten, unterrichtet sind über die Bequemlichkeiten, die jetzt in Süd-Afrika für Reisen von einem Ort zum andern bestehen, sowie über die Plätze, die für den Aufenthalt Kranker als geeignet aufgezählt werden.

Es wird oft von Süd-Afrika geredet, als ob der Ochsenkarren noch immer die schnellste Reisegelegenheit wäre; und in einigen recht guten Vorlesungen, die letztes Jahr gehalten worden, kam die folgende Bemerkung vor: „Die beste Art, die hochgelegenen Gegenden zu erreichen, ist noch immer ein gut bespannter Ochsenkarren von Grahams-Town oder Wynberg."

Der letztere Ort, eine Vorſtadt der Kapſtadt und der Wohnſitz einer großen Anzahl ihrer Geſchäftsleute und Männer von Stand, genießt faſt ebenſo ſelten den Anblick eines Ochſenkarrens, wie irgend ein kleines Dorf in der Heimat; vielmehr kann jeder Reiſende von dem erſteren Orte aus ſeine Reiſe in einem bequem ausgeſtatteten Schlafwagen auf der Eiſenbahn in vierundzwanzig Stunden bis nach Kimberley zurücklegen, woſelbſt er ſich beinahe in Steinwurfsnähe von der Grenze des Oranje-Freiſtaates befindet. Es iſt jedoch nicht mehr als billig, zu bemerken, daß zu der Zeit, wo dieſe Vorleſungen gehalten wurden, die Bahnſtrecke bis nach Kimberley noch nicht eröffnet war; aber bis zum Oranjefluß war ſie eröffnet — und von dort ſind's ſiebzig (engliſche) Meilen bis zu jener Stadt. Die Auswahl der Plätze, die in dieſen Vorleſungen als empfehlenswerte Kurorte erwähnt waren, beweiſt (ich muß das ſagen und ſage es mit aller Achtung vor dem hohen Werte der betreffenden Vorleſungen) eine völlige Unkenntnis von Süd-Afrika. Orte, wie Poſchefſtroom, Bloemhoff, Chriſtiania, Pretoria, Utrecht, Standerton, Wackerſtroom, Witwaters Rand ꝛc. ꝛc. werden als geeignete Kurorte erwähnt. Die meiſten derſelben ſind Plätze, für welche die Bezeichnung „Handelsſtationen" zutreffender wäre, als „Dörfer" oder gar „Städte". Pöſchefſtroom und Pretoria ſind in der That wichtige Orte, aber nicht ſonderlich für Kranke geeignet, am wenigſten der erſtere; und aus einer Liſte von

acht namhaft gemachten Orten kann Heidelberg allein Anspruch auf hervorragende Bedeutung erheben.

Es gelte dies denjenigen, die Süd-Afrika kennen, als eine Entschuldigung für die Abfassung dieser kurzen und, wie sie erscheinen muß, unvollständigen Beschreibung der gesundheitlichen Hilfsmittel der Kolonie, während der Verfasser doch zugleich das Vertrauen hegt, daß sie sich schwindsüchtigen Patienten, die hier Hilfe suchen, von etlichem wirklichen Nutzen erweisen möge; und ferner, daß sie den Ärzten in Europa einen allgemeinen Einblick in die klimatischen Verhältnisse und Reiseverbindungen in Süd-Afrika gewähre; und sie dadurch in den Stand gesetzt werden, dieses Land mit größerer Zuversicht, als sie es bisher zu thun im stande waren, zu empfehlen. Der Verfasser ist ferner den in dieser Schrift genannten Herren, die ihm sowohl mit Einzelheiten über die verschiedenen Plätze, wie auch mit wertvollen allgemeinen Winken zu Hilfe kamen, zu herzlichem Danke verpflichtet.

Die der Schrift angehängten Fälle sind nicht so zahlreich, wie es der Autor gewünscht hätte, aber deren Sammlung bot große Schwierigkeiten. Die jedoch, welche aufgenommen werden konnten, werden, wie er hofft, den Beweis liefern, daß er sich seine sanguinische Ansicht von den gesundheitlichen Hilfsmitteln des Landes nicht ohne guten Grund gebildet hat.

Es ist sicherlich angebracht, die an der Schwindsucht Erkrankten darauf aufmerksam zu machen, daß außer den klimatischen Vorzügen des Landes, auf welche diese Blätter aufmerksam machen sollen, auch die Seereise nach Süd-Afrika eine der schönsten ist. Wenn einmal die Bai von Biscaya passiert ist, darf man, für den übrigen Teil der Reise zu jeder Jahreszeit, auf schönes Wetter rechnen. Und nicht die Reise allein, die etwa zwanzig Tage in Anspruch nimmt, ist schön, sondern auch die Dampferverbindung bietet alles, was man nur wünschen kann. Die Packetdampfer der «Union Company» und der «Castle Company», welche die englische Post wöchentlich von Southampton, respektive von London aus befördern, sind nach allen Richtungen hin zum besten ausgerüstet; und da es häufig vorkommt, daß Kranke als Passagiere an Bord sind, wird, wie der Verfasser es weiß, ganz besondere Rücksicht auf ihre Bedürfnisse und ihre Bequemlichkeit genommen.

Vorwort zur zweiten (englischen) Auflage.

Da sich eine Nachfrage nach einer neuen Auflage dieses Werkes herausgestellt hat, so gereicht es uns zur Genugthuung, unsern Lesern viel neues Material zur Beurteilung der in der ersten Auflage beschriebenen Ortschaften nebst Mitteilungen über andre vordem übergangene Kurorte vorlegen zu können. So war zum Beispiel die Bedeutung Natals nicht gebührendermaßen hervorgehoben worden.

Wir sind auch in der Lage, eine Vorlesung über denselben Gegenstand: Süd-Afrika als klimatischer Kuraufenthalt von Dr. E. Symes Thompson, erstem Arzt am Hospital für Schwindsucht und Krankheiten der Brust zu Brompton, beizudrucken, welche viele weitere Belehrung bietet und aufs schlagendste den großen Wert der Kapkolonie und Natals für Kranke, wie für Gesunde nachweist.

Süd-Afrika als klimatischer Kuraufenthalt für Schwindsüchtige.

Die klimatische Behandlungsweise beansprucht anerkanntermaßen vor allen andern von dem Arzte, der seinen mit Phthisis behafteten oder von ihr bedrohten Patienten Rat erteilen soll, die allergrößte Aufmerksamkeit. Der Grund hierfür ist ja bekanntlich der, daß, obgleich die Krankheitssymptome durch den Gebrauch von Arzneimitteln gemildert und die Fortschritte der Krankheit möglicherweise durch Beförderung der allgemeinen Ernährung mit Hilfe verschiedener tonischer Mittel und künstlicher Ernährungspräparate verzögert werden können, doch der Wissenschaft keine Arznei bekannt ist, die eine irgendwie spezifische Wirkung in dem Sinne ausübte, daß sie die Krankheit aufhielte oder ihr gar Einhalt geböte. Indem wir den allgemeinen Gesundheitszustand durch diese Stärkungs- und Nahrungsmittel fördern, hoffen wir, die Natur in ihrem Bestreben zu unterstützen, sich der Krankheit zu entledigen; aber die Erfahrung lehrt uns, daß diese Behandlungsweise allein gänzlich wirkungslos ist,

und daß bei ihrer ausschließlichen Anwendung die Krankheit nur allzuleicht einen unglücklichen Verlauf nimmt.

Während wir daher nicht versäumen, diese weniger wichtigen Agentien zur Hilfeleistung heranzuziehen, richten wir doch unser Augenmerk sofort auf das Klima, als unsern einzigen, großen Bundesgenossen. Das Klima Süd-Afrikas ist in den verschiedenen Gegenden sehr verschieden; ehe ich jedoch auf die Einzelheiten näher eingehe, werde ich kurz die wichtigsten Einflüsse anführen, die gemeinschaftlich das hervorbringen, was wir als Ganzes mit dem Namen „Klima" eines Landes bezeichnen, wobei ich besonders Rücksicht nehmen werde auf die schädlichen oder wohlthätigen Wirkungen, welche sie erfahrungsmäßig auf den schwindsüchtigen Patienten ausüben.

Die Hauptfaktoren, durch welche ein Klima bestimmt wird, sind Temperatur, Feuchtigkeitsgehalt der Luft, Luftdruck, Sonnenschein, Wind, Regen und Schnee, Bodenbeschaffenheit, Erhebung über den Meeresspiegel; und, obwohl sie kaum unter den Begriff Klima fallen, können wir doch die hygieinischen Verhältnisse hinzufügen, da sie mit Rücksicht auf ihren Einfluß auf Brustkrankheiten von besonderer Wichtigkeit sind.

Es dürfte überflüssig sein, in die Einzelheiten aller dieser Faktoren näher einzugehen; aber etliche allgemeinere Thatsachen, bezüglich der wichtigeren von ihnen, wollen wir doch erwähnen.

Um mit der „Temperatur" anzufangen, finden wir, daß eine solche von 60 ° bis 80 ° Fahrenheit (12,4 ° bis 21,3 ° R.; 15,5 ° bis 26,6 ° C.) gesunden und ganz beson-

ders schwindsüchtigen Personen zuträglich ist, aber sie ist keineswegs notwendig, weder für die einen noch für die andern; und andre Einflüsse, ganz besonders der des Feuchtigkeitsgehalts der Atmosphäre, spielen eine so viel wichtigere Rolle, daß es häufig vorkommt, daß kalte Klimata, die in bezug auf Trockenheit, hohe Bodenerhebung ꝛc. Vorteile aufweisen, wie z. B. die Kurorte der Schweizer Alpen und die Abhänge der Rocky Mountains in Amerika, viel gesunder sind, als viel wärmere Klimata, welche durch die Feuchtigkeit der Luft und andre Umstände für Schwindsüchtige so nachteilig sind, daß die höhere Temperatur dadurch aufgewogen wird.

Dennoch müssen wir im ganzen genommen ein warmes Klima als günstig für Schwindsüchtige betrachten, und wenn feuchte Wärme beim Aufsuchen eines Wohnortes für solche Kranke vermieden werden muß, so gilt das für feuchte Kälte in doppeltem Maße.

Der „Feuchtigkeitsgehalt der Luft" muß daher als einer der wichtigsten Faktoren, welche ein Klima für Schwindsüchtige geeignet oder ungeeignet machen, angesehen werden. Sein Einfluß kann gar nicht überschätzt werden, und es kann ganz positiv behauptet werden, daß kein feuchtes Klima, was für andre günstige Einflüsse auch immer vorhanden sein mögen und wie mild auch immer die Temperatur sein mag, von Schwindsüchtigen gut vertragen wird. Trockenheit der Luft ist auf der andern Seite von dem größesten Werte. Sowohl Hitze als Kälte werden leichter erträglich, wenn die Luft trocken ist. Wir haben häufig Kolonisten, die sich an die heißesten Gegenden Süd-

Afrikas gut gewöhnt haben, darüber klagen hören, daß die Hitze eines englischen Sommers für sie beschwerlicher zu ertragen war als die, an welche sie sich in der Kolonie gewöhnt haben, wo die Trockenheit der Luft die Hitze viel angenehmer und weniger erschlaffend macht.

Dasselbe kann von trockener Kälte gesagt werden. Nicht der helle, kalte Wintertag, wenn die Sonne wie eine rote Feuerkugel scheint, und der Boden unter den Füßen von einer Kälte von etwa 10 ° bis 15 ° Fahrenheit (—9,8 ° bis —7,5 ° R.; —12,2 ° bis —9,4 ° C.) hart gefroren ist, ist für den Brustkranken beschwerlich, sondern das feuchte, trübe Tauwetter, das darauf folgt und selbst den gesundesten von uns fröstеln macht.

„Luftdruck und Bodenerhebung" kann zusammen betrachtet werden, da ersterer von letzterer abhängt und sich in bestimmtem Verhältnis mit ihr ändert. Eine hohe Lage und eine daher verdünnte Atmosphäre pflegte man als schädlich für Patienten anzusehen und sie sollte, wie man glaubte, zu Lungenblutungen prädisponieren; aber seitdem man die klimatische Behandlungsweise von Phthisis eingehender studiert hat, hat sich das gerade Gegenteil als thatsächlich richtig herausgestellt. Und ob es nun zum Teil der Verdünnung der Atmosphäre, welche, wie behauptet worden, dadurch wohlthätig wirken soll, daß sie eine größere Ausdehnung der Brust verursacht, zuzuschreiben ist, oder ob andern damit verbundenen Umständen, wie z. B. der kürzlich entdeckten Thatsache, daß der Gehalt der Luft an Bakterien mit zunehmender Bodenerhebung abnimmt, — die Thatsache steht jedenfalls jetzt fest, daß alle unsre in neuester Zeit empfohlenen

Kurorte sich in hoher Lage befinden, oft mehrere tausend Fuß über dem Meeresspiegel.

Auch „Wind" ist von einiger Wichtigkeit, und Gegenden, wo starke Winde vorherrschen, sind in der Regel für Patienten nicht geeignet. Die Kälte läßt sich viel leichter bei Fehlen von Wind ertragen. Auch ist der Wind in andrer Weise als Stauberreger schädlich, und viele Klimata werden zu gewissen Zeiten des Jahres durch ihre Staubstürme sehr ernstlich geschädigt. Wir sehen daher Wind als ein schädliches Moment eines Klimas an, wenn er irgendwie heftig auftritt.

Von den übrigen Einflüssen ist „Sonnenschein" selbstverständlich wohlthätig, und sonnigem Himmel ist vor bewölktem immer der Vorzug zu geben.

„Regen und Schnee und Bodenbeschaffenheit" sind hauptsächlich insofern von Wichtigkeit, als sie die Feuchtigkeit der Luft beeinflussen, aber die Art der Regenfälle und ihre Verteilung auf gewisse Jahreszeiten sollte beachtet werden. In vielen Gegenden Süd-Afrikas zum Beispiel ist es buchstäblich zu verstehen, wenn gesagt wird, daß es niemals regnet, sondern gießt; und dort kann ein Zoll Regen in einer Stunde fallen, während er in England einen Tag dazu gebraucht. Das übt natürlich einen merklichen Einfluß auf die Feuchtigkeit der Luft aus, welche durch den schnelleren Niederschlag für den ganzen Tag eine bedeutend geringere ist. Fernerhin ist die Verteilung der Regenfälle hinsichtlich der Jahreszeiten von beträchtlicher Wichtigkeit, indem ein starker Winter-Regen jene naßkalte Witterung hervorbringt, die vor allen andern höchst ungesund ist. Auf der andern Seite sind

Klimata, in denen die Regenfälle während des Sommers eintreten, viel leichter zu ertragen, indem die schnelle Verdunstung eine raschere Verteilung der Feuchtigkeit in der umgebenden Luft bewirkt.

Gute „hygieinische Verhältnisse" sind lange als von der größten Wichtigkeit in der Behandlung von Phthisis anerkannt gewesen und sind mehr als je durch die Entdeckungen von Koch bezüglich der Mikro-Organismen, die er für die Krankheitserreger von Tuberkulose hält, in den Vordergrund getreten. Je dichter menschliche Wesen zusammengedrängt leben, desto mehr wird jenes wunderbare mikro-organische Leben überhand nehmen, das sich ungesehen und oft unbeachtet um uns herum ausbreitet, seinen verderblichen Einfluß auf die engzusammengehäuften Millionen in unsern großen Städten ausübt und sie vielleicht in den Typhus-Epidemien niedermäht, oder schleichender aber nicht weniger sicher das Leben durch Schwindsucht aufzehrt.

Ob Phthisis ansteckend ist oder nicht, ist eine offene Frage, aber daß sie in dicht bevölkerten Gegenden einen vorzüglichen Nährboden findet, auf dem sie gut gedeiht, steht außer aller Frage, und dies ist in gewissem Grade auch für die Orte zutreffend, wo Verbesserungen des öffentlichen Gesundheitswesens die hygieinischen Verhältnisse auf den höchsten Stand der Vervollkommnung gebracht haben. Zweifelsohne ist ein Haus um so gesunder, je besser für Drainage und Ventilation gesorgt ist, und verbesserte sanitäre Vorschriften tragen viel zur Hebung der Gesundheit unsrer großen Städte bei; was aber der Brustleidende vor allem braucht (jedoch in der gesundesten aller Städte nicht bekommen kann) ist reine,

ungeatmete Luft. Er findet diese nur in ländlichen Distrikten, und er findet sie in vollendeter Reinheit auf hohen Bodenerhebungen in wenig bevölkerten Gegenden, wovon es kein besseres Beispiel giebt, als die hochgelegenen Gegenden des Oranje-Freistaates.

Um das Gesagte noch einmal zusammenzufassen, so sind die besten Eigenschaften eines, für die Klasse von Patienten die wir im Auge haben, geeigneten Klimas: Trockenheit der Atmosphäre mit schnellen Sommer-Regenfällen, Bodenerhebung über dem Meeresspiegel, mäßige Dichte der Bevölkerung, in einem warmen eher als in einem kalten Klima, ein gut Teil Sonnenschein, und so wenig Wind wie nur möglich.

Europäisches Klima.

Von diesen Ausführungen ausgehend, müssen wir zu dem Schluß kommen, daß England und überhaupt die Britischen Inseln im allgemeinen für Schwindsüchtige sehr ungeeignet sind. Die Atmosphäre ist selbst mitten im Sommer im wesentlichen eine feuchte, nasse, und im Winter ist ihre Naßkälte ganz besonders schädlich. Dasselbe kann von dem größeren Teil Europas gesagt werden. Denn wenn auch die Temperatur beträchtliche Unterschiede zwischen der Kälte Rußlands und dem milden Klima Italiens und Süd-Frankreichs aufweist, so hat es doch, ganz allgemein gesprochen, mit Ausnahme der höher gelegenen Gegenden, die jetzt mehr und mehr als Kurorte in Ruf kommen, eine für Schwindsüchtige schädliche, nasse Atmosphäre.

Allgemeines über Süd-Afrika.

Wenden wir uns nun nach Süd-Afrika, so finden wir, daß das Klima im ganzen ein sehr viel trockneres ist als das von Großbritannien oder Europa und vielleicht so sehr wie nur irgend ein Klima der Welt die oben angeführten zur Wiederherstellung der Gesundheit erforderlichen Bedingungen erfüllt.

Um dies klar zu legen, habe ich den durchschnittlichen Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre in acht der südafrikanischen Städte ohne Rücksichtnahme auf die besonders für einen Kurort günstige Lage genommen und finde, daß im Jahre 1884 der Jahresdurchschnitt des Feuchtigkeitsgehalts der Luft 66 Prozent betrug. Diese Beobachtungen sind indessen alle um 9 Uhr vormittags gemacht worden, wo, wie es kaum nötig ist hervorzuheben, der Feuchtigkeitsgehalt ein weit größerer ist als zu späteren Tageszeiten; und zwar wie ich berechnet habe, geht derselbe über das Feuchtigkeits-Mittel für die vierundzwanzig Stunden in den meisten Fällen, für die ich mir die erforderlichen Data verschaffen konnte, um 5 oder 6 Prozent hinaus. Wir können deshalb, wie ich glaube, als Jahresmittel der Luftfeuchtigkeit in Süd-Afrika 60 Prozent annehmen. Beim Vergleich dieser Zahl mit den englischen Luftfeuchtigkeiten (bei denen das Mittel zwischen dem Minimum und dem Maximum des Feuchtigkeitsgehalts in vierundzwanzig Stunden als Tagesmittel angenommen ist) finde ich, daß während der drei Sommermonate — Juni, Juli, August — der durchschnittliche Feuchtigkeitsgehalt 69 Prozent beträgt, oder 9 Prozent

über das Jahresmittel des Feuchtigkeitsgehalts des Kaplandes; während in England die drei Wintermonate — Dezember, Januar, Februar — einen Feuchtigkeitsgehalt von 82 Prozent oder 22 Prozent mehr, als das Jahresmittel im Kaplande aufweisen. Zieht man ferner in Betracht, daß sowohl der Herbst wie das Frühjahr in England feuchte, nasse Jahreszeiten sind, so kann man sagen, daß der durchschnittliche Feuchtigkeitsgehalt der Luft im Kaplande, für das ganze Jahr berechnet, etwa 15 bis 20 Prozent geringer ist als der in England.

Der Leser braucht wohl kaum daran erinnert werden, daß Winter und Sommer in Süd-Afrika gerade umgekehrt erscheinen verglichen mit den Jahreszeiten in den nördlich vom Äquator gelegenen Ländern der Erde. Die Sommermonate daselbst, Oktober bis März sind in allen Landesteilen heißer als in England; aber, obwohl die Höhe der Temperatur in den verschiedenen Gegenden sehr schwankt, so steigt sie doch nur an sehr wenigen Orten so hoch, daß die Hitze unerträglich und etwa mit indischen Temperaturen vergleichbar würde.

Regen fällt in verschiedenen Teilen des Kaplandes in sehr verschiedenen Mengen; in östlichen und nördlichen Gegenden, die Küstenstriche ausgenommen, zum größten Teile während des Sommers unter Gewittererscheinungen; und in den westlichen Provinzen und Küstenstädten mehr nach Art der englischen Regenfälle, d. h. hauptsächlich während des Winters.

Die Thatsache, daß in einem großen Teile des Kaplandes die Regenfälle sich während des Sommers ereignen, ist sehr wesentlich. Sie scheidet jenes Element der naß-

kalten und nebligen Witterung u. s. w. aus, auf das schon als höchst nachteilig für Kranke hingewiesen worden ist, wie es jedermanns Erfahrung bestätigen wird; während die Sommer-Regenfälle, die zum größten Teil in sehr heftigen von Gewitter begleiteten Güssen niederströmen, die Luft reinigen, indem sie sie abkühlen und Ozon erzeugen, wobei doch die durch die Regenfälle hervorgerufene Feuchtigkeit dadurch schnell wieder vorübergeht, daß die Heftigkeit des Regens die große Wassermasse nicht in den Boden eindringen läßt und sie zwingt, in Strömen zu Thal zu fließen.

Solche Witterungsverhältnisse sind schlimm für den Landmann, aber gut für den Kranken. Bodenerhebung über dem Meeresspiegel ist ein anderer Faktor von beträchtlicher Bedeutung für das Klima Süd-Afrikas. Es besteht aus hohen Tafelländern und Gebirgen. Hochgelegene Gegenden können mit der Eisenbahn in einer Entfernung von etwa hundert (engl.) Meilen von einer jeden der drei Haupt-Hafenstädte des Kaplandes erreicht werden. Die West-Bahn steigt bei den Hex-River-Bergen in einer Entfernung von 100 Meilen von der Kapstadt zu einer Höhe von etlichen 2000 Fuß empor; und die Midland- und Ost-Bahn, die von Port Elizabeth, respektive East-London ausgehen, steigen schnell in steilen Kurven zu den Hochländern des Innern empor. Während in den Wintermonaten Regenfälle die Küstenländer in der Gegend der Kapstadt überschwemmen, bringt der Eisenbahnzug seine Passagiere in wenigen Stunden in eine frische, klare, kräftigende Luft, in eine Gegend, in der Regen und Feuchtigkeit während der Winter-Monate fast unbekannt sind. Höher und höher steigt der Reisende von jedem Punkte der

Küste aus, bis die weiten Ebenen des Oranje-Freistaates erreicht sind.

Noch einer klimatischen Eigentümlichkeit muß bei der allgemeinen Besprechung des Kap-Klimas gedacht werden, und das sind die plötzlichen Temperaturwechsel, die im Laufe des einzelnen Tages wie die in längeren Perioden auftretenden. Diese sind beträchtlich und unangenehm, aber für den Patienten, der sich gehörig in acht nimmt, bilden sie einen heilsamen Faktor des Klimas. Wenn die Hitze des Tages auch in die Nacht hindurch andauerte, wie das in den Küstenstädten Amerikas der Fall ist, so würde das viel unangenehmer für den Kranken sein; aber die fast unfehlbar eintretende Kühle der Nächte wirkt erfrischend und belebend auf den Schwachen ein. Selbstverständlich ist es jedoch, daß man dieser Eigentümlichkeit gegenüber auf der Hut sein muß. Im kältesten Winterwetter scheint die Sonne im Innern des Landes heiß, und wenn sie untergeht, bedarf der Patient eines wärmeren Kleidungsstückes oder des Schutzes des Hauses.

Es ist unmöglich, vom Klima Süd-Afrikas im ganzen genommen in eingehenderer Weise zu sprechen, da es in den verschiedenen Gegenden variiert; aber das Gesagte genügt, um einige seiner wohlthätigen Eigenschaften hervorzuheben; und noch alle Mitteilungen derer, die das Land besucht haben, sind des Lobes voll über die heilsamen Wirkungen des Klimas auf Schwindsüchtige. Es hat einige Nachteile in Gestalt starker Winde — die Südost-Winde in der Kapstadt und die zeitweisen Staubstürme im Innern; aber dieselben können in dem einen Falle dadurch vermieden werden, daß man seine Zuflucht zu den geschützten Vororten der Hauptstadt nimmt,

und im andern Falle (der ja nur gelegentlich eintritt) dadurch, daß man im Hause bleibt. Kein stärkerer Beweis der außerordentlich wohlthätigen Wirkungen des Klimas bei Erkrankungen der Brust kann wohl beigebracht werden als die Statistik, die von Major Tulloch über den Gesundheitszustand der englischen Truppen, die vom Jahre 1822 bis 1834 im Lande stationirt gewesen, zusammengestellt und in dem bekannten Handbuch für Süd-Afrika von Silver & Co. folgendermaßen angeführt ist:

Jährliche Erkrankungen auf das Tausend weißer Truppen für jede der folgenden Stationen berechnet:

Natur der Krankheit	Windward und Leeward Inseln.	Jamaika.	Gibraltar.	Malta.	Jonische Inseln.	Bermuda.	Canada.	Neu Schottland und Neu Braunschweig.	Kapland.
Lungenkrankheiten im allgemeinen . . .	115	18	141	120	90	126	148	125	98
Lungen- und Rippenfellentzündung . . .	23	14	42	34	32	37	43	35	30
Lungen-Schwindsucht	12	13	6,5	6	5	8,8	6,5	7	5,5
Akuter und chronischer Katarrh	75	55	86	74	49	74	89	73	58
Jährliche Todesfälle per 1000 der Durchschnittsstärke von allen Lungenkrankheiten auf denselben Stationen	10,4	7,5	5,3	6	4,8	8,7	6,7	7,1	3,9

Es würde nicht gerechtfertigt sein, diese etwas veraltete Statistik hier anzuführen, wenn sie nicht durchaus durch die Berichte der Hospitäler und durch die Erfahrung vieler praktischen Ärzte in Süd-Afrika bestätigt würde. Unglücklicherweise gibt es fast gar keine medizinischen oder gesundheitlichen Statistiken in Süd-Afrika, welche die Berichte der Hospitäler und Militärbehörden, die selbst gar nicht einmal in irgend welchen offiziellen Aktenstücken zusammengestellt sind, ergänzen könnten.

Geeignete Orte für Schwindsüchtige.

Wir können nun zu der mehr ins einzelne gehenden Beschreibung der besonders empfehlenswerten oder als Kurorte schon allgemein in Gebrauch gekommenen Gegenden und Städte übergehen; und wenn viele Orte nur kurz erwähnt oder ausgelassen sind, so kommt das nur daher, weil sie vielleicht etwas weniger gesund oder weniger leicht erreichbar sind, als die zu nennenden, oder auch den Patienten weniger Anziehungspunkte bieten; und wenn gewisse Orte in dieser Beziehung vorgezogen sind, so muß doch darüber nicht vergessen werden, daß Süd-Afrika ganz im allgemeinen für Schwindsüchtige von dem größten Nutzen ist.

Es läßt sich ohne Übertreibung sagen, daß das Kapland in allen seinen Teilen von einem gewissen kleinen Prozentsatz solcher bevölkert ist, die, unfähig das heimische Klima mit seinem kalten, feuchten Wintern wegen bereits entwickelter oder drohender Symptome von Schwindsucht zu ertragen, nach dem Kaplande gekommen sind, und als sie fanden, daß sie dort im verhältnismäßigen Wohlbefinden leben können, zu ihrer regelmäßigen Berufsarbeit sich daselbst dauernd niedergelassen haben. Die gelehrten Stände weisen zahlreiche Bei-

ſpiele ſolcher Männer auf, und desgleichen auch faſt alle Induſtriezweige; und die Thatſache, daß eine große Zahl dieſer ehemaligen Patienten im ſtande iſt, dort jahrelang in verhältnismäßigem Wohlbefinden, zu leben und ihren eignen Unterhalt zu verdienen, iſt einer der ſtärkſten Beweiſe von der heilſamen Wirkung des Klimas.

Selbſtverſtändlich braucht bei einer Krankheit wie Phthiſis wohl kaum geſagt zu werden, daß in vielen Fällen auch durch klimatiſche Kur das Leben nur verlängert wird, und daß in einigen Fällen dem Leidenden gar keine Wohlthat daraus erwächſt. Dieſe letzteren bilden in der That eine nur zu zahlreiche Klaſſe, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Bemühungen um Wiederherſtellung der Geſundheit erſt in einem ſo fortgeſchrittenen Stadium der Krankheit begonnen werden, daß es unmöglich iſt, die Krankheit zu heilen oder auch nur ihr Einhalt zu thun. In einigen der ſchneller verlaufenden Formen von Schwindſucht, iſt allerdings die Hoffnung auf Wiederherſtellung von Anfang an aufzugeben, aber der Verfaſſer trägt kein Bedenken auszuſprechen, daß von den vielen Patienten, die das ſüd-afrikaniſche Klima ihrer Geſundheit wegen aufſuchen und die in einem frühen Stadium der Erkrankung dort hinkommen, nur ſehr wenige gar keinen Nutzen davon haben: einem beträchtlichen Teile wird das Leben verlängert, und ſie leben dort in der trockenen ſonnigen Luft in größerem Wohlbefinden, als ſie wenigſtens im nördlichen Europa vermöchten; während eine nicht unbeträchtliche Anzahl, beſonders von denen, die herüber kommen, wenn ſich die erſten drohenden Symptome zeigen oder noch ehe irgend eine wirkliche tuberkulöſe Erkrankung vorliegt, eine völlige Geneſung erfahren.

Die Kapſtadt und ihre Vororte.

Wenn wir nun auf unſer eigentliches Thema eingehen, ſo iſt die Kapſtadt der erſte Hafen, wo der Fremde ankommt, und im allgemeinen auch der beſte, nach dem Patienten ſich einſchiffen ſollten. Um nur eins anzuführen, findet ſich dort der einzige Hafen, wo man vom Dampfer direkt am Kai ans Land gehen kann. Alle andren Häfen in Süd-Afrika ſind offene Ankerplätze. Die Stadt ſelbſt liegt am Fuße des Tafelberges, der ſich faſt in ſenkrechter Linie hinter der Stadt erhebt. Die Bevölkerung beläuft ſich auf dreißig bis vierzigtauſend, einſchließlich der dort anſäſſigen Malaien, Eingebornen und Miſchlingen. Sie iſt keine beſonders ſchön gebaute Stadt und hat nichts ſehr Auffälliges, weder Günſtiges noch Ungünſtiges, aufzuweiſen. Der angenehmſte Stadtteil iſt der unter dem Namen „die Gardens" bekannte; er liegt an der Tafelbergſeite und beſteht aus einer beträchtlichen Zahl von Privat-Häuſern, einigen guten Hotels und iſt faſt ohne alle Kaufläden. Er iſt bei weitem der angenehmſte Aufenthaltsort für diejenigen, die in der Kapſtadt ſelbſt wohnen bleiben wollen. In der Regel liegen jedoch die Wohnſitze der wohlhabenderen Klaſſe von Geſchäftsleuten außerhalb der Kapſtadt und bilden eine Kette von zerſtreuten Villendörfern, die eins ins andre übergehen; ſie liegen alle an einer Eiſenbahnlinie welche die Kapſtadt mit Kalk-Bai verbindet, einem kleinen Badeorte an der Südſeite der Landenge, die ihn von der Tafel-Bai trennt. Kalk-Bai ſelbſt wird während der Sommermonate von den Bewohnern der Kapſtadt viel beſucht, und bietet allen, denen ein bißchen Seeluft fern vom Staub

der Kapstadt not thut, eine angenehme Veränderung. Die Entfernung beträgt nur sechzehn (engl.) Meilen.

Die andren Villendörfer — von denen die bedeutendsten Mowbray, Rondebosch, Claremont und Wynberg heißen, liegen alle am Fuße einer Bergkette, deren bewaldete Abhänge bis an die regelmäßigeren Eichen- und Tannen-Alleen hinabreichen, welche zum größten Teile die öffentlichen und Privat-Wege der ganzen Nachbarschaft einfassen, und diese Vororte zu den denkbar reizendsten Wohnplätzen machen; und man könnte sich gar keine schönere Umgebung und keine angenehmeren Gelegenheiten zum Reiten, zum Fahren, zum Bergsteigen und zu Ausflügen wünschen. Auch findet sich hier eine entsprechende Zahl von Hotels und Pensionen, die besten in Wynberg und Kalk-Bai.

Das Klima dieses Teils des Kaplandes entspricht nahezu allen Anforderungen, die vom hygieinischen Standpunkte aus für Schwindsüchtige gestellt werden können, d. h. während der Sommermonate — von Ende Oktober bis Anfang März —. Die Hitze ist mäßig (das mittlere Maximum Wynbergs für die zwei heißesten Monate im Jahre beträgt 80° resp. 75° F. (21,3° resp. 19,1° R.; 26,6° resp 23,9° C.) und die Luft trocken und rein.

Die Kapstadt selber kann nicht empfohlen werden; die Südost-Winde, die während der Sommermonate sehr stark wehen, machen die Stadt während des Tages staubig und unangenehm, die Nächte sind zuweilen lästig heiß durch die von den Wänden des Tafelberges reflektierte Wärme.

Die vorerwähnten Vororte sind indessen gegen diese Nachteile meist geschützt; die Nächte sind niemals heiß; und die Südost-Winde (obgleich manchmal ziemlich stark) machen sich sehr selten so fühlbar, daß sie unangenehm oder schädlich wären.

Es ist jedoch zuzugeben, daß die Plätze in der Nachbarschaft der Kapstadt nicht so warm empfohlen werden können als einige der landeinwärts gelegenen Kurorte, die außerdem die Vorzüge höherer Lage und größerer Trockenheit der Atmosphäre haben. Bei der ersten Ankunft eines Patienten indessen in den bezeichneten Monaten läuft er bei einem kurzen Aufenthalt in den Vororten der Kapstadt keine Gefahr, und er kann länger dort verweilen, wenn er findet, daß ihm der Aufenthalt zuträglich ist; er muß aber forteilen, ehe die Winterregen beginnen, und er darf nie vergessen, daß, wenn er sich dauernden Vorteil unter den besten Bedingungen verschaffen will, er gut thun wird, nirgends an der Küste zu verweilen, sondern sein Quartier so bald als möglich landeinwärts zu verlegen. Man kann indessen nichts dagegen einwenden, wenn diejenigen, denen ein Luftwechsel im Innern des Landes sehr gut gethan hat, wieder in den Sommermonaten die Vororte der Kapstadt oder andre Küstenstädte aufsuchen. Eine solche Veränderung erlöst von der Langenweile eines Aufenthalts im Innern des Landes, zumal diejenigen, welche nicht reiten noch jagen; sie ist gefahrlos und um so angenehmer als sie einen wieder in den Kreis vielfältiger geselliger Vorteile und einer zivilisierteren Gesellschaft bringt. Für eine solche Veränderung ist die Kapstadt unzweifelhaft jedem andren Seehafen vorzuziehen, da dort von November bis März verhältnismäßig

wenig Regen fällt, während die östlichen Küstenstädte ihre Regenfälle im Sommer haben. Auch kann darauf hingewiesen werden, daß sehr viele Personen von zarter Gesundheit, deren Geschäft sie zwingt, nahe bei der Kapstadt zu bleiben, das Klima dort ganz zuträglich für sich finden, und jedenfalls viel besser als ein europäisches. Der Verfasser hat viele solcher gekannt, die dort jahrelang ihren Geschäften nachgegangen sind, während ihr Leben in der Heimat unmöglich gewesen wäre.

Wenn Patienten gezwungen sind, auch den Winter über in der Kapstadt zu verweilen, so kann man der durch den Regen hervorgerufenen Feuchtigkeit durch den Aufenthalt in dem etwa zwei Meilen westlich von der Kapstadt gelegenen Sea-Point aus dem Wege gehen, das im Winter viel trockener ist, als die reichbelaubten Vororte auf der andern Seite des Tafelberges. Man kann dort in der See von den Felsen aus fischen, und es gibt dort schöne Spaziergänge an der eigentümlich kühnen und malerischen Küste entlang.

Die Wintermonate sind indessen in der ganzen Gegend für Patienten nicht annähernd so geeignet wie der Sommer. Die Witterung ist nicht kalt, — das Thermometer sinkt selten unter den Gefrierpunkt — aber es finden viele Regenfälle statt, und die Atmosphäre ist viel reichlicher mit Feuchtigkeit gesättigt als in den landeinwärts gelegenen Gegenden. Nebel sind nicht gerade selten, und Patienten ist dringend anzuraten, wenn möglich ihren Wohnsitz während des Winters zu verändern, selbst wenn sie finden, daß ihnen das Klima im Sommer zuträglich ist.

Andre Küstenstädte.

Die andern Küstenstädte brauchen nur kurz erwähnt werden; es sind erstens Mossel-Bai, ein etwas öder Ort, der sehr wenig Empfehlenswertes enthält, ausgenommen, daß er der Hafen für ein schönes Hinterland ist, das indessen nicht mit der Eisenbahn erreichbar ist. Zweitens Port Elizabeth, eine große und wichtige Handelsstadt, in etwa vierzigstündiger Reise per Dampfer und in etwa derselben Zeit per Eisenbahn (die einen großen Umweg macht) von der Kapstadt aus zu erreichen.

Da sie eine so große Geschäftsstadt ist, so würde es angenehm sein, wenn man sie auch als Kurort betrachten könnte; aber obwohl einige Patienten, die nach dem Kapland gekommen und durch Geschäftsverbindungen an Port Elizabeth gefesselt sind, in größerem oder geringerem Maße die Veränderung wohlthätig empfunden und ihr Leben zweifellos dadurch verlängert haben, so kann sie doch auch nicht annähernd in einem so günstigen Lichte wie viele andre Orte betrachtet werden, da sie sicherlich den meisten inländischen Handelsstädten und was ihre Zuträglichkeit für Brustleidende betrifft, auch den meisten andern Küstenstädten nachsteht. Sie ist am Abhange eines Hügels gelegen, der sich schroff von der Seeküste aus erhebt, und ist mit Hotels und andern Bequemlichkeiten gerade so gut versorgt wie irgend eine Stadt in Süd-Afrika.

Der mittlere Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre beträgt 75 Prozent um 8 Uhr morgens und ist merkwürdig beständig sowohl in den Sommer- wie in den Wintermonaten. Auch

die Temperatur ändert sich verhältnismäßig nur wenig im Laufe des Jahres; das niedrigste beobachtete mittlere Maximum für einen Monat betrug nämlich 65° F. (14,7° R; 18,3° C.) und das höchste 76° F. (19,6° R.; 24,4° C.) während das mittlere Minimum für einen Monat niemals unter 40° F. (3,6° R.; 4,4° C.) sank. Es ist daraus zu ersehen, daß soweit es die Temperatur betrifft das Klima ein gleichmäßiges ist, aber die Winde sind stürmisch und bis zu einem gewissen Grade angreifend, und der Sommer-Südost-Wind führt eine feuchte erschlaffende Luft von der See mit sich, die für einen Brustleidenden höchst unangenehm ist.

Die Küste weiter aufwärts verfolgend, kommen wir nach Port Alfred und East London, von denen erstere die kleinere und unbedeutendere Stadt ist. East London, sechzehn Stunden per Boot von Port Elizabeth entfernt, ist auf beiden Seiten des Buffalo-Flusses erbaut, wo sich gute Gelegenheit zu Wasserfahrten bietet; die Umgegend ist in vielen Teilen außerordentlich hübsch, obgleich die Stadt selbst nicht malerisch gelegen ist.

Fast dieselben Angaben, wie wir sie über Port Elizabeth gemacht haben, sind auch für das Klima dieses Ortes zutreffend. Die Winter sind milde und klar, und die Sommer nicht heiß, die Luft aber feuchter als in den meisten Städten des Inlandes; und wenn der Ort daher auch eine ganz angenehme Seeluft-Veränderung bietet, so kann er doch nicht als dauernder Wohnsitz für Brustleidende empfohlen werden.

Ich kann indeſſen noch hinzufügen, daß ein dort Anſäſſiger mir in ſehr entſchiedenen Ausdrücken über die wohlthätigen Wirkungen eines Aufenthalts in unmittelbarer Nähe der Stadt ſchreibt, wo ſich eine Bodenerhebung von 200 bis 300 Fuß über dem Meeresſpiegel findet; er ſelbſt hat den größten Vorteil dadurch erreicht. (Siehe Fall III. F. L. S. 81.)

Nachdem ich kurz die meiſten der Seehäfen angeführt habe, will ich den Leſer in die weſtliche Provinz zurück führen und ihn mit dem Dorf und dem Diſtrikt von Ceres bekannt machen, da es von denen, die es beſucht haben, als Kurort ſehr geprieſen wird, und ich muß bemerken, daß ich den hier folgenden Bericht faſt gänzlich Herrn Dr. Zahn, einem praktiſchen Arzte von langjähriger Erfahrung und großem Rufe in jener Gegend, verdanke.

Ceres.

Das Dorf Ceres läßt ſich von der Kapſtadt leicht erreichen, da die Entfernung nur 84 (engl.) Meilen per Bahn beträgt. Ceres Road heißt die nächſte Station, und es befindet ſich daſelbſt ein Hotel, von dem aus Fahrgelegenheit nach dem nur 10 Meilen entfernten Ceres leicht zu beſchaffen iſt.

Ceres liegt etwa 1700 Fuß über dem Meeresſpiegel höchſt maleriſch mitten in den Bergen, und beſitzt faſt alle Vorzüge, einſchließlich der geſundheitlichen Einrichtungen, die ein gewöhnlicher Reiſender oder ein Patient in einem kleinen europäiſchen Städtchen nur zu finden erwarten könnte. Die Anlage des Ortes iſt gut, die Straßen ſind breit, ſchneiden ſich in rechten Winkeln und ſind auf beiden Seiten mit

schönen Eichen bepflanzt. Der Duars-Fluß fließt, nachdem er Mitchells Paß durchbrochen, mitten durch die Stadt und bietet sehr abgeschlossene und gut geschützte Badegelegenheiten in bequemer Entfernung.

Der Boden ist sandig, hier und da von Sandsteinfelsen durchzogen. Der Untergrund besteht hauptsächlich aus gelbem Thon, und es ist besonders bemerkenswert, daß sich keine Pfützen stehenden Wassers dort vorfinden, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß der Fluß mit großer Schnelligkeit von einem höheren Niveau zu einem niedrigeren hinabfließt und in seinem Lauf alle verfaulten vegetabilischen Überreste und andre schädliche Stoffe, die durch ihre Gegenwart und Bloßlegung sonst leicht nachteilig auf die Gesundheit der Bewohner einwirken könnten, mit sich fortführt. In der That ist denn auch der allgemeine Gesundheitszustand des Ortes ein guter. Es befinden sich Pensions-Anstalten und Hotels im Städtchen, wo Kranke, sowie Reisende recht gutes Unterkommen finden können.

Eine zweistündige Fahrt von Ceres bringt den Reisenden auf eine höher gelegene Ebene, von 2700 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel, wo ein äußerst schönes und trockenes Klima auch während des Winters herrscht; hier befinden sich auch einige der schönsten Landgüter für Pferde-, Vieh- und Schafzucht in der westlichen Provinz. Ceres ist zuerst von dem verstorbenen Dr. Leach als Kurort empfohlen worden, und zwar besonders für Brustleidende. Er sagt: „Es lohnt sich der Mühe, wenn Patienten, ehe sie zu den noch höher gelegenen Teilen Süd-Afrikas weiterreisen, in Ceres Aufenthalt zu nehmen und diesen Ort eine Zeitlang zu versuchen, da sie sich

dadurch die Unbequemlichkeiten einer langen und ermüdenden Reise vielleicht ersparen könnten."

Zu Anfang vorigen Jahres wurde Ceres aufs neue in der „Hambergen Zeitung" von Dr. W. T. Hertz sehr warm empfohlen, der selbst früher eine Zeitlang an Phthisis leidend in Ceres gewohnt hat, und der gezwungen war, den Ort zu verlassen, um einem Rufe nach Madeira zu folgen. Seine Meinung, wie er sie dort ausgedrückt hat, geht dahin daß Ceres als ein geeigneter Ort für Lungenkranke noch nicht gebührend anerkannt sei. Er hatte mehrere sehr warm empfohlene Kurorte in verschiedenen Teilen Europas besucht, aber, so sagt er, nie habe er ein entzückenderes und zuträglicheres Klima, als das von Ceres gefunden.

Überdies verschafft die hohe Lage und die spärliche Bevölkerung des Ortes ihm alle die Vorzüge, die sich aus den für die Bakterien ungünstigen Lebensbedingungen ergeben und auf die in dem ersten Teile dieser Schrift als von so großer Wichtigkeit für die Behandlung von Phthisis hingewiesen worden ist. Die Trockenheit der Atmosphäre, ganz besonders während der Sommermonate, sowie des Erdbodens, die große Menge von Ozon in der Luft, und eine Fülle von Licht, alles trägt dazu bei, das Klima zu einem angenehmen und höchst wohlthätigen für Brustleidende zu gestalten.

Das durchschnittliche Maximum der Temperatur betrug für die heißesten sechs Monate im Jahre 1884 75° F. (19,1° R.; 23,9° C.), das durchschnittliche Minimum oder die niedrigste Nachttemperatur für die nämlichen sechs Monate erreichte 50° F. (8° R.; 10° C.), indem das höchste berechnete Mittel für einen Monat 55° F. (10,2° R.; 12,8° C.)

und das niedrigste 45° F. (4,7° R.; 7,2° C.), betrug. Der mittlere, 9 Uhr vormittags beobachtete Feuchtigkeitsgehalt für diese Monate beträgt 61 Prozent, was sehr gering ist. Es ist daher ersichtlich, daß die obigen Angaben in bezug auf die Trockenheit der Atmosphäre durch diese Beobachtungen vollständig bestätigt werden. Auch die Hitze ist, wie man sieht, nicht übermäßig, und auch die heißesten Tage werden durch die sanften Westwinde leicht erträglich gemacht, welche sich gewöhnlich um 11 Uhr vormittags erheben und bis Sonnenuntergang andauern. Die Nächte sind ganz köstlich kühl und erfrischend, und da die Luft trocken ist, kann der Patient bei offenen Fenstern schlafen, was überhaupt höchst wünschenswert ist, wo das Klima es zuläßt.

Während der sechs kälteren Monate des Jahres beträgt das Durchschnitts-Maximum der Temperatur 62° F. (13,3° R.; 16,7° C.), während das Durchschnitts-Minimum für dieselbe Periode 38,5° F. (2,9° R.; 3,6° C.) ist; der kälteste Monat ist nämlich der Juli, wo letzteres 31° F. (— 0,4° R.; — 0,5° C.) beträgt. Der durchschnittliche Feuchtigkeitsgehalt während dieser Monate beträgt 82 Prozent um 9 Uhr morgens.

Es geht daraus hervor, daß die Wintermonate in Ceres nicht so günstig sind wie der Sommer, und nach des Verfassers Überzeugung auch nicht annähernd so gut wie in andern Teilen Süd-Afrikas, wie z. B. in Cradock und im Oranje-Freistaat.

Alles in allem können Leidende, die nicht weit zu reisen wünschen, in den Sommermonaten keinen angenehmeren und gesunderen Kurort wählen als Ceres; und Dr. Zahn empfiehlt besonders die Monate von September bis Mai als die geeignetste Zeit für den Aufenthalt daselbst.

Doch muß noch erwähnt werden, daß allen denjenigen, die sich den Luxus einer jährlichen Luftveränderung nicht gestatten können, mit einiger Vorsicht auch der dauernde Aufenthalt während des Winters in diesem Städtchen zur großen Wohlthat gereichen wird. Andrerseits bildet es durch die bequeme Verbindung mit der Kapstadt einen angenehmen Halteplatz für diejenigen, die mit dem Dampfer anlangen und sich nach einer Ruhepause sehnen, ehe sie die Reise nach den höher gelegenen Gegenden des Freistaates fortsetzen. Dr. Zahn giebt noch eine interessante Thatsache an, die ich zu erwähnen vergessen — nämlich die, daß er während der zwölf Jahre seiner Praxis im Distrikt von Ceres nur fünf Todesfälle an der Schwindsucht, ausschließlich der eingewanderten Fälle, zu verzeichnen hatte, und drei von diesen kamen in derselben Familie vor.

Das Sanatorium in Ceres wird wahrscheinlich bald vergrößert werden. Es wird gut geleitet, und ist von November bis März sehr geeignet; in späterer Jahreszeit ist es wegen der übermäßigen Gebirgsregen etwas feucht.

Andre westliche Provinzialstädte.

Von den übrigen westlichen Provinzialstädten können als recht gut während der Sommermonate die folgenden genannt werden: Caledon, 60 Meilen von der Kapstadt entfernt, eine malerische und freundliche Stadt; Tulbagh, eine kurze Strecke landeinwärts an der Bahn gelegen; und Worcester noch weiter landeinwärts — sämtlich freundliche Städte in malerischer Umgebung, die letztere ganz besonders, und alle von der Kapstadt aus leicht erreichbar, und recht geeignete Mittelpunkte

für Spaziergänge und Ausflüge in die Berge während der ersten Sommermonate.

Auch Malmesburg ist wegen seiner hohen und stärkenden Lage im Winter ein geeigneter Platz für einen Luftwechsel von der Kapstadt aus. Aber bei allen diesen Orten ist zu beachten, daß die Winter-Regenfälle reichlich sind und der Feuchtigkeitsgehalt der Luft im Winter dementsprechend beträchtlich ist.

Beaufort-West liegt halbwegs zwischen der Kapstadt und Kimberley in beträchtlicher Höhe über dem Meeresspiegel. Es ist mir nicht gelungen, irgend welche meteorologischen Beobachtungen aus dieser Stadt zu erlangen. Das Klima ist jedoch gesund und trocken und sollte für Leidende wohlthätig sein; wer daher in jener Gegend Freunde hat, oder durch Geschäftsverbindungen dorthin kommen sollte, wird finden, daß das Klima heilsam ist. Es hat auch keinen starken Winter-Regenfall, wie die eben genannten Gegenden, und eignet sich daher auch besser für den Aufenthalt das ganze Jahr hindurch. Es befinden sich dort in der Gegend einige schöne Landgüter und Familiensitze, und wir haben Brustleidende kennen gelernt, die das Glück hatten, auf einem der Güter nahe bei Nells Poort Aufnahme zu finden, und denen der Aufenthalt daselbst sehr gut gethan hat.

Die ganze Karroo-Hochebene, von der Spitze des Hex-River-Berges an der westlichen Eisenbahn, die sich nördlich bis über Beaufort und östlich bis Middleburg und Somerset-East ausbreitet, hat ein schönes, trockenes Klima für Schwindsüchtige; und ich darf die Aufmerksamkeit auf den Umstand

lenken, daß auf einer Bodenerhebung der Stadt Prince Albert sich ein Gut befindet, das auch auf der Karte verzeichnet ist, wo Brustleidende unter der Pflege von Dr. Mearns aus Prince Albert Aufnahme finden.

Allgemeines über die östliche Provinz.

Wir wollen uns jetzt die Binnenstädte und Gegenden der östlichen Provinz ansehen. Wie schon erwähnt, hat das Klima hier die Eigentümlichkeit, daß sich die Regenfälle hauptsächlich während der Sommermonate anstatt der Wintermonate ereignen. Die folgende Tafel zeigt deutlich diese Eigentümlichkeit an; die angeführten Regenmengen stellen in jedem Fall mit Ausnahme von Cradock das Mittel mehrerer Jahre vor:

Name der Stadt.	Sommer-Regenmenge.	Winter-Regenmenge.	Im ganzen.
Graaff Reinet	10 Zoll.	4½ Zoll.	14½ Zoll.
Colesberg	8¾ „	4½ „	13¼ „
Queenstown	16 „	4½ „	20½ „
Aliwal North	19 „	5 „	24 „
Grahams Town	18 „	11 „	29 „
Cradock	6 „	3 „	9 „
Mittel der sechs Städte	12,9 Zoll.	5,4 Zoll.	18,3 Zoll.

Die Folge dieses Verfahrens ist natürlich die, daß der Boden, der nie Dünger erhält, in verhältnismäßig kurzer Zeit unfruchtbar wird; im Gegensatz zu den meisten andern Ländern.

Die Sommer-Temperatur ist nicht übermäßig und weit in den vier gemäßigten Städten im Durchschnitt von 10 zu 12 Grad Fahrenheit weniger als die in einem englischen Sommer während in Bezug der Feuchtigkeitsgrade zwischen 20 bis 25 Grad weniger ist als der entsprechende in England und an vielen Orten läßt sich sogar ein größeres Unterschied beobachten.

Grahams Town.

Um die Städte uns mehr als einzelne gehend anzuziehen, wollen wir denn mit Grahams Town beginnen, einer sehr hübschen englischen Stadt, die leicht erreichbar, in einer Entfernung von etwa 100 Meilen der Bahn von Port Elizabeth liegt. Sie hat eine Bevölkerung von etwa 8000 Einwohnern und liegt in einer Höhe von 1700 Fuß über dem Meeresspiegel, mitten in einer der üppigsten Gegenden Süd-Afrikas. Die umgebende Landschaft enthält die reizendste Szenerie und bildet eine der hauptsächlichsten Straußenzucht-Gegenden im Kaplande. Die Bequemlichkeiten für Reisende und Leidende sind gut, und das Klima weist die lieblichen charakteristischen Eigenschaften der östlichen Provinzialstädte auf. Es ist indessen feuchter als in einigen der andern, und während die Lage der Stadt, rings von Hügeln umgeben, ihr einigen Vorteil dadurch verschafft, daß sie gegen

Winde geschützter ist, so trägt sie doch gerade zu größerer Feuchtigkeit bei. Die große Regenmenge (29 Zoll), welche dort niederfällt, macht zwar das umliegende Land schön grün, aber bringt auch den Nachteil mit sich, daß sie die Luftfeuchtigkeit erhöht. Ihre mittlere Luftfeuchtigkeit beträgt 71 Prozent, um 9 Uhr vormittags beobachtet, und ändert sich nur wenig während der Winter- und Sommermonate.

Grahams Town ist durch eine Eisenbahn mit Port Alfred verbunden, einer kleinen Hafenstadt, nur 42 Meilen per Bahn entfernt, wo Seeluft und eine schöne Landschaft einen großen Genuß bieten.

Die Sommermonate sind nicht so heiß wie in einigen andern Gegenden, indem das mittlere Maximum für den heißesten Monat im Jahre 1884 nicht höher als 80 ° F. (21,3 ° R.; 26,7 ° C.) stieg.

Alles in allem können wir Grahams Town als einen sehr guten Kurort empfehlen, indem seine gesellschaftlichen Zustände, Umgebungen und Bequemlichkeiten besonders gut sind. Das Klima daselbst ist indessen für Brustleidende sicherlich nicht so gut wie das von Cradock.

Graaff Reinet.

Graaff Reinet ist eine andre östliche Provinzialstadt, die durch Eisenbahn mit Port Elizabeth verbunden ist, von wo sie etwa 200 Meilen entfernt liegt. Sie bildet den Endpunkt der Bahnlinie in dieser Richtung, und steht daher mit den meisten andern Städten in keiner direkten Verbindung, man muß erst nach Port Elizabeth zurückkehren. Sie ist in einem Thale der Sneeuwbergen Gebirgskette gelegen und ist eine

außerordentlich hübſche und maleriſche Stadt. Ihr Klima iſt ein ſehr gutes; obwohl die Luft im Sommer heiß iſt, iſt ſie doch außerordentlich trocken, und die Winter ſind nur mäßig kalt und ſehr ſtärkend. Ihre mittlere Jahresfeuchtigkeit iſt ſehr niedrig, nämlich nur 63 Prozent, und die Stadt kann Bruſtleidenden mit Ausnahme der heißeſten Monate im Jahre als ein ausgezeichneter Kurort empfohlen werden.

Cradock.

An der Hauptbahnlinie von Port Elizabeth nach Kimberley gelegen, etwa 180 Meilen von der erſteren Stadt entfernt, treffen wir einen der beſten Kurorte in Süd-Afrika an; in der That, wenn wir den Oranje-Freiſtaat ausnehmen, der ihr gleichkommt, wenn er ſie nicht noch übertrifft, hat dieſe Stadt und Gegend das ganze Jahr hindurch das allerbeſte Klima, das man wohl nur irgendwo finden kann. Der Cradock-Diſtrikt, von dem wir reden, iſt ein etwa 3000 Fuß über dem Meeresſpiegel liegendes Plateau, das ſich im Norden des großen Winterbergs und ſeiner Gebirgskette ausdehnt. Der Diſtrikt iſt nicht ſo ſchön bewaldet wie viele andre Gegenden des Kaplandes, und es finden ſich auch dort nicht ſo ſchöne grüne Wieſen, wie in der Nachbarſchaft von Grahams Town. Es iſt indeſſen doch eine vorzügliche Gegend für Schafzucht, vielleicht eine der beſten im ganzen Lande. Die Stadt liegt am Großen-Fiſch-Fluſſe, hat 2000 Einwohner, iſt gut angelegt, und bietet faſt alles, was man nur vom ſanitären Geſichtspunkte aus verlangen kann. Es ſind dort viele Engländer anſäſſig, und die Stadt iſt mit Logierhäuſern für Leidende ſowie für Reiſende gut verſorgt. Was nun das

Klima anbetrifft, so ist allerdings das durchschnittliche Temperatur-Maximum für die heißesten sechs Monate des Jahres etwas hoch, nämlich 84° F. (23,1° R.; 28,9° C.), dagegen beträgt das durchschnittliche Minimum für dieselben sechs Monate nur 51° F. (8,4° R.; 10,6° C.). Die jährliche Regenmenge ist nur sehr gering und fällt hauptsächlich in Gewitterregen im Laufe des Sommers. Die Luftfeuchtigkeit (8 Uhr morgens) während dieser Monate beträgt 62 Prozent. Es ist hieraus ersichtlich, daß das Sommerklima sehr heiß ist, indem das durchschnittliche Maximum für den heißesten Monat 91° F. (26,2° R.; 32,8° C.) beträgt. Man darf jedoch nicht übersehen, daß die Minimal-Temperaturen sehr niedrig sind, und daß die Nächte kühl und stärkend sind und den Leidenden den Genuß erfrischenden Schlafes nach der Hitze des Tages verschaffen. Da auch die Luftfeuchtigkeit eine so niedrige ist (man muß dabei nicht vergessen, daß die angeführte um 8 Uhr vormittags beobachtet und daher das Mittel für die vierundzwanzig Stunden übersteigt) so setzt die Trockenheit der Atmosphäre den Patienten in den Stand, die Hitze leichter zu ertragen als eine viel niedrigere Temperatur in feuchterer Atmosphäre.

In den kälteren Monaten des Jahres ist die Temperatur erheblich niedriger; doch ist sie fast immer den Tag über warm, wenn sie auch des Nachts oft unter den Gefrierpunkt herabsinkt. Die Feuchtigkeit während der Wintermonate ist fast dieselbe wie im Sommer.

Die Heilkraft des Klimas für Lungenkrankheiten ist im ganzen Kaplande wohlbekannt und hochgeschätzt, und da Cradock mit der Bahn von Port Elizabeth aus so leicht zu erreichen

ist, wird es von Brustleidenden sehr vielfach aufgesucht. Dr. Fehrsen, der zwölf Jahre hindurch sich eines sehr hervorragenden Rufes als Arzt erfreute, schreibt mir folgendermaßen: „Asthma sowie auch Phthisis ist hier unbekannt, die eingeschleppten Fälle ausgenommen, und vielen ist die Gesundheit hier völlig wieder geschenkt worden. Ich sehe die Wintermonate für die besten an. Die Vorteile der Stadt sind: Bequeme Verbindung mit Port Elizabeth, gute Gesellschaft und angenehme Unterkunft; das Klima so trocken wie nur irgendwo im Kaplande." Das ist in der That keine Übertreibung von Thatsachen, und bestätigt nur das, was in fast allen Werken über Süd-Afrika zu lesen ist. Nicht nur ist die Stadt gesund, sondern auch der Aufenthalt auf den Landgütern in der Umgegend ist gleichermaßen wohlthätig und kann nicht warm genug empfohlen werden.

Ich würde daher keinem Brustleidenden den Rat geben, Süd-Afrika ungeheilt zu verlassen, ohne erst, wenn es irgendwie in seiner Macht steht, diesen, einen seiner besten Kurorte zu versuchen. Ferner ist Cradock als Winteraufenthalt allen in Ceres oder in der Kapstadt Wohnenden sehr warm zu empfehlen, soweit sie sich diese Ausgabe gestatten können.

Andere östliche Provinzialstädte.

Gehen wir noch weiter nach Osten, so sind zu nennen, mit der Hafenstadt East London durch Eisenbahn verbunden: King Williams Town, 40 Meilen, Queenstown etwa 130 Meilen und Aliwal North etwa 250 Meilen von East London entfernt. Alle diese Städte sind Kurorte ein und der-

selben Klasse wie Grahams Town. — Die beiden letzteren, Queens Town und Aliwal, haben das beste und trockenste Klima; die erstere, King Williams Town hat außerdem den Vorteil leichterer Erreichbarkeit und geselliger Vorzüge. Alle können sie, bei einer Reise durch das Kapland, als Mittelpunkte für Ausflüge nach einigen der großartigsten Gegenden, ganz besonders in der Umgebung von Queens Town, benutzt werden.

Auch als Wohnorte sind sie für die Behandlung von Phthisis von erheblichem Werte und stehen nur in ihrem Jahresklima solchen Orten wie Cradock und dem Oranje-Freistaat nach.

Es gibt nun sowohl in den östlichen wie in den westlichen Provinzen noch eine ganze Reihe von Städten, die, was das Klima anbetrifft, ganz auf derselben Stufe stehen wie die genannten; indessen würde es außerhalb der Absicht dieses Buches liegen, jede einzelne eingehend zu beschreiben. Nachdem ich die Patienten vor den Küstenstädten (mit Ausnahme der Umgegend der Kapstadt) als in den meisten Fällen für den ständigen Aufenthalt weniger geeignet als die im Inlande gelegenen Orte gewarnt habe, ist keine weitere Warnung mehr nötig. Einige Orte sind besser als andre, und mit Ausnahme der ausdrücklich namhaft gemachten Teile der westlichen Provinzen halte ich im ganzen genommen die östlichen Gegenden für die besseren; aber es kann als ausgemacht gelten, daß das Kapland ganz im allgemeinen sehr zuträglich für die Gesundheit ist, und die besonders angeführten Gegenden sind hauptsächlich deshalb hervorgehoben, weil sie leicht erreichbar sind und gesellige Unterhaltung bieten.

Kimberley.

Kimberley, die Diamantenstadt, liegt in dem nördlichsten Teil des Kaplandes, Griqua Land West. Ursprünglich ein Fleck dürren „Veldts", später eine Stadt von Eisen, Holz und Leinwand, ist sie jetzt die wohlhabendste Stadt im Kaplande. Die Stadt entbehrt in der That gänzlich jeder Schönheit, sowohl in ihren Gebäuden als auch in ihrer eintönigen Umgebung. Auch darf man nicht als Kurort eine Stadt warm empfehlen, die gar keine Kanalisation, aber ein ihr eigenartiges Fieber und eine Mortalitätsziffer hat, die verschiedentlich von 50 zu 70 auf je 1000 geschätzt wird. Und doch, trotz aller dieser Nachteile trifft man in Kimberley nicht wenige schwindsüchtige Personen an, die ihrem Berufe nachgehen und ein gutes Einkommen haben, für die in den feuchteren Gegenden des Kaplandes und in Europa das Leben unmöglich sein würde. Die hohe Mortalitätsziffer ist, wie ich glaube, zwei Umständen zuzuschreiben: der großen Zahl von Grubenunglücksfällen unter den Eingebornen und der Unzuträglichkeit des Klimas für junge Kinder.

Ich würde keinem anraten, Kimberley zum Wohnort zu wählen, der sich in der glücklichen Lage befindet, nur seiner Gesundheit leben zu können. Aber diejenigen, die das nicht vermögen, die aber in einem so großen Handelsmittelpunkte Beschäftigung erlangen können, werden finden, daß in Kimberley die meisten Bequemlichkeiten und Genüsse des Lebens zu haben sind, und dürfen sich der Hoffnung hingeben, ihr Leben dort zu verlängern. Das Klima ist in allen Beziehungen dem des Oranje-Freistaates ähnlich, zu dessen Beschreibung

wir jetzt übergehen wollen; ſein größter Nachteil iſt nur der, daß ſo viel Staub, durch den Verkehr und die Winde veranlaßt, die Luft erfüllt.

Oranje-Freiſtaat.

Wir kommen jetzt zu dem letzten Teile des Kaplandes, den wir mit einiger Ausführlichkeit behandeln müſſen — nämlich zu dem Teil des Landes, der nördlich vom Oranje-Fluß und zwiſchen dieſem und dem Vaal liegt und als Oranje-Freiſtaat bekannt iſt.

Ohne weiter auf ſeine Geſchichte einzugehen, will ich doch für diejenigen, die mit den Verhältniſſen nicht bekannt ſein ſollten, erwähnen, daß er im weſentlichen die Heimat des holländiſchen Boer iſt und ſich unter einer holländiſchen Regierung befindet. Trotz dieſer Thatſache gibt es doch nur ſehr wenige Städte im Lande ohne eine kleinere oder größere Kolonie von Engländern. Der Handel des Landes ruht in der That faſt gänzlich in den Händen der Engländer; da nun die Städte natürlich die Handelscentern der Diſtrikte, in denen ſie liegen, ſind, ſo iſt das engliſche Element in der Geſellſchaft natürlich auch verhältnismäßig ſtark vertreten. Nicht, daß gebildete Engländer und Holländer nicht geſellſchaftlich zu beiderſeitigem Vorteile mit einander verkehrten; das würde ja ein durchaus nicht wünſchenswerter und ein unmöglicher Stand der Dinge ſein; ich erwähne dieſes engliſche Element in der Bevölkerung vielmehr nur deshalb, um den Eindruck zu vermeiden, den ſonſt mit dem Lande ganz Unbekannte gewinnen dürften, daß ſie ſich dort wegen der holländ-

dischen Landessprache nicht verständlich machen könnten, während thatsächlich Englisch überall gesprochen wird.

Wie schon erwähnt, liegt der Freistaat zwischen dem Oranje- und Vaal-Flusse. Er bietet nicht viele landschaftliche Reize, da er zum größten Teile aus weit ausgedehnten Grasebenen oder „Veldt" besteht, aus denen sich hier und da kleine Hügel erheben, die mit Ausnahme von einigen wenigen Gegenden, des Baumwuchses fast gänzlich entbehren. Die Hochebene liegt von 4000 bis 5000 Fuß über dem Meeresspiegel und besitzt ein merkwürdig trockenes Klima, das Brustleidenden ganz besonders zuträglich ist. Die einzigen meteorologischen Beobachtungen, die zu erhalten es mir gelungen ist, sind die mir freundlichst von Herrn Brebner, dem Leiter des Unterrichtswesens in Bloemfontein, gelieferten, und es ist zu bedauern, daß so wertvolle Angaben wie die von ihm gemachten, nicht auch von andern Teilen des Freistaates zu erlangen sind. Spricht man im allgemeinen von dem Freistaat, so sind die besonderen Eigentümlichkeiten des Klimas, die dasselbe den Brustleidenden am meisten empfehlen, seine große Trockenheit, seine hohe Bodenerhebung von 4000 bis 5000 Fuß und seine geringe Bevölkerung. Wie es auch in etlichen schon angeführten Gegenden des Kaplandes der Fall ist, so fällt der Regen hauptsächlich während der Gewitter, die sich in häufiger Aufeinanderfolge während der Sommermonate entladen, und das hat die schon erwähnte Wirkung, daß die Wintermonate die Trockenheit erlangen, die bei kalter Witterung so wesentlich notwendig ist, ohne daß doch die Sommerluft beständig feucht wäre, was dem schnellen Ablauf der Regengüsse zuzuschreiben ist.

Jedes Klima hat seine ungünstigen Seiten, und der Oranje-Freistaat hat eine, wenn auch nur eine, und dies sind die gelegentlichen heftigen Staubstürme. Wenn diese sehr häufig vorkämen oder sehr lange anhielten, so würden sie für Brustleidende zweifellos schädlich sein; zum Glück dauern sie jedoch nur etliche Stunden, und solche von eines Tages Dauer oder noch länger kommen nur sehr selten vor. So lange sie andauern, sind sie sehr widerwärtig, und Brustleidende sollten zu solchen Zeiten stets zu Hause bleiben; denn nicht nur sind sie unangenehm, sondern die feinen eingeatmeten Staubpartikelchen sind zweifellos den Lungen des Patienten sehr nachteilig. Aber nachdem wir von diesen Staubstürmen gesprochen haben, ist auch gar nichts weiteres Ungünstiges von dem Klima zu sagen, so weit es Brustleidende angeht; und selbst diese Stürme sind von geringer Bedeutung, da sie die Patienten nicht auf längere Zeit in das Haus bannen, wie dies bei den Südost-Stürmen des Kaps der Fall ist, welche ihr Hauptquartier in der Kapstadt haben und ganze Tage lang in voller Wut anhalten.

Nehmen wir die Bloemfontein Beobachtungen als die besten annähernden Werte an die für den Oranje-Freistaat allgemein gültigen Verhältnisse an, so finden wir, daß während der sechs heißesten Monate des Jahres das durchschnittliche Maximum der Temperatur 82 ° F. (22,2 ° R.; 27,8 ° C.), das durchschnittliche Minimum für dieselbe Zeit aber 55 ° F. (10,2 ° R.; 12,8 ° C.), und das höchste für einen Monat 60 ° F. (12,4 ° R.; 15,5 ° C.) beträgt; die Luftfeuchtigkeit während dieser Monate wies im Durchschnitt 55 Prozent auf.

Die Hitze des Sommers ist daher beträchtlich, aber doch ganz erträglich wegen der trockenen Luft; die Nächte sind ganz köstlich milde, und setzen den Brustleidenden in den Stand, des Nachts bei offenen Fenstern und Thüren oder selbst ganz und gar unter freiem Himmel zu schlafen. Dies ist von größtem Vorteile für den Patienten, der vor allen Dingen so viel frische Luft haben muß, wie er nur erlangen kann. Die Trockenheit der Atmosphäre (Feuchtigkeitsgehalt nur 55 Prozent) trägt sehr viel zu der Sicherheit dieser Schlafweise bei.

Etwas Vorsicht ist indessen dabei geboten. Während des größeren Teiles der Sommermonate und in den meisten Gegenden des Freistaates fällt kein Tau; aber um Mitte des Sommers, entweder im Januar oder einen Monat vorher oder nachher, tritt eine Regenzeit ein, die einige Wochen länger oder kürzer andauert, aber gewöhnlich zur einen oder der andern Zeit, die dürren Monate ausgenommen, kommt. Um diese Zeit pflegt in vielen Teilen des Landes ein reichlicher Morgentau zu fallen, und es ist fast überflüssig zu sagen, daß man sich sehr in acht zu nehmen hat, dann nicht im Freien zu schlafen. Mit dieser Ausnahme gibt es jedoch wenige Nächte von Ende Oktober bis März, in denen es selbst für einen Brustleidenden nicht ganz ungefährlich wäre, unter freiem Himmel zu schlafen; auf keinen Fall braucht er sich zu fürchten, alle nur vorhandenen Luftzugänge in seinem Schlafzimmer auf zu lassen, ja, er sollte diese Maßregel ganz streng durchführen, so oft es nur irgendwie thunlich ist. Aber die Wintermonate sind sehr verschieden vom Sommer, und für Brustleidende, wenn sie sich nicht schon in den letzten Stadien

befinden, ſind gerade ſie wahrſcheinlich die wohlthätigſte Zeit von den beiden: jedenfalls iſt das Klima zu dieſer Jahreszeit ein ſehr merkwürdiges. Das mittlere Maximum der Temperatur für dieſe kälteſten ſechs Monate beträgt 66° F. (15,1° R.; 18,9° C.) und für den kälteſten Monat 56° F. (10,7° R.; 13,3° C.). Hiernach würde der Leſer vielleicht geneigt ſein zu glauben, daß die Winter nicht kalt ſeien; wenn wir uns aber die Beobachtungen der Minima anſehen, finden wir als Mittel für dieſelben ſechs Monate den niedrigen Thermometerſtand von 34° F. (0,9° R.; 1,1° C.), und für den kälteſten dieſer Monate ſinkt der Durchſchnitt ſogar auf 24° F. das ſind 8° F. unter dem Gefrierpunkt (— 3,5° R.; — 4,4° C.)

Thatſächlich verhält ſich dies ſo, daß den kalten, trockenen Nächten, verhältnismäßig warme, helle Tage voll Sonnenſchein folgen. Die Luftfeuchtigkeit beläuft ſich infolge der kalten Witterung, bei der die Luft bekanntlich nur eine ſehr geringe Waſſermenge aufzunehmen vermag, im Durchſchnitt nur auf 61 Prozent.

Das alles iſt von den Erfahrungen der Patienten in England und im übrigen Europa ſehr verſchieden, wo das Froſtwetter, wenn es einmal eintritt, gewöhnlich, längere oder kürzere Zeit lang, Tage und Nächte hindurch anhält und mehr oder weniger von Nebeln begleitet iſt.

Im Oranje-Freiſtaat können die ſtärkenden Wirkungen der Kälte ohne dieſe Nachteile der Feuchtigkeit empfunden und genoſſen werden; und ich muß hier noch einmal das wiederholen, was ich oben ſchon ausgeführt habe, daß die trockene Kälte, ohne Begleitung von Nebeln, dem Bruſtleidenden nicht nachteilig

ist, wie zur Genüge durch die wohlthätigen Wirkungen der Kurörter in den Schweizer-Alpen bewiesen wird.

Dr. Hermann Weber macht in seinem kürzlich gehaltenen, sehr interessanten Vortrage über die klimatische Behandlung von Phthisis die folgenden Bemerkungen:

„Viele Leute hängen noch immer an der Idee, daß die Wärme für Phthisis heilsam und die Kälte schädlich wirke, aber diese Idee ist eine völlig irrige. Eine andere Idee, daß gleichmäßige Klimata sich für die Behandlung von Phthisis am besten eignen, sollte ebenfalls sehr eingeschränkt werden. Die allerwichtigste Bedingung eines guten Klimas für Phthisis ist, wie ich schon gesagt habe, reine Luft."

Und in der Folge sagt er:

„Es ist einzig und allein ein Überbleibsel unsrer alten Vorurteile, das uns vor trockner, ruhiger, mäßiger Kälte bange macht."

Wenn er weiterhin auf die hohen Bodenerhebungen zu sprechen kommt, sagt er:

„Die hauptsächlichen physikalischen Erscheinungen, die für uns von Wichtigkeit sind, sind folgende:

1. Die Reinheit oder die aseptische Natur der Luft.
2. Die Trockenheit der Luft und des Bodens.
3. Kälte oder Kühle der Lufttemperatur und große Wärme der Sonnentemperatur.
4. Verdünnung und geringer Druck der Atmosphäre.
5. Fülle von Licht.
6. Geringe Luftbewegung im Winter.
7. Eine große Menge von Ozon.

„Die Wirkungen auf Leidende, für welche ſolches Klima geeignet iſt, ſind Zunahme des Appetits, Verbeſſerung der Blut-erzeugung und der allgemeinen Ernährung, Kräftigung des Herzens und des Blutumlaufes, Hebung der Muskel- und Nerventhätigkeit und der Haut-Ausſcheidungen.

„Unter dem Einfluß eines ſo gebeſſerten Allgemeinbe-finden, verbunden mit der aſeptiſchen (reinen), trocknen und kalten Luft, dem vermehrten Luftwechſel der Lungen und der Kompreſſion, die die erkrankten Partieen von dem umgebenden geſunden, emphyſematös ausgedehnten Lungengewebe erfahren, beobachten wir eine ſtetig zunehmende Beſſerung im Zuſtande der Lungen, die zu einem Stillſtand der Krankheit und zu ihrer thatſächlichen Heilung leitet.“

Beim Leſen dieſer Ausführungen ſieht man, daß jede dieſer Bedingungen von dem Klima in dem Freiſtaate während des Winters erfüllt iſt, denn zu dieſer Jahreszeit verunreinigen keine Staubſtürme die Luft, und wenn auch im Lande nicht völlige Windſtille herrſcht, ſo ſind doch die zeitweiſe wehenden Winde von keiner heftigen und unangenehmen Natur.

Die kalten Winter ſind alſo vermutlich, weit davon entfernt nachteilig zu wirken, die geſundeſten Zeiten des Jahres; der Wechſel von warmen und kalten Tageszeiten läßt beide weniger empfindlich erſcheinen und übt einen äußerſt kräftigenden Einfluß auf die Konſtitution aus. Mit einem Wort, es bleibt, was das Klima anbetrifft, für Bruſtleidende wenig zu wünſchen übrig. Dr. Stollreither von Bloemfontein, der viele Jahre lang ein ſehr geſchätzter praktiſcher Arzt in jener Stadt ge-weſen, bedauert in einem an mich gerichteten Schreiben über dieſen Gegenſtand, den Mangel eines eigentlichen Sanatori-

ums in Bloemfontein oder in einem andren Teile des Freistaats; und wenn eine solche Anstalt nach den Grundsätzen unsrer heimischen Wasserheilanstalten mit einigen weiteren Bequemlichkeiten für Brustleidende eingerichtet werden könnte, so würde sie zweifellos die Behandlung und Heilung von Phthisis im Lande ganz ungemein erleichtern.

Er fügt noch hinzu:

„Trotz des unzureichenden Komforts indessen, sind die Erfolge der klimatischen Kur nicht allein gute, sondern oft geradezu erstaunliche.

„Es möge genügen zu sagen, daß mir viele vollkommene Heilungen von Asthma, von Kehlkopf- und Luftröhren-Katarrh bekannt geworden sind; Lungenschwindsucht habe ich wesentlich gebessert und selbst geheilt gesehen.

„Das Klima ist kräftigend und belebend, aber auf zwei Punkte möchte ich doch die Aufmerksamkeit hinlenken, weil sie nur zu oft den wohlthätigen Einfluß des Klimas auf den erkrankten Organismus verhindern. Brustleidende kommen oftmals mit der Vorstellung hierher, daß ein Aufenthalt von einem Paar Monaten hinreichend ist, sie völlig zu heilen. Ihr Geschäft erlaubt es ihnen nicht, eine längere Zeit von Hause fortzubleiben. Natürlich dürfen diejenigen, die mit solchen Einbildungen hierher kommen, die weder Zeit noch Mittel haben, hier einzig und allein ihrer Gesundheit zu leben, die nicht alle andern Pflichten des täglichen Lebens von sich abwälzen und ihre einzige Sorge die Wiederherstellung ihrer Gesundheit sein lassen können, keinen großen Nutzen von diesem äußerst schönen Klima erwarten. Es ist zu schwierig, eine Frist festzusetzen, die für die Wiederherstellung notwendig

iſt. Es mag Jahre dauern, es mag ſogar der Fall eintreten, daß man gar nicht wieder das Land verlaſſen kann, ohne die teilweiſe wiedergewonnene Geſundheit ernſtlich zu gefährden, ohne einen erneuten Ausbruch der Krankheit zu riskieren.

* * *

„Es kommt faſt in jedem Falle vor, daß Patienten nach einiger Zeit hieſigen Aufenthalts klagen, daß ſie ſich gar nicht beſſer befinden, ja vielmehr ſchlimmer, und oft hört man ſie ſich darüber beklagen, daß ſie ſich ſchwächer als zuvor fühlen; und nur mit der größeſten Schwierigkeit und dem Aufgebot aller meiner Überredungskraft konnte ich ſie davon überzeugen, daß ſie von einem Klima eine ſo ſchnelle Kur nicht erwarten könnten; daß dieſe Symptome ganz natürliche Folge dieſer äußerſt kräftigen Luft ſind, und daß ihnen die heilſamſten Einflüſſe auf den Körper folgen würden. Da bei dieſem Klimawechſel die Lungen und das Herz mehr Arbeit zu leiſten haben als zuvor, wird ſich ein Gefühl der Schwäche ſehr bald als Folge einſtellen, und zwar um ſo mehr, je ſchwächer und je heruntergekommener der Körper iſt. Aber dieſe größere Thätigkeit übt gerade einen heilſamen Reiz aus und pflegt bald einem Gefühl der Beſſerung und Kräftigung Platz zu machen.“

Ich denke, daß weitere Einzelheiten unnötig ſind, und daß genug geſagt worden iſt, um jedermann von der Heilkraft des Klimas zu überzeugen. Ich könnte ja noch fortfahren, dieſe und jene mediziniſche Autorität hier anzuführen, aber ich denke, mehr braucht nicht geſagt zu werden. Ich kann nur noch das hinzufügen, daß ich niemals von irgend einem Medi-

einer gehört habe; der das Land kennt, und der irgendwie die Heilsamkeit des Klimas für Phthisis in Zweifel gezogen oder in der That es nicht in den wärmsten Ausdrücken beschrieben hätte. Ich bin selber überzeugt, was das Klima das ganze Jahr über betrifft, daß es in Süd-Afrika nicht seinesgleichen hat — falls nicht der Cradock-Distrikt auf derselben Stufe steht; und mit Rücksicht auf ihren relativen Wert kann noch gesagt werden, daß jede Gegend Heilungen aufweisen kann, welche der andern zu bewirken nicht gelungen ist, und daß, während etliche Fälle die größte Wohlthat an dem einen Orte empfingen, andre dies am andern Orte erfuhren.

Was nun die Städte in dem Freistaat anbetrifft, so brauche ich wohl nur wenig sagen, und will mich deshalb begnügen, die am leichtesten erreichbaren zu erwähnen.

Bloemfontein.

Bloemfontein als die Hauptstadt und der größeste Ort im Staate stellt sich uns naturgemäß zuerst vor. Dr. Stollreither gibt ihren sanitären Einrichtungen ein gutes Zeugnis. Die Straßen sind breit, und die Stadt ist voller hübscher Gärten. Sie hat eine Bevölkerung von 1800 Einwohnern worunter eine beträchtliche Anzahl von Engländern. Sie ist äußerst leicht zu erreichen, man fährt mit der Eisenbahn nach Kimberley, entweder von Port Elizabeth in 27¾ Stunden, oder von der Kapstadt aus in 35½ Stunden. Von Kimberley sind es zwei Tagereisen per Frachtwagen oder Kutsche — 110 (engl.) Meilen. Auch kann man nach Bloemfontein via Aliwal North oder Colesberg, beides

Eisenbahn-Endstationen, gelangen, aber diese Routen sind weder so kurz noch so bequem wie die erst genannten.

Die Stadt ist von niedrigen Hügeln, 200 bis 300 Fuß hoch, umgeben, und aus diesem Grunde ist es dort etwas wärmer als in einigen andern Orten des Freistaates. Die Hoteleinrichtungen sind ziemlich gut, und verschiedene Pensions-Anstalten in der Stadt bieten Leidenden passende Unterkunft. In der Umgebung finden sich viele ausgezeichnete Land-Güter, und so kann man sich auch in dieser Richtung manche angenehme Abwechslung verschaffen.

Boshof.

Boshof ist ein kleiner freundlicher Ort, nur 30 engl. Meilen von Kimberley entfernt, der in etwa fünfstündiger Reise per Wagen zu erreichen ist. Was die Umgebung anbetrifft, so ist sie nicht gerade malerisch, aber in den letzten Jahren ist der Ort wunderbar emporgekommen, und ist voller Gärten und Baumanlagen; er bildet dadurch während der Sommermonate eine angenehme Erholung für das Auge nach dem etwas öden „Veldt", über welches man reisen muß, um dahinzugelangen. Das Klima ist fast genau dasselbe wie das von Bloemfontein. Die Hotel-Verhältnisse sind hier besonders gut. Seine bequeme Zugänglichkeit von Kimberley aus hat ihn zu einem vielbesuchten Erholungsort für die Einwohner dieser Stadt während der Sommermonate gemacht. Die gesundheitlichen Zustände der Stadt sind so gut, wie man es nur wünschen kann, und wie in andern Gegenden des Freistaates ist Schwindsucht als eine idiopathische Krankheit dort unbekannt. Ich füge hier einige wenige Bemerkungen aus einem Berichte

von Dr. Watkins an, der acht Jahre lang ein hochgeachteter praktischer Arzt in dem Distrikt gewesen ist:

„Ich entsinne mich nicht, während meines Aufenthalts von acht Jahren in Boshof, einen einzigen Todesfall unter den Europäern an eigentlicher Phthisis erlebt zu haben, die im Distrikt, oder in einem Umkreise von einigen hundert engl. Meilen, entstanden wäre. Von Zeit zu Zeit habe ich Patienten gesehen, die an Phthisis litten, die sich in Europa oder einer der Küstenstädte entwickelt hatte, und viele von diesen haben sich während eines Aufenthalts in dem Freistaate wunderbar in ihrem Gesundheitszustand gebessert. Natürlich kann man von keinem Klima Heilung von Fällen weit vorgeschrittener Krankheit erwarten, wo sich schon Cavernen in den Lungen, Wassersucht, Albuminurie und ähnliche Symptome eingestellt haben, aber ich darf wohl sagen, daß selbst in vorgeschrittenen Fällen das Leben immer verlängert worden ist, und viele, die in einem verhältnismäßig frühen Stadium der Erkrankung hierherkamen, sind allem Anscheine nach geheilt worden. Selbst ein einzelner Regentag im Jahre ist eine Seltenheit. Der Regen fällt meist in Gewittergüssen und geht schnell vorüber, und der anhaltende, rieselnde Regen, von dem man in Europa so viel bekommt, ist hier fast niemals zu sehen. Der Untergrund in Boshof ist Kalkstein, und der Regen zieht sehr schnell ein, so daß man eine halbe Stunde selbst nach heftigen Regengüssen lange Spaziergänge machen kann, ohne irgendwie nasse Füße besorgen zu müssen. Ich kann Ihnen keine analytische Statistik über die Zahl der gefürchteten „Keime" per Kubikfuß oder Meter liefern, aber ich bin überzeugt, daß ihre Zahl sehr gering sein muß, wegen der Leichtigkeit mit der chirurgische Wunden, Geschwüre 2c. vollkommen frisch er-

halten werden. Ich bin nicht näher auf die phyſikaliſchen und ſozialen Zuſtände in Boſhof eingegangen, ſondern möchte nur hinzufügen, daß ein Bruſtleidender hier ſowohl einen angenehmen wie nützlichen Aufenthalt finden wird."

Die andern Städte des Freiſtaats ſind meiſtenteils leicht von den Eiſenbahn-Endſtationen Kimberley und Aliwal oder Colesberg erreichbar, und liegen etwa zwei bis drei Tagereiſen von dieſen Mittelpunkten entfernt, etliche auch vier bis fünf Tagereiſen. Ich werde nicht darauf eingehen, ſie einzeln hier abzuhandeln, da faſt dieſelben Bemerkungen für alle zutreffend ſind und meiner Meinung nach nur ein ſehr geringer Unterſchied in der reſpektiven Wirkſamkeit ihrer Klimata, die ſich alle ſehr ähneln, beſteht. Das Reiſebuch von Silver & Co. und eine Karte werden jede nötige Auskunft hinſichtlich derſelben erteilen. Es muß jedoch eine Ausnahme von dieſer allgemeinen Bemerkung gemacht werden, nämlich in betreff der Stadt und und des Diſtrikts von Harriſmith, das an der öſtlichen oder Natal-Grenze des Freiſtaats gelegen iſt. Obgleich dieſer Diſtrikt ſich eines ausgezeichneten Sommerklimas erfreut, beeinflußt die Nähe der Gebirge die Wintermonate ungünſtig; ſie ſind ſehr kalt und oftmals feucht, frühmorgens ſind Nebel häufig, und während eines beträchtlichen Teils dieſer Jahreszeit herrſchen ſchneidendkalte Winde, die nachteilig wirken.

Transvaal.

Das Transvaal liegt gerade im Norden vom Oranje-Freiſtaat, nur durch den Vaal-Fluß von dieſem getrennt, und hat ein ſehr ähnliches Klima wie der Freiſtaat. Seine Bodenerhebung iſt ähnlich, aber im ganzen genommen iſt die Alt-

mosphäre daselbst entschieden feuchter. Da es weiter im Binnenlande liegt, so handelt es sich um vier bis fünf Tagereisen nach den meisten seiner Binnenstädte von dem nächst gelegenen Eisenbahn-Endpunkt aus. Heidelberg, eine Stadt südlich von Pretoria ist mir als einer seiner geeignetsten Kurorte empfohlen worden; aber Pretoria, die Hauptstadt, und Potchefstroom haben entschieden feuchtere Klimata als die Städte des Freistaates; von diesen beiden ist Pretoria immerhin vorzuziehen.

Die neuen Goldfelder in der Nachbarschaft von Johannesberg und Klerksdorp stehen auch in dem guten Ruf, ein trockenes, kräftigendes Klima zu haben, besonders der erstere Ort.

Natal.

In der ersten Auflage dieser Schrift war das Klima Natals kaum erwähnt worden. Ich überzeugte mich jedoch, daß kein Buch über Süd-Afrika als klimatischer Kuraufenthalt vollständig sein könnte, ohne einige ausführlichere Bemerkungen über diese gedeihlich sich entwickelnde Kolonie. Ich besitze keine persönliche Erfahrung über das Klima, kann es aber nicht als ebenso geeignet für die Patienten wie den Oranje-Freistaat, Cradock oder Beaufort West-Distrikt ansehen. Es ist dorten entschieden feuchter als in diesen Distrikten, und meiner Meinung nach kann es in keinem seiner Teile ein solch niedriges Jahresmittel der relativen Luftfeuchtigkeit aufweisen wie diese; ein Faktor, dem ich die größte Wichtigkeit beimesse. Es kann indessen wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß viele Teile von Natal eben nur diesen Orten nachstehen und völlig auf gleicher Stufe mit den gewöhnlichen östlichen Provinzialstädten, wie

Grahams Town, Queenstown ꝛc. rangieren. Den folgenden Bericht verdanke ich gänzlich dem Herrn Dr. Bonnar jr., der seit einigen Jahren in Durban seine Praxis ausgeübt und sich eine beträchtliche Erfahrung über die klimatischen Verhältnisse verschafft hat. Dr. Bonnar schreibt:

„Um einen Überblick der besonderen Vorzüge zu gewinnen, die Leidenden von den verschiedenen Gegenden der Kolonie Natal geboten werden, wird es gut sein, einen Blick auf seine geographische Lage und auf die eine und andre seiner leitenden physikalischen Charakterzüge zu werfen.

„Natal liegt mehr oder weniger nordöstlich vom Kaplande, und sein Hafenort, Durban, ist etwa vier Tagereisen zur See von der Kapstadt entfernt. Zwischen diesen beiden Häfen besteht eine regelmäßige wöchentliche Verbindung, und die gut ausgerüsteten Dampfer legen gewöhnlich bei Port Elizabeth und East London auf ihrer Küstenfahrt an.

„Blicken wir auf die geographische Beschaffenheit des Landes, so haben wir zwischen der Seeküste im Osten bis zur westlichen, von der Kette der Drakenberge gebildeten Grenze eine Reihe allmählich aufsteigender, gut bewässerter und fruchtbarer Hochebenen, von denen jedes folgende Terrassenland höher liegt als seine östlichen Nachbarn.

„Die klimatischen Verschiedenheiten dieser westlich aufeinander folgenden Terrassen sind auffallend und bilden einen wichtigen Faktor bei Auswahl der am besten geeigneten Gegend für solche, die Heilung suchen, und ganz besonders in Fällen von Lungenkrankheiten oder Anlage dazu.

„Der Küstenstrich, der sich etwa 12 bis 15 engl. Meilen landeinwärts ausbreitet, zeigt mehr oder weniger ein beständig

grünes und halb tropisches Aussehen. Lassen wir diese Zone hinter uns, so führen uns ein paar Meilen weiter landeinwärts in eine gänzlich verschiedene Region, was das allgemeine Aussehen des Landes, den Durchschnittsgrad der Temperatur und der Luftfeuchtigkeit betrifft.

„Sanft wellenförmige rasenbedeckte Abhänge, Hügelreihen, stellenweise schön bewaldet und alle gut bewässert, nehmen jetzt die Stelle der üppigen Küstenlandschaften ein, und indem wir weiter westlich reisen, finden wir bei unsrer Ankunft in Pietermaritzburg, der Hauptstadt, daß wir während der 71 Meilen langen Eisenbahnfahrt von Durban allmählich zu einer Höhe von 2080 Fuß über dem Meeresspiegel emporgestiegen sind. Setzen wir unsre Reise in nordwestlicher Richtung fort, so kommen wir an Howick, Estcourt und andern Kurorten vorbei, bis wir in Ladysmith, gegenwärtig dem Endpunkt der Eisenbahn, anlangen. Die Entfernung dieser Stadt vom Hafenort beträgt 189 engl. Meilen, und die Reise dauert etwa 14 Stunden einschließlich der Wartezeiten an den Haltepunkten. Wir sind jetzt zu einer Höhe von 3300 Fuß emporgestiegen und befinden uns in einer Gegend, die für Lungenkranke ganz besonders geeignet ist, zumal während gewisser Jahreszeiten. Dreißig Meilen weiter nach Westen kommen wir zu den Drakenbergen und zur Grenze des Freistaates, dessen besondere Vorzüge an einer andern Stelle schon aufgezählt und besprochen worden sind.

„Durban. Durban ist eine der hübschesten und am besten angelegten Städte in Süd-Afrika. Die Straßen sind breit und sauber, die Parkanlagen geschützt, und zur Aufnahme von Patienten bestehen hier ganz besonders gute Pensionen

und Hotels. Man kann sich gar keine schönere Vorstadt denken als die namens Berea, die auf einem Hügel gleichen Namens liegt und die ganze Stadt samt ihrer vom Lande eingeschlossenen Bai von 5 Quadratmeilen (engl.) mit dem indischen Ozean im Hintergrunde überblickt. Die Hauptallee derselben erstreckt sich über 2 Meilen, und dieser entlang liegen solid gebaute Villen und schön bewachsene Anlagen. Während der Wintermonate, April bis September, ist das Klima äußerst angenehm, wenn auch im Vergleich mit den weiter landeinwärts und höher gelegenen Gegenden die Luftfeuchtigkeit beträchtlich ist. Dieselbe betrug im Jahre 1886 74 Prozent, und das Thermometer zeigte für diese Monate etwa 67° F. (15,6° R.; 19,4° C.), indem das mittlere Maximum 78° F. (20,4° R.; 25,6° C.) und das mittlere Minimum 57° F. (11,1° R.; 13,9° C.) betrug.

„Wie alle Distrikte von Natal, hat Durban seine trockene Jahreszeit während des Winters, wo wir sechs Monate helles, klares, sonniges Wetter von gelegentlichen Regenfällen unterbrochen haben. Um wieder auf das Jahr 1886 zurückzugreifen, wiesen die meteorologischen Beobachtungen des Durbaner Observatoriums vom April bis September einschließlich 40 Tage auf, an denen es regnete, was im ganzen eine Regenhöhe von 11,6 Zoll ausmachte. Während der Sommermonate — Oktober bis März — ist das Klima etwas drückend, indem das mittlere Maximum der täglichen Temperatur 85° F. (23,5° R.; 29,5° C.) erreicht, bei einem mittleren Minimum von 64° F. (14,2° R.; 17,8° C.), dies zusammen mit einem Feuchtigkeitsgehalt von 76 Prozent und einer Regenhöhe von 28 Zoll macht den Sommer mehr oder weniger erschlaffend.

Der Boden ist sandig, die Straßen sind makadamisiert, was besonders mit Rücksicht auf die Oberflächen Drainage gemacht ist, und daher verschwinden alle Spuren eines gewöhnlichen Regens mit erstaunlicher Geschwindigkeit.

„Zieht man im besonderen die Zuträglichkeit Durbans und des Küstenstriches von Natal im allgemeinen für Fälle von Phthisis in Betracht, so können sie den Vergleich mit solchen Gegenden wie Howick, Estcourt oder Ladysmith nicht aushalten. Die Sommermonate zumal sind unangenehm, aber während des Winters haben sich Fälle unter meiner Pflege günstig entwickelt und einige ausnahmsweise günstig. Allen, die eine niedrige Temperatur fürchten, kann angeraten werden, sich zwischen April und September in der Nähe von Durban aufzuhalten, und später können sie sich mit Vorteil in einen höher gelegenen und trockneren Distrikt begeben. Kranke, die an Affectionen der Luftröhre leiden, zumal wenn die Krankheit chronischen Charakters ist, erfahren in der Regel eine sehr merkliche Erleichterung oder gänzliche Befreiung von ihrem Übel. Etliche, die durch ihren Gesundheitszustand aus ihrem Vaterlande vertrieben worden waren, sind, wie ich weiß, nach einem Aufenthalt von wenigen Jahren in Durban im stande gewesen, heimzukehren und mit einigen Vorsichtsmaßregeln das heimische Klima gut zu ertragen.

„Pinetown. Ein Dorf, das 12 engl. Meilen von Durban landeinwärts auf einer Bodenerhebung von nahezu 1100 Fuß liegt, war ein beliebter Erholungsort für Patienten des Küstenlandes, ehe die Eisenbahn die Reise nach den höher gelegenen Distrikten so leicht gemacht hat. Es befindet sich eben außerhalb des Küstenstriches und erfreut sich einer

trockneren Atmosphäre als Durban. Die Einwohner sind noch immer für die Aufnahme von Patienten eingerichtet.

„Pietermaritzburg. Auf einer Höhe von 2080 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen und Sitz der Regierung, hat ein ganz anziehendes Klima, obgleich es im Vergleich mit andern Teilen Süd-Afrikas nicht als besonders gut für Brustleiden angesehen werden kann. Die gelegentlichen heißen Winde sind zweifelsohne schädlich, und in der Stadt selbst trägt die Bodenbeschaffenheit dazu bei, die Luft bei nur einigermaßen unruhigem Wetter leicht mit Staub zu schwängern.

„Es ist eine malerische Stadt mit roten Ziegeldächern und zahlreichen blauen Gummibäumen. Während des Sommers ist die Hitze, obwohl zuzeiten angreifend, doch verhältnismäßig trocken, und während des Winters ist das Klima, besonders etwas außerhalb der Stadt, entzückend. Die mittlere Durchschnittstemperatur von April bis September beträgt etwa 60° F. (12,4° R.; 15,6° C.) bei einem 9 Uhr morgens beobachteten Feuchtigkeitsgehalt von 71,3 Prozent. Für die Sommermonate — Oktober bis März — beträgt die mittlere Durchschnittstemperatur 60° F. bei einem mittleren Feuchtigkeitsgehalt von 73,6 Prozent für 9 Uhr morgens und 70,5 Prozent für 3 Uhr nachmittags.

„Dr. James Allen, der seit geraumer Zeit dort praktiziert, schreibt mir folgendermaßen:

„«Brustkrankheiten, denen das Klima hier am meisten zum Vorteil gereicht, sind Phthisis und chronische Bronchitis. Ich halte es nicht für einen geeigneten Ort für Asthma. Bei dieser Gelegenheit kann ich mit besonderer Bezugnahme auf

Phthisis, ohne auf die Einzelheiten irgend eines Falles einzugehen, sagen, daß ich Beispiele von Personen kenne, die an der Schwindsucht litten, und denen der Aufenthalt hier außerordentlich gut gethan hat. Im allgemeinen kann ich sagen, daß sowohl Schwindsucht als chronische Bronchitis sehr ungewöhnliche Krankheiten unter den Eingebornen sind. Im ganzen genommen fühle ich mich berechtigt zu behaupten, daß denen, die an einer dieser Krankheiten leiden, ein Aufenthalt hier von beträchtlichem Nutzen sein wird.«

„Howick. Dies ist vielleicht zur Zeit der am meisten in die Mode gekommene Kurort für Rekonvaleszenten in Natal. Es ist nur wenig mehr als zwei Stunden mit der Eisenbahn von der Hauptstadt entfernt, und befindet sich in einer Höhe von 3400 Fuß über dem Meeresspiegel; seine klare, stärkende Luft und die prächtigen oberen, „Umgeni"-Fälle, 307 Fuß hoch und nur wenige Minuten von den hauptsächlichsten Hotels entfernt, sind Anziehungspunkte besonders für diejenigen, die in der Nähe der Küste ihren Beruf haben und keine Zeit erübrigen können, eines Luftwechsels wegen die weiter entfernten und höher gelegenen Gegenden aufzusuchen. Man könnte sich gar keine gesundere und kräftigendere Luft während der Wintermonate wünschen; ein Tag wie der andre ist frisch und sonnig, wenn sich auch des Abends die Notwendigkeit wärmerer Bekleidung oft fühlbar macht. Das Dorf ist durch die umliegenden Hügel verhältnismäßig geschützt, mit Ausnahme der westlichen Seite, welchem Umstande zum Teil sein schönes mildes aber dabei kräftigendes Klima zuzuschreiben ist.

„Während der Sommermonate dürfen gewisse Nachteile nicht übersehen werden. Es stellen sich zu dieser Jahreszeit zuweilen

mehrere Tage hintereinander nachmittags Nebel, nicht selten von feinem Regen begleitet, ein; und dann wieder herrschen beim Eintritt der warmen Jahreszeit starke Westwinde vor, die gewöhnlich ein oder zwei Tage währen, denen dann ein „drei Tage Regenwetter" folgt. Das kommt zwar dem Landwirt zu nutze, ist aber Leidenden sehr lästig. Der Boden ist porös und saugt jeden gewöhnlichen Regenfall schnell auf, auch ist die Abwesenheit von Staub eine wohlthätige und angenehme Erscheinung. Das kleine Dorf kann sich mehrerer Pensionshäuser und zweier guter Hotels rühmen, und für die Bequemlichkeit von Leidenden sind besondere Vorkehrungen getroffen.

„Die Hygieine der Umgebungen ist ganz ausnahmsweise gut. Dr. von Mengerhausen teilt mir mit, daß er von 1883 bis 1887 nur einen einzigen Todesfall an der Schwindsucht gehabt hat, und in diesem Falle war der Patient schon in weit vorgeschrittenem Stadium der Erkrankung in jene Gegend gekommen. Fällen von Asthma that das Klima im allgemeinen ganz entschieden gut, besonders den Patienten, die sich die Krankheit in einem feuchten Klima zugezogen hatten.

„Estcourt-Distrikt hat mit gutem Grund in dem Ruf gestanden, eines der besten Klimata zur Wiederherstellung der Gesundheit im Hochlande Natals zu besitzen, ganz besonders für diejenigen, die an ernsteren Brustkrankheiten litten. In einer Höhe von 3562 Fuß über dem Meeresspiegel liegt das Dorf am Zusammenfluß des kleinen mit dem großen Buschmanns-River, und zwar 76 engl. Meilen mit der Eisenbahn von Pietermaritzburg entfernt. Sehr liebliche Fleckchen von Flußlandschaften finden sich ganz in der Nähe, und die Wege in

der Nachbarschaft sind gut. Da es inmitten einer der besten Ackerbaugegenden Natals liegt, sind die Fälle nicht ungewöhnlich, daß Leidende, nachdem sie durch das herrliche Klima genügend gestärkt oder wiederhergestellt waren, in der Gegend wohnen zu bleiben sich entschlossen, und mit Erfolg sich dem Landleben und Ackerbau gewidmet haben. In dem Dorfe bieten verschiedene ansehnliche Hotels gutes Unterkommen, und für Leidende, die besonderer Pflege bedürfen, können entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. In einer wundervoll trocknen und erfrischenden Atmosphäre, die außerordentlich frei von Staub ist, genießt der Leidende während des größeren Teils des Jahres ein vorzügliches Klima; aber Dr. Brewitt (aus diesem Ort) empfiehlt eine Übersiedelung jenseits der Berge, nach dem Oranje-Freistaat, besonders während des Januars, wo man eine Temperatur und Atmosphäre findet, die der in Estcourt in den kühleren Monaten ähnlich ist. Die Reise läßt sich leicht bewerkstelligen, da Estcourt nur $2^1/_2$ Stunden per Bahn von Ladysmith entfernt ist; dieses liegt nur wenig mehr als 30 engl. Meilen von dem Gebirge ab, welches die Grenze des Freistaates bildet. Er empfiehlt ferner, während der Monate Juni und Juli, alle denen eine Ortsveränderung, die mehr Wärme vorziehen, als bei klaren und kalten Morgen und Abenden im Oberlande während des Winters anzutreffen ist.

„Ladysmith. Diese Stadt liegt gegen die starken Winde geschützt und erfreut sich daher besonderer Vorzüge für Leidende. Während die Wintermonate — April bis September — trocken und erfrischend und besonders für Fälle von Phthisis geeignet sind, ist der Sommer dort entschieden

warm; doch können Patienten sich leicht nach dem angrenzenden Harrismith-Distrikt des Oranje-Freistaates begeben, wo das Sommerklima äußerst anziehend ist.

„Die schöne Gebirgskette der Drakenberge, welche die beiden Länder von einander trennt, ist nur dreißig bis vierzig Meilen von Ladysmith entfernt. Dank seiner Eisenbahnverbindung mit Durban und da es augenblicklich den Endpunkt der Linie bildet, ist Ladysmith eine der geschäftigsten kleinen Städte Süd-Afrikas, wo eine große Anzahl von Waggons beständig Waren und Maschinen abladen, die für den Freistaat, die Rand- und Barberton-Goldfelder bestimmt sind. Die Stadt, an einem Abhange erbaut, ist hübsch angelegt; der niedere Teil an den Ufern des Klip-Flusses gelegen."

Dr. Proctor schreibt mir folgendermaßen:

„Nach nunmehr neunjähriger Erfahrung in den Distrikten von Harrismith und Ladysmith, kann ich zuversichtlich von den vielen wohlthätigen Erfolgen reden, die ich in Fällen von Phthisis, Bronchitis und Asthma gesehen habe. Ich glaube, daß diese Gegenden nur besser bekannt zu werden brauchen, um von den an einer oder der andern dieser Krankheiten Leidenden aufgesucht zu werden.

„Mir ist noch kein einziger Fall von Phthisis bekannt geworden, dem ein Aufenthalt in diesen hochgelegenen Gegenden nicht gut gethan hätte; und in einigen wenigen Fällen habe ich es erlebt, daß der Krankheit völlig Einhalt geboten und der Patient instandgesetzt wurde, wieder ein ganz glückliches Leben zu führen. Die hohe Lage dieser Gegenden und das warme und trockne Klima machen sie für Brustleidende ganz besonders zuträglich.

„Für Schwindsucht, glaube ich, würde ein Aufenthalt während des Winters auf der einen Seite der Drakenberge in Natal und während des Sommers auf der andern Seite im Freistaate, d. h. entweder in der Gegend von Harrismith oder Bethlehem, alles bieten, was man nur irgendwie von einer klimatischen Kur erwarten oder erreichen kann; und ich habe während meines dreijährigen Aufenthalts in Ladysmith verschiedene Fälle von Phthisis und Asthma gesehen, denen das Klima ganz wunderbar gut gethan hat.

„Ausführlichere und interessantere Nachrichten hierüber dürften mit der Zeit gesammelt und zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden. Doch mögen auch die vorstehenden Beobachtungen, wie sie einmal sind, dem Heilungsuchenden behilflich sein, einen Kurort für sich auszuwählen und somit ihren Zweck erfüllen."

Sollte der Leser Näheres noch über ein und die andre Örtlichkeit in Süd-Afrika wünschen, so verweise ich auf ein Handbuch über Süd-Afrika, das im Verlage von Silver & Co. erschienen ist, in dem weitere Auskunft zu finden ist, die bei der Reise durch das Land ebenso nützlich wie interessant sein wird.

Allgemeine Bemerkungen.

Um dieses Buch für Kranke brauchbarer zu machen, mögen noch einige wenige praktische Ratschläge hinzugefügt werden, um sie in den Stand zu setzen, den größtmöglichen Vorteil von dem Klima zu erzielen und die Kurorte des Landes zu ihrem Besten auszunutzen.

Vorerst nun gibt es eine große Zahl von Menschen, die vielleicht eine angeerbte Prädisposition für Schwindsucht haben und an einer schwachen Brust leiden, was sich hauptsächlich während des Winters durch lang anhaltende Erkältungen äußert, die nur mit Schwierigkeit beseitigt werden können und einen Husten zurücklassen, der vielleicht monatelang anhält. Solche Personen sind, (wie wir alle wissen) in steter Gefahr, an Schwindsucht zu erkranken, und jeder Winter, den sie in dem feuchten, kalten Klima der Heimat zubringen, ist eine Quelle neuer Gefahr für sie, die sich nur zu oft als verhängnisvoll erweist. Den wohlhabenderen Klassen wird eine Luftveränderung leicht, und sie sollten daher nicht verfehlen, sich dieselbe zu verschaffen. Sie können nichts Besseres thun, als nach Süd-Afrika zu kommen und sich den Segen seines Klimas zu verschaffen. Sie sollten von England im September und Oktober abreisen, ehe der Winter beginnt, und sie kommen dann nach einer dreiwöchentlichen Reise (die an und für sich häufig dem Leidenden wohl thut) in Kapstadt an, gerade wenn der Sommer anfängt, und ehe es noch heiß geworden ist. Sind sie kräftige Naturen und ist ihr Gesundheitszustand noch leidlich, so kann ihnen nichts stärkender und wohlthuender sein, als Klettern und Bergsteigen entweder in der unmittelbaren Umgebung der Kapstadt, oder von dem Dorfe Ceres als Hauptquartier aus, da von diesen beiden Orten aus die allerherrlichsten Spaziergänge und Gebirgsausflüge unternommen werden können.

Eine Vorsichtsmaßregel ist jedoch bei diesen Touren zu beobachten; man muß nämlich außerordentlich dafür sorgen, bei diesen Leibesübungen Maß zu halten. Nichts kann für

jemanden, der nicht an einer ausgebildeten Brustkrankheit leidet, wohlthätiger sein als systematische Leibesübungen dieser Art; aber Überanstrengungen können sehr nachteilig wirken. Deshalb sollte der Patient mit aller Vorsicht vorgehen, seiner Kraft nie zu viel zumuten, und niemals übermüdet nach Hause kommen; dann wird ihm daraus aller Wahrscheinlichkeit nach bald ein erheblicher Nutzen erwachsen. Auch Reiten, in derselben Weise und mit denselben Vorsichtsmaßregeln unternommen, kann nicht warm genug empfohlen werden; und für diejenigen, welche ihre Kraft für die anstrengenderen Marschübungen unzureichend fühlen, ist es besonders wertvoll.

Gegen Dezember wird das Wetter heißer, und der Patient wird sich weniger zu Spaziergängen und Gebirgstouren aufgelegt fühlen, und mag während des übrigen Teils der Sommermonate seinen Aufenthalt entweder in Ceres oder der Kapstadt nehmen, indessen an letzterem Orte nicht länger als bis zu Ende Februar oder am ersteren nicht länger als anfangs März. Es ist kaum nötig zu betonen, daß, wo immer er sich auch aufhalten mag, irgend welche Bewegungen im Freien, wie Reiten, Fahren ꝛc. einen Hauptteil in seinem Programm ausmachen sollten. Sollte er eine Rundreise durch das Land zu machen wünschen — und das ist meiner Meinung nach, wenn er verständig dabei zu Werke geht und sich reichlich Zeit läßt, am allervorteilhaftesten wegen des häufigen Wechsels als gut erprobter Klimata — so sollte er nicht später als Dezember aufbrechen. Er kann per Dampfer von der Kapstadt nach Port Elizabeth (etwa fünfunddreißig Stunden Fahrt) fahren, wo er vorzügliche Unterkunft in den Hotels

finden wird, jedoch keinen zu langen Aufenthalt nehmen sollte. Von hier kann er mit der Eisenbahn nach Grahams-Town (100 engl. Meilen) fahren, einer freundlichen Stadt, mit sehr schöner Umgebung, in deren Distrikt sich viele der schönsten Straußenzüchtereien in Süd-Afrika befinden. Nachdem er die Nachbarschaft kennen gelernt und, wenn es ihm Vergnügen macht, diese Züchtereien besucht hat, kann er in bequemer Eisenbahnfahrt nach Cradock weiterreisen (etwa 90 engl. Meilen), von dem wir schon oben als von einem der schönsten Klimata in Süd-Afrika geredet haben, und wo er gut thun wird, sich längere Zeit, sage etwa einen Monat lang, aufzuhalten. Da der Winter nun herannahen wird, sollte er sich entschließen, entweder in Cradock zu bleiben oder per Bahn nach Kimberley und von da in bequemer Weise per Wagen nach Boshof (fünf Stunden) oder Blomfontein (zwei Tage) weiterzureisen, und in einem dieser Orte sein Winterquartier aufzuschlagen. Falls er etwa eine Woche in Kimberley zu bleiben wünscht, um die Diamantengruben und eine der merkwürdigsten Städte in Süd-Afrika zu besichtigen, so thut er am besten, seinen Plan so einzurichten, daß er gegen Ende März dort ankommt, wenn die Sommerhitze, die in dieser Stadt sehr groß ist, ganz vorüber ist, und wenn der Winter noch nicht begonnen hat. Er thut besser, wenig oder gar nicht während des Winters den Freistaat zu bereisen, da dessen Klima dann, wenn auch trocken, doch kalt ist. Mit Wiedereintritt der Sommermonate mag er weiterwandern, entweder im Freistaat im Anschluß an Jagdgesellschaften oder, wenn er das vorzieht, zu einem Besuch im Transvaal. Er wird jedoch gut thun, vor seinem Aufbruch zu irgend einer langen Reise, den

Ablauf der Regenzeit abzuwarten, die im allgemeinen etwa mit September beginnt; aber im Oktober kann er in der Regel getrost seine Reise antreten.

Nachdem er so viel Zeit, wie er nur erübrigen kann, im Freistaate zugebracht hat, kann er wieder in Kimberley die Bahn benutzen und in bequemen Touren von dort nach der Kapstadt zurückkehren, wobei er die Reise, die eine ziemlich lange und ermüdende ist, in Beaufort-West unterbricht und sodann einige Wochen in Ceres verweilt.

Falls er seine Reise noch weiter auszudehnen und einige der schönsten Teile der östlichen Provinzen zu sehen beabsichtigt, kann er langsam mit Privatfuhrwerk von Bloemfontein nach Aliwal-North (120 engl. Meilen) reisen. Nachdem er sich daselbst, so lange es ihm wünschenswert erscheint, aufgehalten, würde er dann mit der Bahn nach Queenstown fahren. Hier sollte er etliche Wochen verweilen, um einige der großartigsten Gebirgspässe Süd-Afrikas zu sehen, indem er quer durchs Land nach Fort Beaufort über den Catberg 2c. reist, oder die verschiedenen Anziehungspunkte der Stormberg-Gebirgskette besucht. Entweder von Fort Beaufort per Wagen (ein Tag) oder von Queenstown per Bahn kann er nach King Williams Town weiterreisen, wo er sich aufhalten oder von da mit der Bahn weiter nach East London fahren kann; an diesen beiden Orten befindet er sich in sehr anziehender Gegend. Alle erwähnten Orte haben vorzügliches Klima, East London eingeschlossen, falls er die Seeluft vorzieht. Von East London kann er dann mit dem Dampfer nach der Kapstadt zurückfahren. Auf die Kapstadt kann man sich aber von Mitte März an nicht mehr verlassen, und deshalb thut

der Reisende klüger, nach dieser Zeit einen benachbarten Ort aufzusuchen, wie etwa Ceres, und daselbst die Zeit bis zur Heimreise abzuwarten. Dieselbe sollte er nicht vor Ende April oder Anfang Mai antreten, um nicht die guten Wirkungen der Reise durch seine Ankunft mitten während der östlichen Frühlingswinde aufs Spiel zu setzen. Oder, wenn der Tourist das vorziehen sollte, kann er seine Reise über Land sofort von der Kapstadt aus per Bahn antreten, und nach Wunsch in Worcester und Beaufort (auf der Route nach Kimberley, dem Freistaate und andern vorstehend genannten Städten, aber in umgekehrter Reihenfolge) Station machen. Dieser Plan würde den Vorteil haben, den Patienten sofort in den Stand zu setzen, die Wirkung des Klimas im Hochlande zu erproben.

Es ist eine lange Reise, die einige Kosten verursacht, und beträchtliche Zeit dauert. Sie kann natürlich auch in viel kürzerer Zeit zurückgelegt werden, aber es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß es von der äußersten Wichtigkeit für diejenigen ist, die ihrer Gesundheit wegen reisen, langsam zu reisen, und zwar überall, wo die Eisenbahnen nicht vorhanden, Privat-Fuhrwerk zu nehmen, das zu sehr mäßigen Preisen (vermutlich zu 40 Mk. per Tag, für weite Reisen) meistens gemietet werden kann. Wem die Mittel dies nicht gestatten, thut wohl daran, so wenig als möglich zu reisen, und den Versuch, im Postwagen eine Tour durch das Kapland zu machen, ganz zu unterlassen.

Es würde sich eher empfehlen, die Besuche auf einen oder zwei Orte zu beschränken, und anfangs etwa einige

Monate in Ceres zuzubringen, dann aber beim Vorrücken des Sommers mit der Bahn nach Kimberley weiter zu reisen, von wo Boshof und Bloemfontein leicht zu erreichen ist; und an einem dieser Orte wird er am besten thun zu überwintern. Bei der Rückkehr im folgenden Sommer mag er die Eisenbahn von Kimberley nach Cradock benutzen und dort bis Ende April verweilen, wo er dann nach Port Elizabeth per Bahn fahren und von dort per Dampfer die Heimfahrt antreten kann.

In anbetracht der Hast, mit der eine solche Tour gemacht werden müßte, wollte man sie binnen sechs Monaten zurückzulegen versuchen, und mit Rücksicht auf die eher schädlichen als segensreichen Wirkungen einer solchen Eile für Kranke, rate ich dringend allen denen, die keinen Winter in Süd-Afrika zubringen können, bloß einen oder zwei Orte, wie Ceres oder Cradock zu besuchen, und allen nur möglichen Nutzen aus dem Klima zu gewinnen mittels so viel Bewegung in frischer Luft, wie Reiten, Jagen, Spazierengehen und Bergsteigen, wie ihre Kräfte es zulassen. Doch muß hinzugefügt werden, daß man sich nicht all zu viel Nutzen von einem so kurzen Aufenthalt versprechen darf.

Es kann nicht erwartet werden, daß für Patienten, die zu Phthisis sehr stark prädisponiert sind, selbst ein achtzehnmonatlicher Aufenthalt in Süd-Afrika genügend ist, um die Entwickelung der Krankheit länger als ein oder höchstens zwei Jahre aufzuhalten, und solchen Kranken ist daher dringend anzuraten, im Kaplande für etliche Jahre ihr Heim aufzuschlagen. Wohlhabendere, die Lust zur Landwirschaft haben, finden in dieser Beschäftigung das allersicherste Mittel,

die Gefahr der Schwindsucht von sich abzuwenden. Selbst im Fall, wo sich eine Lungenkrankheit schon wirklich entwickelt hat, ist ein Aufenthalt auf einem größeren Landgut von Wichtigkeit, da man, ohne selbst Hand an zu legen, bei vieler Bewegung im Freien zu Pferde (womöglich während des größeren Teils des Tages) sich so einen Einblick in die südafrikanische Methode des Ackerbaus verschaffen kann, der sehr nützlich sein wird, falls man sich im Lande niederzulassen beabsichtigt, um so eine Chance mehr für eine dauernde Kur zu erzielen.

Hinsichtlich der Patienten, die darauf angewiesen sind, sich irgend eine Beschäftigung zum Erwerb ihres Lebensunterhalts im Lande zu verschaffen, ist es ratsam, bei der gegenwärtigen gedrückten Geschäftslage mit einiger Vorsicht zu Werke zu gehen. Vor vier oder fünf Jahren konnte mit Zuversicht ein jeder fleißige und umsichtige Mann früher oder später auf gute Beschäftigung rechnen und sich ein hinreichendes Einkommen verschaffen. Ja mancher, der seiner schwachen Gesundheit wegen in der Heimat ganz außer Stande war, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, hat im Kaplande genügend erworben, um sich ein reichliches Auskommen zu sichern und eine Familie zu ernähren; und obgleich auch unter den jetzigen gedrückten Verhältnissen mancher, der seiner Gesundheit wegen nach dem Kaplande kommt, Beschäftigung findet, so würde es doch nicht recht sein, so gestellten Personen zuzureden nach Süd-Afrika auszuwandern, falls sie nicht im Voraus die nötigen Verabredungen mit irgend einem Arbeitgeber hier getroffen haben. Dieselbe Vorsicht ist den gelehrten Ständen zu empfehlen,

deren Aussichten seit einigen Jahren sich ebenfalls sehr verschlechtert haben. Es steht zu hoffen, daß sich diese Lage der Dinge in Afrika, sowie in andern Ländern bald ändern wird, und dann wird man dem Brustleidenden, der sein Brot selbst verdienen muß, mit größerer Zuversicht die Auswanderung empfehlen können.*)

Mit Rücksicht auf die Örtlichkeiten, die diejenigen wählen sollten, die sich als Landwirt niederzulassen gedenken, könnte man denen, die nur eine bloße Anlage zur Brustkrankheit zeigen, alle Teile der Kolonie empfehlen; doch sind die besten Gegenden sicherlich der Tradock-Distrikt, der Oranje-Freistaat und die Teile des Transvaal oder die Hochebenen in der Nähe von Ceres, die oben schon erwähnt wurden Diejenigen, deren Lungen schon angegriffen sind, sollten unfehlbar, wenn irgend möglich, eine dieser Gegenden wählen, aber es anfangs, wenn irgend möglich, vermeiden, ihren eignen Unterhalt verdienen zu wollen, und ihre ganze Sorge der Wiederherstellung ihrer Gesundheit, wenigstens doch einige Monate lang, zu widmen. Ist diese in genügendem Maße wiedererlangt, dann wird es früh genug sein, nach einer Beschäftigung sich umzuthun, und dann sollten sie wenn möglich jede Arbeit, die sie fest an das Haus bindet, vermeiden. Soweit habe ich nur von Patienten gesprochen, die zur Schwindsucht veranlagt sind, oder bei denen die Krankheit

*) Seitdem obiges geschrieben ist, hat die Auffindung der Goldfelder im Transvaal einen Aufschwung des Handels im ganzen Lande herbeigeführt, und die Aussichten sind jetzt äußerst ermutigend.

eben erſt begonnen hat. Denjenigen jedoch, bei denen ſie völlig entwickelt iſt, müſſen noch weitere Ratſchläge gegeben werden. Solche können ſelbſtverſtändlich auch eine nur annähernde Heilung nicht erwarten, ohne jahrelangen Aufenthalt im Lande, und werden ſich glücklich ſchätzen müſſen, wenn ſie ihnen dann zu teil wird. Ganz beſonders notwendig iſt es, daß ſie wenigſtens erſt ein oder zwei Jahre ganz ihrer Geſundheit leben und alle geſchäftlichen Pflichten vermeiden, bis ſie ſich ſo völlig wiederhergeſtellt fühlen, daß ſie im ſtande ſind, ſich ohne Gefahr ihren Geſchäften zu widmen. Es iſt ſchwierig in weiter fortgeſchrittenen Fällen eine Grenze zu ziehen zwiſchen ſolchen, die man nach dem Kaplande ſchicken ſollte und ſolchen, denen davon abzurathen iſt; und dieſe Frage iſt natürlich von den ärztlichen Beratern in der Heimat zu entſcheiden. Doch iſt es zweifellos, daß ganz hoffungsloſe Patienten durch die Luftveränderung ſich wunderbar gebeſſert haben, und wenn ſolche Kranke auch nicht erwarten können, von der Krankheit völlig befreit zu werden, ſo dürfen ſie doch mit Recht auf eine ſehr bedeutende Beſſerung in ihrem Zuſtande und auf eine beträchtliche Verlängerung ihres Lebens hoffen. Wo jedoch gar keine Hoffnung mehr ſelbſt einer nur teilweiſen Beſſerung vorhanden iſt, — und das kann nur der Arzt entſcheiden — iſt es thöricht und grauſam, Patienten zu veranlaſſen, die Heimat aufzugeben, um im fremden Lande, aller Bequemlichkeiten baar zu ſterben.

Die beſte Zeit zur Abreiſe von England, bei der man auch mit der größten Sicherheit auf eine angenehme Seereiſe rechnen kann, iſt, wie ſchon geſagt, September und Oktober;

jedoch ist in der Regel die Seereise zu keiner Jahreszeit sehr unangenehm. Da die Schiffe in jeder Hinsicht ganz vorzüglich eingerichtet sind und der Tisch gut und mannigfaltig ist, so braucht man sich wegen der Bequemlichkeiten auf der Reise keinen Befürchtungen hinzugeben. Es würde daher in Fällen, wo die Zeit kostbar ist, ein großer Fehler sein, bis zu diesen Monaten mit der Abreise warten zu wollen.

Sollten Patienten in den ersten Sommermonaten Oktober und November in der Kapstadt anlangen und sich von der Seereise sehr ermattet fühlen, so können sie nichts Besseres thun, als sofort nach Ceres weiter zu reisen, wohin sie nach einer Fahrt von wenigen Stunden von der Kapstadt aus gelangen können. Nachdem sie Ceres einige Monate versucht haben, werden sie im stande sein, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob ihnen das Klima dort zuträglich ist oder nicht; im letzteren Falle ist ihnen anzuraten, sofort nach dem Oranje-Freistaat weiter zu reisen. Sie können von der Station Ceres-Road aus mit der Bahn nach Kimberley fahren; da aber die Reise etwa dreißig Stunden beansprucht, wird es zweckmäßig sein, sie nachts zu unterbrechen, oder selbst einen oder zwei Tage in Beaufort West zu verweilen, welches etwa auf halbem Wege zwischen der Kapstadt und Kimberley liegt. Von Kimberley aus ist leicht Privatfuhrwerk nach dem Freistaat zu erlangen, und eine fünfstündige Fahrt bringt sie nach Boshof, wo sie gut thun werden, einige Zeit zu bleiben. Nach des Verfassers Ansicht ist vom gesundheitlichen Standpunkte aus wenig Unterschied zwischen dieser Stadt und Bloemfontein oder überhaupt irgend einer andern Stadt im Freistaate. Da Boshof indessen leicht zu erreichen ist, bietet

es für neue Ankömmlinge einen Vorzug. Ferner liegt es auch an dem Wege von Kimberley nach Bloemfontein, und der letztere Ort, der bedeutender ist und mehr gesellige Vorteile bietet, kann noch immer besucht werden, wenn sich der Patient genügend von den Anstrengungen dieser Reise erholt hat und sich wohler befindet.

Aber es gibt noch einen andern Reiseweg für den Patienten, der in vieler Beziehung ebenso empfehlenswert ist. Cradock, von dem schon als einem der angenehmsten und besten Kurorte in Süd-Afrika die Rede gewesen, liegt an der Haupteisenbahnlinie von Port Elizabeth nach Kimberley und kann mit Leichtigkeit in zehn- bis zwölfstündiger Reise von ersterem Orte aus erreicht werden. Das schon besprochene Klima ist wohl so gut wie das von Ceres, wenn auch im Sommer etwas heißer; es hat indessen den großen Vorzug eines sehr trockenen Winters, etwa ähnlich dem des Oranje-Freistaates; und Patienten, die sich dort wohl fühlen, können zu beiden Jahreszeiten daselbst verweilen. Für Patienten, die während oder gerade vor Beginn des Winters anlangen, ist es sicherlich Ceres vorzuziehen, und seine bequeme Erreichbarkeit von Port Elizabeth aus empfiehlt es ebenfalls. Falls es sich nicht als zuträglich herausstellen sollte, kann man leicht nach dem Oranje-Freistaat übersiedeln, da es wie schon gesagt, an der Hauptlinie zwischen Port Elizabeth und Kimberley gelegen ist.

Zum Schluß dieses Teiles der Schrift sei noch bemerkt, daß es der Verfasser für seine Aufgabe gehalten hat, einige praktisch durchführbare Pläne vorzuschlagen, daß

es aber schwierig ist, eine entscheidende Wahl unter so vielen empfehlenswerten Orten zu treffen.

Der Oranje-Freistaat steht als eine der klimatisch begünstigten Gegenden für die Behandlung von Phthisis im Vordergrund, und zum größten Teile gilt dies für alle Orte dieses Staates, von denen Bosshof und Bloemfontein nur wegen ihrer bequemeren Zugänglichkeit besonders erwähnt worden sind.

Der Cradock-Distrikt steht mit seiner Bodenerhebung von 3000 Fuß, was das Durchschnittsklima betrifft, kaum dahinter zurück. Die gebirgigen Teile der Umgegend von der Kapstadt, Ceres 2c. können soweit das Sommerklima in Betracht kommt, kaum übertroffen werden; und die größere Zahl der östlichen Provinzial-Städte sind alle zweifellos von großem Werte für Brustleidende, wenn sie auch in dieser Beziehung nicht so hervorragend wie einige der vorerwähnten Gegenden sind.

Viele Leidende werden nun sagen, daß sie den einen oder den andern Ort vergeblich besucht haben; und während der eine Patient von dem einen Ort rühmt, daß er sich an ihm als ein geradezu von Gott zu seiner Rettung ihm angewiesener Ort erwiesen habe, ist ein andrer ebenso begeistert von den Vorzügen eines andren Ortes. Der Leidende aber sollte, wenn sich ein Klima als unzuträglich für ihn herausstellt, ein andres versuchen.

Mit bezug auf die Kleidung kann es nicht zu dringend angeraten werden, daß Flanell auf dem Körper getragen werden, ja, daß der Patient Tag und Nacht in Flanell gekleidet sein sollte. Für einen Winter am Kap sollte man sich mit all den Kleidungsstücken wie für einen heimischen Winter versehen.

Ein guter dicker Überzieher, ein Regenmantel, und eine genügende Anzahl von Reisedecken sind für die Reise unentbehrlich; für den Sommer leichtere Kleidung und besonders drei oder vier Anzüge von weißem Flanell; für diese Jahreszeit gibt es keine angenehmere und gesundere Kleidung als diese.

Was die mitzunehmenden Medizinen anbetrifft, so gehöre ich nicht zu denen, die da meinen, ein Patient sollte sich mit einer Apotheke versehen. Es gibt keine Stadt im Kaplande, die nicht ihren Arzt hätte, der nötigenfalls um Rat gefragt werden kann. Doch ist es dem Patienten, der des Nachts an Husten leidet, anzuraten, sich mit irgend einem Hustenmittel, das sein Hausarzt ihm empfehlen wird, zu versehen.

Sollte er an Blut-Auswurf leiden, so wird er gut thun, sich eine Flasche Ergotin (ein Theelöffel pro. Dosis) mitzubringen und sonst noch tonisierende oder gegen die Nachtschweiße wirkende Medizinen, die sein Arzt ihm verschreiben wird. Auch wird er gut thun, sich mit einem leicht abführend wirkenden Salz für die Reise zu versorgen.

Ein Wort möge schließlich noch in bezug auf die Klasse von Patienten, die sich für die Auswanderung eignen, hinzugefügt werden, und es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß dieselben sich hauptsächlich von den Ärzten zu Hause leiten lassen sollten. Personen von nervösem Temperament, welche die Trennung von den heimischen Umgebungen sehr stark empfinden, werden weit geringeren Nutzen von irgend einer fernen Ortsveränderung haben; ebenso wenig wie Fälle von sogenannter galoppierender Schwindsucht, da sie nur zu häufig von irgend einem Klimawechsel unbeeinflußt bleiben. Aber diese ausgenommen, ist von allen Fällen, die

ſich nicht in den letzten Stadien der Krankheit befinden, anzunehmen, daß ihnen die Luftveränderung den Umſtänden nach Linderung oder Heilung bringen wird.

Die Seereiſe, die nicht ganz drei Wochen dauert, wirkt oft an und für ſich wohlthätig, und ſollte daher nicht abſchrecken. Der Patient ſollte mit all der Zuverſicht, zu der er ſich nur aufraffen kann, die Reiſe antreten; er möge nicht vergeſſen, ſich mit ſo viel Empfehlungsbriefen wie nur möglich zu verſehen, und er ſoll getroſt erwarten, ein neues Heim in einem neuen Lande zu finden, das, wie er bald ſich überzeugen wird, ebenſo wohnlich und anziehend iſt, wie das, welches er verlaſſen hat.

Anhang.

Fälle.

Die folgenden Fälle sind nicht wegen ihres wissenschaftlichen Wertes besonders ausgelesen und angeführt, noch ist irgend eine genaue Diagnose jedesmal beigegeben. Sie sind gewöhnliche Beispiele der heilsamen Wirkungen des Klimas, die in einigen Fällen von praktischen Ärzten, in andern von den Patienten selbst beigebracht, die aber in jedem Falle dem Verfasser durch berufene Autorität verbürgt sind. Sie könnten ins endlose vermehrt werden, doch sind eine genügende Zahl angeführt, um besonders die Wirkungen des Klimas der namentlich angeführten Orte auf Brustleidende zu beleuchten.

Dr. Brock in Rouxville, Oranje-Freistaat, der vier bis fünf Jahre in diesem Lande praktiziert hat, schreibt in allgemein gehaltenen Ausdrücken über etliche Fälle, die ihm vorgekommen sind, über die er mir aber nichts Ausführliches mitteilt:

„Man hört beständig von den wohlthätigen Folgen, die Patienten durch einen Aufenthalt in diesem Lande erfahren haben, und es thut mir leid, Ihnen keine bestimmtere Auskunft darüber geben

zu können. Ich kann jedoch auf einen bestimmten Fall verweisen: Den des Herrn H., eines Advokaten, der, obgleich die eine Lunge vollständig zerstört ist, fortfährt, seine blühende Praxis in Aliwal North zu versehen. Er kam vor etlichen Jahren von Grahams Town dorthin, da er fand, daß das Klima des Unterlandes ihm nicht zuträglich war.

„Ich kenne weiter einen Herrn, bei dem sich zu Hause die Anfangs-Symptome von Phthisis einstellten. Er kam letzten Juli nach dem Freistaat, und hat sich seitdem völlig wohl befunden. Es ist kaum möglich, irgend eine erkrankte Stelle aufzufinden.

„Ich könnte auch erwähnen, daß ein Bruder von mir, Dr. W. Brock in Rouxville, der so lange er zu Hause war, ein wahrer Märtyrer infolge seiner Bronchitis und seines Asthmas war, seitdem er vor zwei und einem halben Jahr hierhergekommen ist, vollständig von beiden Leiden befreit ist. Die einzige Gelegenheit, wo er einen leichten Rückfall von Asthma hatte, war ein Besuch in East London, wo er sich letzten Oktober einige Tage aufhielt. Er konnte es dort nicht aushalten und mußte ohne Verzug wieder ins Oberland zurückkehren.

„Ähnlich ein Freund von mir, Dr. .... in Dordrecht, der, durch seine asthmatischen Anfälle gezwungen, eine gute Praxis zu Hause aufzugeben, auf meine Veranlassung vor etwas mehr als zwei Jahren hierher kam und auch gleich guten Grund gehabt hat, mit dem Erfolg zufrieden zu sein. Auch er fand, daß ein Aufenthalt an der Küste sein altes Leiden zurückbrachte. Nachdem er sich hier bei mir einige Zeitlang in voller Gesundheit aufgehalten hatte, begab er sich nach einer Küstenstadt, um dort eine Praxis zu übernehmen, wurde aber alsbald so krank, wie er nur je zu Hause gewesen war."

Dr. Watkins, Kimberley, schreibt mir ebenfalls über einige Fälle, die zu seiner Kenntnis gekommen sind:

„Herr S. wurde in einer der Küstenstädte lungenleidend, blieb aber, durch Geschäftsverhältnisse gezwungen, mehrere Jahre hindurch in der Nähe der Küste; während dieser Zeit wurde es beständig schlimmer mit ihm, bis sein Arzt ihm sagte, seine einzige Hoffnung wäre ein Klimawechsel und ein Aufenthalt in dem Oranje-Freistaat; doch teilte er gleichzeitig den Angehörigen des Patienten mit, daß es

zweifelhaft wäre, ob er den Freistaat noch lebendig erreichen würde. Er erholte sich zusehends in Bloemfontein und war bald im stande, seinen Beruf als Lehrer wieder aufzunehmen, und bekleidete in letzter Zeit ein Regierungsamt, das ihn zum Reisen nötigt. Es ist jetzt zehn Jahre her, daß er ins Oberland verzog, und er befindet sich noch im ganzen genommen in guter Gesundheit, doch gibt er an, daß seine Brust ihm noch immer zu schaffen macht, wenn er irgend einen der feuchteren Landesteile besucht.

„Ein andrer Herr, der von England hierher kam, und Blutspeien und andre Symptome der Brustkrankheit hatte, die auch während seines Aufenthalts in einer der Küstenstädte andauerten, begab sich auf ärztlichen Rat ins Oberland. Er brachte zwei Jahre im Freistaate zu, und erfreute sich während dieser Zeit guter Gesundheit, ohne daß die alten Symptome sich je wieder eingestellt hätten. Dann ging er zum Besuch nach England, kehrte wieder zurück, verheiratete sich, und hat sich während der letzten vier Jahre ausgezeichneter Gesundheit erfreut.

„Herr M., ein Rechnungsführer, litt an heftigem Blutspeien, während er in einer der Küstenstädte lebte; man sagte ihm, daß seine Lungen in großer Ausdehnung erkrankt wären. Auf ärztliches Anraten begab er sich ins Oberland, aber kam in einem außerordentlich elenden Zustande im Freistaate an. Seitdem jedoch besserten sich seine Gesundheit und Körperkräfte beständig, und während seines fünfjährigen Aufenthalts dort, hatte er keinen erneuten Anfall von Blutspeien noch Husten, befindet sich jetzt wohl und kräftig, und ist im stande, das gewöhnliche Durchschnittsmaß von Arbeit zu leisten.

„Frau ...., die Gattin eines Arztes, deren Mutter und Onkel an Phthisis gestorben waren, erkrankte am Keuchhusten in London, und konnte den Husten nicht wieder los werden. Sie kam nach dem Kaplande, und hatte während ihres Aufenthalts in einer der feuchteren östlichen Provinzialstädte wiederholte Anfälle von Bronchitis und war offenbar in dringender Gefahr, an Schwindsucht zu erkranken. Sie verlegte vor acht Jahren ihren Wohnort nach dem Freistaat und ist nun völlig frei von irgend einer organischen Erkrankung der Lunge, obwohl sie hin und wieder an nervösem Asthma leidet."

Dr. Beck in der Kapstadt, schreibt mir:

„Es ist mir nur möglich gewesen, in der Eile einige wenige Fälle aus meinem Notizbuch auszuziehen.

„Herr A. hat mehrmals in England heftige Lungen-Blutungen gehabt. Es war so ernstlich und besorgniserregend, daß sein Arzt in London ihm riet, zu Hause zu bleiben. Er zog es indessen vor, nach dem Kap zu kommen. In Plymouth wurde er an Bord getragen, und man bedeutete ihm, daß er die Heimat nie wieder sehen würde. Nach seiner Ankunft in der Kapstadt erholte er sich etwas, und begab sich nach einem Monat nach einer Farm in dem Nieuweveldt nahe bei Beaufort West. Hier hielt er sich zwei Jahre lang dauernd auf. Seine Besserung schritt stetig fort, und gegenwärtig befindet er sich auf einer Vergnügungsreise um die Welt, allem Anschein nach wieder völlig hergestellt. Seine Lungen sind viel besser geworden, und die Krankheit ist zum Stillstand gekommen.

„Herr E. hatte vor seiner Abreise von England an ernsten Brusterscheinungen und Lungenblutungen gelitten; die Reise nach dem Kap wurde ihm verordnet und nach seiner Ankunft hier begab er sich nach Beaufort West, wo er sich nach einigen Monaten genügend erholt hatte, um seine geschäftlichen Arbeiten wieder aufzunehmen. Er blieb drei Jahre lang wohl, dann zog er sich durch große Unvorsichtigkeit eine sehr ernste Erkältung zu. Das führte zu einem heftigen Rückfall, und sechs Monate danach starb er. Drei Jahre lang hatte die Krankheit stille gestanden, und als ich ein Jahr nach seiner Ankunft mit ihm bekannt wurde, versicherte er mir, daß er sich nie in seinem Leben besserer Gesundheit erfreut hätte. Er betrachtete sich damals vollständig geheilt, da er absolut von keinem Beschwerden zu leiden hatte.

„Herr J. V. litt an ausgeprägter Lungenschwindsucht; Lungenblutungen traten auf, von denen er immer nur kurze Zeit frei war. Es wurde ihm verordnet, sich nach Bloemfontein zu begeben; mit Mühe gelangte er dorthin. Bald war er soweit wieder hergestellt, daß er regelmäßige Arbeit übernehmen konnte, und viele Jahre lang bekleidete er daselbst ein öffentliches Amt. Kürzlich starb er, nachdem er Blomfontein verlassen hatte. Acht oder neun Jahre lang hat er daselbst in sehr behaglichen Verhältnissen und in völliger Gesundheit gelebt."

Fälle, die die heilsame Wirkung des Kapstadt-Klimas bekunden von C. Lawrence Herman, Kapstadt.

Bei der Erwähnung der beiden folgenden Fälle gebe ich keine Namen an, aus dem einfachen Grunde, weil beide Patienten noch hier unter uns leben; sie sind deshalb ganz besonders lehrreich, weil beide Patienten nur in der Kapstadt gewohnt haben.

Der erste Fall, den ich erwähnen will, ist der einer Dame — ich will sie Frau X. nennen — die anfangs Herbst 1883 von England hier ankam. Sie hatte während der vorhergehenden zwölf Monate an Husten gelitten und pflegte eine große Masse gelblichen Schleims, gelegentlich mit Blut vermischt, auszuwerfen. Sie hatte vier schönen, kräftigen Kindern das Leben gegeben, die alle frisch und gesund sind. Eine Schwester von ihr starb jung, sechzehn Jahre alt, an einem Brustleiden. Ich sah sie zum erstenmal kurze Zeit nach ihrer Ankunft im Jahre 1883; sie klagte damals über Atemnot, beunruhigenden Husten und sehr große Schwäche. Bei der Perkussion fand sich Dämpfung über beiden Lungenspitzen, besonders auf der linken Seite; bronchiales Atmen, sowohl über wie unter dem Schlüsselbein, und zahlreiches grob- und fein-blasiges Rasseln. Die Atmung war beschleunigt und hin und wieder beim Einatmen sehr mühsam. Der Auswurf war sehr reichlich und gelegentlich mit Blutstreifen untermischt; abends stellte sich Fieber ein und reichlicher Schweiß in den Nächten.

Während des ersten Winters (1883) befand sich die Patientin in einem äußerst bedenklichen Zustande und mußte fast den ganzen Winter über im Bette bleiben; bei Eintritt des Sommers jedoch besserten sich alle die Symptome, und sie machte bedeutende Fortschritte. Auf mein Anraten zog sie nach einem geschützteren Teile der Stadt, und den zweiten und dritten Winter brachte sie in verhältnismäßigem Wohlsein zu, besonders deutlich war die Besserung im dritten Winter; und jetzt (1886) ist die Patientin ihren Husten ganz los geworden, sie hat weder Nachtschweiße noch Fieber, und ihre Kräfte haben bedeutend zugenommen, die Ernährung hat sich sehr gebessert, und die Patientin ist stark und wohlgenährt geworden.

Herr A. wurde anfangs 1882 von England hierhergesandt, wo er sehr viel von Asthma und Bronchitis gelitten hatte. Er ist etwas engbrüstig, und es sind Anzeichen von Lungenemphysem vorhanden; aber während der letzten vier Jahre hat er nur einen einzigen leichten Anfall von Asthma gehabt, der schnell vorüberging.

Patienten, die für sich selbst sprechen.

Im folgenden geben wir Auszüge aus Berichten, die die Patienten selbst geschrieben haben:

Fall I. G. B., ca. 30 Jahre alt, kam vor etwa fünf Jahren nach dem Kapland mit den gewöhnlichen Zeichen einer „schwachen Brust", die während eines Aufenthalts in verschiedenen Teilen des Landes einschließlich der Kapstadt, King Williams Town und andrer Orte andauerten und sich zu entschiedenen Symptomen einer Lungenkrankheit entwickelten. In seinem Schreiben an mich, sagt dieserPatient, daß er nur wenig Nutzen von irgend einem der niedrig gelegenen Plätze verspürt habe; zu verschiedenen Zeiten habe er die Kapstadt und ihre Umgegend, King Williams Town und Queenstown besucht. Doch spricht er sich günstig über ein Gut aus, auf dem er in der Nachbarschaft der letztgenannten Stadt wohnte. Aliwal North rühmt er sehr, es habe ihm sehr wohl gethan. Dann fährt er fort:

„Sicherlich ist meiner Ansicht nach kein Ort mit dem Oranje-Freistaat zu vergleichen; mein Zustand fing wirklich nicht eher an, sich zu bessern, als bis ich mich in Boshof niederließ; und hier kam es meinem Laien-Verstande ganz wunderbar vor, wie ich mich herausmachte. Ich war zwar oft recht marode dort, aber ich entsinne mich nicht, nach dem ersten oder zweiten Monat, je dauernd Schmerzen oder Unbehagen empfunden zu haben, wie ich sie leider jetzt wieder ausstehen muß, seit ich das Land verlassen habe."

Der Verfasser ist außer stande die genauen Einzelheiten über den Grad der Besserung dieses Patienten beizubringen, die demselben während seines etwa dreijährigen Aufenthalts in Boshof zu teil geworden. Nach seiner Aussage zu schließen, ist sein Fall augenscheinlich einer von denen, wo die Lungenkrankheit schon eine beträchtliche Ausbreitung gewonnen hatte und Neigung zu leichten Anfällen von Pleuritis

vorhanden war. Er gibt ein Beispiel eines Kranken, der deutliche Zeichen von Besserung aufwies und im stande war, bequem in einem Klima zu leben, das er zuträglich für sich befunden hatte, der aber selbst nach jahrelangem Aufenthalt daselbst, nicht in der Lage war, dasselbe zu verlassen, ohne seine Gesundheit zu gefährden. Daß ihm das Klima sehr wohl gethan, und daß die zwingende Notwendigkeit, dasselbe zu verlassen, ein großes Unglück für ihn ist, ist zweifellos.

Fall II. führen wir mit den Worten des Patienten C. F., etwa 30 Jahre alt, selbst an

„Vor etwa sieben Jahren, während ich in Dorsetshire in England lebte, zog ich mir einen bösen Husten zu und wurde dadurch ganz schrecklich schwach und elend. Ich fragte Dr. Bacot um Rat; er teilte mir mit, daß sich die Schwindsucht bei mir entwickelte, und daß die rechte Lungenspitze bereits tuberkulös sei. Er riet mir ernstlich an, England zu verlassen, und nach dem Kap zu gehen. Das that ich, und da ich nicht recht wußte, welchen Teil von Süd-Afrika ich aufsuchen sollte, entschied ich mich aufs Geratewohl für Port Elizabeth. Meine Eltern haben mir später mitgeteilt, daß sie aus dem, was Dr. Bacot ihnen gesagt, kaum Hoffnung schöpfen konnten, daß ich viel länger am Leben bleiben würde. Ich kam anfangs Winter in Port Elizabeth an und verblieb daselbst zehn Monate, indem ich mir meinen Lebensunterhalt durch eine leichte Stellung in einem Büreau, die ich so glücklich war, zu erhalten, selbst verdiente. Während der Wintermonate nahmen meine Kräfte zu, und ich fühlte mich viel besser als zuvor. Der Husten blieb indessen bestehen; und als die Sommermonate herankamen, fühlte ich, daß ich keine Fortschritte weiter machte. Ich konsultierte Dr. Roß in jener Stadt, dessen Ansicht dahin ging, daß, wenn ich in Port Elizabeth bliebe, die Krankheit weiter um sich greifen und möglicherweise verhängnisvoll werden würde. Er riet mir dringend, den Oranje-Freistaat zu versuchen, und da ich ein gutes Anerbieten von einem Geschäftshause in Bloemfontein erhalten hatte, reiste ich dorthin sofort ab. Nach einem Aufenthalt in Bloemfontein von etlichen Monaten verlor ich meinen Husten, aber meine Kraft schien nicht sehr schnell zuzunehmen. Meine Arbeit im Geschäft war ziemlich anstrengend, ich konsultierte gelegent-

lich einige Ärzte, die mir mitteilten, daß die Krankheit in meinen Lungen noch immer recht ausgedehnt sei. Da ich glaubte, daß meine Arbeit zu schwer für mich sei, sah ich mich nach einer andern Stellung um, und es gelang mir, eine solche in einem Geschäft in Winburg, einer Stadt nördlich von Bloemfontein, zu erhalten; und da hier meine Pflichten auch leichter waren, machte meine Besserung beträchtliche Fortschritte, und ich nahm an Gewicht und Kräften zu. Nach beinahe zweijährigem Aufenthalt verließ ich Winburg, und lebte etwa ebenso lange auf einer Farm in dem Bethlehem-Distrikt des Oranje-Freistaats. Ich fuhr fort, mich frischer und stärker zu fühlen, aber am Ende meines Aufenthalts daselbst, teilten mir die Ärzte mit, daß die Lungen-Krankheit noch immer nicht recht beseitigt wäre, wenn auch nur in sehr geringem Maße noch nachweisbar. Jetzt erhielt ich eine Anstellung als Geschäftsreisender und reiste von einer Stadt zur andern im Freistaat; machte auch gelegentlich Besuche in Natal und in Transvaal. Das bekam mir wunderbar gut, und mein Gesundheitszustand besserte sich beträchtlich, so daß ich mich wirklich zum erstenmal seit dem Beginn meiner Krankheit als ein kräftiger Mann und zu jeder Anstrengung fähig fühlte. Nach etwa Jahresfrist konsultierte ich wieder meinen Arzt, der mir mitteilte, daß er keine Spuren der Krankheit in den Lungen mehr entdecken könnte. Ich bin in dieser Stellung als Reisender bis heute geblieben und erfreue mich beständiger, vortrefflicher Gesundheit. Dr. Fuller in Boshof hat kürzlich meine Lungen untersucht, und die Ansicht der andern Ärzte bestätigt, daß keine bemerkbaren Spuren der Krankheit mehr vorhanden sind. Ich bin der festen Überzeugung, daß das Klima des Freistaates mir das Leben gerettet hat, und ich fand, daß das Reiseleben, zu dem das Geschäft mich zwang, mir den größtmöglichen Vorteil gebracht hat. Ich sehe Natal aus meiner Erfahrung her nicht als ebenso wohlthätig an, ganz besonders während der Sommermonate nicht, wo die Hitze feuchter und drückender ist. Den Winter habe ich indessen immer als sehr angenehm und mir sehr zuträglich gefunden. Ich kann noch hinzufügen, daß ich ganz kürzlich in der Lage gewesen bin, mein Leben für £ 1000 zu versichern, ohne daß ich irgend eine Extraprämie dafür zu zahlen brauchte."

Der obige Fall ist sehr merkwürdig, bedarf aber wegen der Ausführlichkeit der Beschreibung nur eines kurzen Kommentars. Ich glaube, er kann billig unter die vollkommenen Heilungen gerechnet werden, und ist in der Hinsicht um so zufriedenstellender, als der Herr, während seine Kur von statten ging, im stande war, die ganze Zeit über sein eignes Brot zu verdienen — ein Vorgehen, das immerhin nicht gefahrlos ist und nicht empfohlen werden kann, solange irgend ein andrer Ausweg möglich ist, und solange nicht wirklich ein entschiedener Fortschritt zur Besserung erzielt ist.

Fall III. F. L., etwa 35 Jahre alt, verheiratet, hat mehrere Kinder. Die Geschichte ist wörtlich einem Briefe entnommen und lautet wie folgt:

„Januar 1874 erkältete ich mich stark, was zur Folge hatte, daß ich meine Büreauarbeiten aufgeben mußte (ich war damals bei einem Notar in Newport in Monmouthshire in Stellung) und daß ich geraume Zeit mehr oder weniger bettlägerig war. Ich litt an einem quälenden Husten, hatte aber kein Blutspeien. Ich war nicht im stande, meinen Husten los zu werden, noch meine alten Kräfte wieder zu erlangen, und mein Hausarzt riet mir, den berühmten Doktor, Sir W. Jenner, in London zu konsultieren. Das that ich, und er erklärte, daß sich eine tuberkulose Affektion der rechten Lunge herausgestellt habe, und daß ich ein andres Klima aufsuchen sollte, und er empfahl mir dringend das Kap. Ich befand mich damals mitten in meiner Studienzeit, und das Land verlassen, bedeutete, wie ich meinte und wie es auch der Fall war, soviel als auf Jahre hinaus alle Aussichten in meinem Beruf aufzugeben, und deshalb bat ich um die Erlaubnis, eine Reise nach Australien und zurück etwa auf 12 Monate machen zu dürfen, um dann meine Arbeit in Newport wieder aufzunehmen. Indessen wollte weder Sir W. Jenner noch mein Hausarzt davon etwas hören, und sie sagten mir, daß, wenn ich sofort nach dem Kap abreisen würde, ich die Krankheit zum Stillstand bringen und dort im stande sein könnte zu leben, aber ich müßte den Gedanken auf eine Rückkehr nach England aufgeben. Am 5. Mai 1874 reiste ich ab. Meine Konstitution war natürlich schwach, und ich sah damals besonders schlecht aus und litt

an beständigem Husten. Man redete am Bord von mir nur als von dem armen jungen Mann, der wohl kaum die Reise überleben würde. Bei der Landung in der Kapstadt war ich schon erheblich besser und blieb dort. Nach etwa sechs Monaten hörte der Husten auf, mich beständig zu quälen und kam nur zeitweise. Nach zwölf Monaten befand ich mich viel besser und litt nur an Husten, wenn feuchtes Wetter kam, oder ich mich ein wenig erkältet hatte. Ich war verlobt und konsultierte Dr. Herman in der Kapstadt, ob es für mich ratsam sei, mich zu verheiraten. Er untersuchte mich und erklärte, daß Brustkrankheit vorhanden gewesen wäre, aber daß sie zum Stillstand gekommen sei, und daß ich mich nur in acht nehmen müßte, mich nicht zu erkälten und so der Krankheit einen neuen Anstoß zu geben, und er empfahl mir, mich zu verheiraten, als das beste, was ich nur thun könnte. Demgemäß schiffte ich mich im Juni 1875 von der Kapstadt nach England ein, verheiratete mich dort im August und kehrte sofort zurück. Während der wenigen Wochen in England empfand ich die Feuchtigkeit sehr deutlich und hatte einen leichten Rückfall meines Hustens, und es wurde mir so völlig klar, daß ich in England nicht leben könnte. Nach meiner Ankunft in der Kapstadt reiste ich gleich weiter nach Grahams Town und wohnte dort ein Jahr lang. Ich denke, daß ich dort weiter an Kräften zunahm, doch nicht sonderlich viel. Der Husten befiel mich hin und wieder, und ich mußte mich sehr in acht nehmen. Im ganzen schien Grahams Town mir nicht so gut zu bekommen wie die Kapstadt, und ich habe mich später davon überzeugt, daß mir der Aufenthalt dort nicht so gut gethan hat wie der in East London. Von 1876 bis jetzt habe ich in East London gelebt und habe beständig an Kräften zugenommen. Seit Jahren habe ich keinen Husten gehabt, und vor einem Jahre konnte ich mein Leben bei der „Mutual" versichern, wobei nur fünf Jahre meinem Alter zugezählt wurden. Vor zwei Jahren begab ich mich wieder nach England und blieb dort etliche Monate bis November, aber empfand keine Unbequemlichkeiten."

Im weiteren rühmt der Schreiber das Klima in East London; aber, wie ich bereits bemerkt habe, müssen diese Schlußfolgerungen auf

die ganz spezielle Heilwirkung des dortigen Klimas, die ja von seiten des Patienten sehr natürlich sind, mit Vorsicht verwertet werden, wenn man sie auf die große Masse der Brustleidenden anwenden will. Der Fall scheint einer von denen zu sein, in denen die Seeluft am wohlthätigsten gewirkt hat, denn er spricht von Besserung, die schon durch die Seereise bewirkt worden war — ein Erfolg, der durchaus nicht immer erreicht wird, selbst nicht bei Patienten, die sich in der Folge bessern. Ich denke, ein Fall, wie der letzte, kann als eine vollkommene Heilung betrachtet werden, bei der die Krankheit nicht nur zum Stillstand gekommen, sondern wo der vernarbte Lungenteil resorbiert worden ist. Andernfalls könnte ich kaum glauben, daß eine Versicherungs-Gesellschaft ihn unter so günstigen Bedingungen angenommen haben würde.

Fall IV. M. A., wohnhaft in Mayfields bei Rouxville, Oranje-Freistaat, schreibt wie folgt:

„Ich kam im Februar 1878 meiner Gesundheit wegen nach Süd-Afrika, da meine linke Lunge leicht angegriffen war. Die ersten drei Monate brachte ich in Grahams Town zu, aber das dortige Klima förderte meinen Gesundheitszustand nicht. Dann begab ich mich nach Mayfields bei Rouxville, Oranje-Freistaat, mitten im Winter, und sofort trat eine entschiedene Besserung ein. In den nächsten sechs Monaten befand ich mich in vorzüglicher Gesundheit, und der Husten und alle andren bösen Symptome waren ganz verschwunden.

„Unglücklicherweise wurde ich damals von einem heftigen Anfall von Scharlachfieber aufs Lager geworfen, und nach dieser Krankheit zog ich mir eine schwere Erkältung zu, die lange anhielt und der bereits leidenden Lunge viel Schaden that. Ich zweifle gar nicht daran, daß ohne diese ernsten Nachteile meine Lunge in wenigen Monaten vollkommen geheilt worden wäre. Seitdem jedoch bis heute, trotz meiner sitzenden Lebensweise, habe ich mich guter Gesundheit erfreut."

Der obige Bericht ist natürlich nur fragmentarisch; und der Schreiber fügt auch nicht hinzu, daß er vollkommen stark und gesund ist, so daß wir ohne weitere Beweise nicht schließen können, daß dieser

Fall völlig geheilt ist. Die Thatsache aber, daß er acht Jahre nach Beginn der Krankheit sagen kann, daß er im ganzen genommen sich sehr guter Gesundheit erfreut, ist ein genügender Beweis dafür, daß ihm die Luftveränderung sehr bemerkbar wohl gethan und wahrscheinlich zum größten Teil, wenn nicht gänzlich, die Krankheit zum Stillstand gebracht hat, trotz des unglücklichen Anfalls von Scharlachfieber in einem sehr kritischen Zeitpunkt seines Lebens, und daß er recht gute Aussicht auf längeres Leben hat.

Fall V. Dr. — in Rouxville, Oranje-Freistaat, beschreibt, wie seine Krankheit in Schottland mit Anfällen von Rippenfellentzündung und Blutspeien begonnen habe. Diese Anfälle hielten während fünfzehn Monate an, obgleich er seine Thätigkeit aufgab und es mit einem Luftwechsel im Vaterlande versuchte. Da er dabei keine Besserung verspürte, nahm er 1881, wie er weiter berichtet, eine Stellung als ärztlicher Berater bei einem kranken Herrn in Cannes an, worüber er sagt:

„Aber anstatt während meines dortigen sechsmonatlichen Aufenthalts mich zu bessern, wurde meine Gesundheit im Gegenteil schlechter. Ein Anfall von Rippenfellentzündung und Blutspeien folgte dem andern, bis es mir klar wurde, daß ich, wenn ich dort blieb, auf den schlimmsten Ausgang gefaßt zu sein hatte."

Nachdem er nun die damalige Ausdehnung der Krankheit auf beide Lungenspitzen und auf die Basis der linken Lunge beschrieben hat, erzählt der Schreiber, wie er nach Süd-Afrika kam und sich von Grahams Town nach dem Freistaat begab, wobei die Reise eher wohlthätig als schädlich auf ihn gewirkt habe. Dann fährt er fort:

„Meine Absicht war es, als ich mich vor drei und einem halben Jahre hier niederließ, eine Zeitlang alle meine Gedanken auf die Wiedergewinnung meiner Gesundheit zu konzentrieren. Aber ich war kaum drei Monate hier gewesen, als ich schon eine ausgedehnte Praxis unter den Boers betrieb, mit langen Reisen auf den rauhesten Wegen, die im ganzen genommen oft nicht weniger als zwei oder dreihundert (engl.) Meilen im Laufe einer Woche betrugen und große Anstrengungen und das Ertragen vieler Temperaturwechsel mit sich brachten."

Dr. — sagt weiter, daß es bei solchen Anstrengungen kein Wunder war, daß er einige Zeit länger an gelegentlichem Blutspeien und leichten Anfällen der Rippenfellentzündung litt. In der Folge bemerkt er dann:

„Trotz alledem besserte sich mein Gesundheitszustand allmählich, indem die starke Secretion in den angegriffenen Teilen der Lunge nach und nach verschwand, die erkrankten Partien wieder funktionstüchtig wurden und der ganze Körper langsam stärker und widerstandskräftiger wurde, bis etwa vor einem Jahre fast jedes Symptom geschwunden war. Ein Kollege, der meine Brust zu jener Zeit untersuchte, konnte es nicht heraus bringen, auf welcher Seite die Krankheit ihren Sitz gehabt hatte, so geringfügig waren die Spuren, die sie hinterlassen hatte."

Dr. — macht sodann einige Bemerkungen, die sich zwar nicht gerade auf seinen Fall beziehen, die aber doch so lehrreich sind, daß wir sie hier wiedergeben wollen:

„An jeder Unterbrechung im Fortschritt meiner Besserung, seit ich nach dem Freistaat kam, muß ich mir selbst die Schuld geben. Man vergißt so leicht kleine, aber notwendige Vorsichtsmaßregeln in den Aufregungen einer großen Praxis. In den mir bekannten Fällen, wo die Krankheit ein verhängnisvolles Ende nahm, war dieser Ausgang ganz sichtlich nicht einem Fehler des Klimas, sondern irgend einem groben Versehen von seiten des Patienten, oder aber dem Umstande zuzuschreiben, daß der Fall von Anfang an hoffnungslos gewesen. Im richtigen Lichte betrachtet, ist das Klima doch schließlich nur ein Faktor bei der Heilung der Krankheit, und so gut es auch immer sein mag, so dürfen wir doch nicht die gebührende Aufmerksamkeit auf alle die andren Faktoren außer acht lassen, von denen wir wissen, daß sie die Besserung fördern. Gute Nahrung, warme Kleidung, angenehme Umgebung, und jede nur erreichbare Zugabe zu körperlicher und geistiger Behaglichkeit, zusammen mit sorgfältiger Beachtung und Behandlung der Krankheitssymptome, sind gerade so notwendig im Klima des Freistaats wie irgendwo anders. Daß man sich alle diese Bequemlichkeiten im Freistaat verschaffen kann, das kann ich selber nach meinem dreijährigen Aufenthalt daselbst bezeugen."

Der Arzt, der diesen Bericht geschrieben, hat seinen Fall genügend besprochen, so daß alle weiteren Bemerkungen unnötig sind. Der Verfasser stimmt einer später ausgesprochenen Ansicht des Schreibers völlig zu, daß, wenn er sich auch gegenwärtig noch nicht ganz sicher darüber fühlt, er doch hofft, in nicht sehr ferner Zeit in seiner eignen Person ein Beispiel einer völligen Kur liefern zu können.

Weitere ärztliche Zeugnisse.

Dr. Mearns in Prince Albert berichtet, daß er während einer mehr als siebenjährigen Praxis daselbst eine auffallende Immunität gegen Lungenschwindsucht und Asthma beobachtet habe. Der Ort wird von Patienten nicht häufig aufgesucht, weil die Vorzüge des dortigen Klimas niemals recht bekannt geworden sind, und vielleicht auch, weil nicht viel Komfort für Patienten dort zu finden ist.

Dr. M. berichtet unter anderm die folgenden Fälle:

1. C. R., 19 Jahre alt, kam 1879 mit deutlich gedämpftem Schall über den Spitzen; links, Zerfall des Lungengewebes, dabei viel eitrig-schleimiger, häufig mit Blut untermischter Auswurf. Nachtschweiße, Abmagerung, Appetitlosigkeit. Nach vier Monaten reiste er mit deutlicher Besserung in allen Symptomen ab, und die Erkrankung der Spitzen war zum Stillstand gekommen.

2. W. C., 42 Jahre alt, kam Januar 1882; sein Hausarzt hatte ihm keine sechs Monate Lebensdauer in Aussicht gestellt. Cavernen in beiden Lungen, große Abmagerung, Nachtschweiße, eitriger Auswurf mit häufigem Blutspeien, Appetitlosigkeit, kurz, es schien schnell dem Ende zuzugehen. Besserung trat ein, war deutlich und beständig; Patient nahm an Gewicht zu, der Appetit kehrte wieder, die Nachtschweiße hörten fast ganz auf, und eine der Höhlen schien fast vernarbt zu sein; seine Besserung schritt fort bis 1883, wo er bei der Rückkehr von der Kapstadt sich erkältete; Brustfellentzündung trat ein, und es dauerte lange, ehe er wieder zu Kräften kam. Er blieb ziemlich wohl und bewegte sich viel in frischer Luft bis 1884, wo er wieder die Kapstadt besuchte und ihn Lungenentzündung befiel, an der er wenige Tage nach seiner Rückkehr starb.

3. L. A., 24 Jahre alt, hat drei Winter hier zugebracht. Er kam mit Kartarrh an beiden Spitzen her, der nach einiger Zeit verschwand, aber nach seiner Heimkehr (in einem benachbarten Distrikt) zweimal wieder auftrat; das letzte Mal blieb er einige Monate hier, und sein Hausarzt teilte mir mit, daß er fünfzehn Monate später sich kräftig und wohl befand.

4. H. N., 18 Jahre alt, hereditär belastet, zeigte Dämpfung über der linken Spitze, und rauhes Atmungsgeräusch über der rechten, lästigen Husten, Nachtschweiße und Abmagerung. Er blieb sechs Monate hier, während welcher Zeit die obigen Symptome völlig verschwanden, und zwei Jahre später, als ich ihn wiedersah, befand er sich wohl, und die Lunge war ganz gesund.

5. P. T., 35 Jahre alt, erblich belastet, wurde vor zehn Jahren als unheilbar schwindsüchtig aufgegeben. Ein zuverlässiger Bericht über den damaligen Zustand seiner Lungen ist nicht vorhanden, jetzt aber zeigen sie keine Spur von alten Verwachsungen oder Verdichtungen des Lungengewebes. Er ist jetzt kräftig genug, um Arbeiten als Schafzüchter nachzugehen, und auf diesen Fall hat das Klima des Karoo sehr wohlthätig eingewirkt.

Fälle, in denen das Klima von Natal sich als heilsam erwiesen hat.

Dr. Brewitt schreibt:

S. B. kam 1883 an Phthisis leidend nach Natal. Ich fand beide Lungen bedeutend angegriffen, Cavernen in beiden Spitzen. Außerdem hatte er häufige Anfälle von Blutspeien, und bei seiner Abreise von England, glaubte man nicht, daß er noch viele Monate zu leben hätte. Er wurde unter meiner Pflege auf einer Farm, 10 Meilen südlich von Estcourt, untergebracht, und als er vier Jahre später den Distrikt verließ, hatte er an Gewicht zugenommen, die Cavernen in den Lungen waren vernarbt, und jede Spur von Blutspeien war monatelang ausgeblieben. Jetzt bebaut er seine Farm bei Pietermaritzburg.

J. H. kam 1882 von England hierher nach Estcourt mit Fieber, feuchten Rasseln und Blutspeien. Kurz vor seiner Abreise

hatte er zwei Brüder und eine Schwester an der Schwindsucht verloren, und war von seinen Eltern fortgesandt worden, in der Hoffnung, daß er dadurch demselben Schicksal entgehen möchte. Er erholte sich langsam, aber sicher, und 1887 war er in guter Gesundheit. Er lebt noch in dieser Gegend und bebaut das Land, und keine Anstrengung und Strapaze scheint ihn anzugreifen.

J. R. reiste 1885 von England nach Natal ab; er litt an Diarrhoe, Schmerzen im Unterleib und Darm-Blutungen. Mutter, Bruder und Schwester waren an Phthisis in England gestorben, und er selbst war von einem starken, muskulösen jungen Mann zu einem bloßen Skelett abgemagert; obgleich seine Lunge gesund war, litt er doch augenscheinlich an Darm-Tuberkulose. Er war völlig niedergeschlagen und sah seinem nahen Tode entgegen. Er hielt sich 18 Monate lang bei Estcourt auf und befindet sich jetzt in einem Laden bei Pietermaritzburg und thut seine gewöhnliche Arbeit.

Dr. C. Brevitz in Pinetown bei Durban schreibt: „Im Jahre 1871 nach sehr anstrengender Arbeit in London war meine Gesundheit stark erschüttert. Ich hatte von Zeit zu Zeit Blutspeien und war zu schwach, um meine Berufspflichten zu erfüllen. Nach zwei weiteren Jahren mußte ich die Arbeit aufgeben, und ich glaube, Dr. Dickinson am St. Georgs Hospital, hielt meinen Fall für sehr bedenklich. Damals fand sich Dämpfung über der linken Lungenspitze, und mein Arzt sagte mir, daß ich seiner Meinung nach nicht wieder im stande sein würde, in London zu arbeiten. Ich kam im Mai am Kap an, gerade als ein nasser Winter begann, und hier bekam ich den heftigsten Anfall oder vielmehr Anfälle von Blutspeien, die ich je gehabt hatte. Als ich indessen später in Durban ankam, empfand ich sofort die wohlthuende Wirkung eines warmen und verhältnismäßig trockenen Winter-Klimas. Ich ließ mich in Pinetown ganz in der Nähe nieder und war nach wenigen Monaten im stande, die Pflichten einer ausgedehnten Praxis zu erfüllen, die ich mir sehr bald geschafft hatte. Jahrelang konnte ich tüchtig reiten und soviel Arbeit leisten wie die meisten Menschen; da ich aber nicht gern immer fern von der Heimat leben wollte, kehrte ich zweimal dahin zurück und suchte Kurorte dort und auf dem Kontinent auf. Ich

konnte nichts finden, was Natal gleich kam, und kehrte hierher zurück, da ich ernstlich durch eine Zunahme der bösen Symptome gewarnt war. Nach meinem letzten Besuch in England versuchte ich es mit einem Aufenthalt in dem hochgelegenen Distrikt von Izopo in Natal, wo durch Überarbeitung in einem wechselnden und mir unzuträglichen Klima geradezu mein Leben durch Lungen-Blutungen bedroht war. Letztes Jahr kehrte ich wieder nach Pinetown zurück, und meine Gesundheit hat sich nach und nach so weit gebessert, daß ich überzeugt bin, daß dies Klima für meinen Fall ganz besonders zuträglich ist."

Dr. B. aus Schottland litt beständig an chronischer Bronchitis, die ihn oftmals wochen- und monatelang hinter einander an das Haus gefesselt hatte. Im Jahre 1870 wanderte er nach Durban aus, wo er sich zwei Jahre lang aufhielt; seine Gesundheit besserte sich, und sein altes Übel war völlig verschwunden. Später verzog er nach Grey Town, einem der hochgelegenen Distrikte und blieb trotz anstrengender Arbeit die ganze Zeit über in vollkommener Gesundheit. Er hat kürzlich nach England zurückkehren können, wo er ohne außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln zwei Winter zugebracht hat, scheinbar gegen sein altes Leiden gefestet.

Von Dr. Bonnar. — K., Alter 36 — früher ein tüchtiger Turner, zog sich im Winter 1880 eine schwere Erkältung zu, die schließlich zu einer deutlich ausgesprochenen Phthisis mit gelegentlichem heftigen Blutspeien führte. Dr. Walshe, den er konsultierte riet ihm, England sofort zu verlassen, da sich schon eine große Caverne in der rechten Lungenspitze gebildet habe. Die Seereise und der Aufenthalt in Natal stellten seinen Kräftezustand soweit wieder her, daß er bald im stande war, einen verantwortlichen Geschäftsposten in Durban zu bekleiden. Er besserte sich im ganzen langsam, seit ich ihn 1885 zuerst sah, war ich in der Lage, den Fall ganz genau zu verfolgen. Obgleich sich die Höhle in der rechten Spitze bis zum unteren Rand der zweiten Rippe ausdehnte, so waren doch die Nachtschweiße, die früher ziemlich schlimm gewesen waren, nur unbedeutend. Der Appetit blieb veränderlich, gelegentlich stellten sich Verdauungsstörungen ein. Vor zwei Jahren fing der Patient an, sich wunderbar zu erholen, die Höhle verkleinerte sich langsam von unten

nach oben, bis sie vor wenigen Monaten den oberen Rand der Schlüsselbeine erreicht hatte. Nachtschweiße waren ganz verschwunden, und der Appetit war gut. Das Gewicht nahm allmählich um 18 Pfund zu. Einmal hatte er einen leichten Rückfall, die besorgniserregenden Symptome sind aber wiederum gänzlich verschwunden, und wenn er sich auch äußerst in acht nehmen muß, so ist er doch jetzt im stande, seine Berufspflichten zu erfüllen.

Süd-Afrika

als

Klimatischer Kuraufenthalt

von

E. Symes-Thompson, Dr. Med. F. R. C. P.

Daß Süd-Afrika als klimatischer Kuraufenthalt von nicht geringem Werte ist, ist eine Thatsache, die allgemeiner anerkannt zu werden verdient.

Als ich vor fünfzehn Jahren meinen ersten Beitrag zu diesem Gegenstand veröffentlichte*) konnte ich meiner Arbeit die Einzelheiten einiger zwanzig zum größten Teil in Natal und im Oranje-Freistaat behandelter Krankheitsfälle zu Grunde legen. Meine seitdem gesammelten weiteren Erfahrungen, durch die bei einem kürzlichen Besuch eingezogenen Informationen ergänzt, sind eine Rechtfertigung für das Unternehmen, über diesen Gegenstand zu Ihnen zu sprechen.

Bei einem Vergleich der nördlichen mit der südlichen Halbkugel, ist der erste Punkt, auf den unsre Aufmerksamkeit sich richtet, der, daß Sydney, Melbourne, Adelaide und die Kapstadt bei einer Entfernung von etwa 34 Grad vom Äquator eine ähnliche mittlere Jahrestemperatur, nämlich ca. 63° F. (13,8° R.; 17,2° C.) haben wie Neapel, Nizza und die Riviera bei 41 bis 43 Grad nördl. Breite. In dieser Breite sind wir auf der nördlichen Halbkugel daran gewöhnt, eine Bodenerhebung von 5000 bis 6000 Fuß als notwendig anzusehen, um Immunität gegen Schwindsucht zu sichern. Aber die Höhe über dem Meeresspiegel, bei welcher eine solche Sicherheit in Süd-Afrika erreicht wird, ist auffallend niedrig.

*) Über die Höhen-Kurorte der südlichen Hemisphäre mit besonderer Berücksichtigung Süd-Afrikas. Transactions of Royal Medical and Chirurgical Society, Vol. 56, 1873.

In dem Distrikt des „Karoo" finden wir eine Region, die durch außerordentliche Trockenheit der Luft und des Bodens gekennzeichnet ist, und in der man bei einer Höhe von weniger als 3000 Fuß über dem Meeresspiegel, eine wunderbare Reinheit und Frische der Luft bei fast vollständiger Abwesenheit von Staubteilchen mit Sicherheit findet; und das bei großer Lichtfülle und Einwirkung der Sonne; großer Windstille im Winter; einer großen Menge Ozon und einem Grade von Luftverdünnung, der von nachweisbarem Werte in Fällen von Phthisis ist.

Im Winter herrscht dieser Zustand in größerer Vollkommenheit an verschiedenen Orten; im Sommer wird indessen die Hitze leicht übermäßig, die Winde heiß und staubführend, und es wird schwierig, sich das Maß von Bewegung im Freien zu verschaffen, das für die Wiederherstellung notwendig ist.

Ein Arzt, der tagtäglich mit solchen in Berührung kommt, die in klimatischer Behandlung Hilfe suchen, ist daran gewöhnt, seine Patienten in verschiedene Klassen einzuteilen.

Erstens diejenigen, die eine Luftveränderung gebrauchen, um ihre Genesung von akuter Krankheit zum vollständigen Abschluß zu bringen.

Zweitens diejenigen, die vor der Unbeständigkeit unsrer englischen Winter geschützt werden müssen.

Und drittens diejenigen, für die Gesundheit nur zu erhoffen ist, wenn sie es zufrieden sind, auf Jahre hinaus, oder vielleicht auf Lebenszeit aus den Verhältnissen, unter deren Einfluß ihre Krankheit entstand, zu scheiden.

Unsre europäischen Kurorte bieten uns mannigfache Hilfsmittel dar, durch die wir die Bedürfnisse der ersten und zweiten Gruppe erfolgreich befriedigen können; aber unsre Kolonien sind es, die wir aufsuchen müssen, um den Bedürfnissen der dritten zu genügen.

Was übrigens die Patienten der ersten Klasse anbelangt, so mag eine Seereise mit einem kurzen Aufenthalt in einem Sommerklima das vollständiger bewirken, was in einem allzu hastigen Fluge durch Europa gesucht wird.

Was die zweite anbetrifft, so kann Schutz gegen die Gefahren eines nordischen Winters auf der südlichen Halbkugel ebensogut wie in

dem Süden Europas gesucht und gefunden werden, und zwar mit geringerem Risiko neuer Erkrankung während der ersten Frühlingsmonate.

Die öffentliche Meinung ringt sich langsam zu der Erkenntnis durch, daß das britische Reich passende Klimata für jede Form körperlichen Gebrechens besitzt. Lassen Sie mich die Thatsache hervorheben und nachdrücklich betonen, daß wir uns Gesundheit und Leben in einem höheren Maßstabe auf längere Zeit verschaffen und erhalten können, wenn wir mit Sorgfalt und Überlegung den Wohnort auswählen, auf den unsre Konstitution uns hinweist.

Es genügt nicht zu entscheiden, welche Beschäftigung und welcher Beruf von unsern jungen Leuten gewählt werden sollte — wir müssen auch bestimmen, in welchem Teile des Reiches derselbe am besten ausgeübt werden kann. Wir müssen das Leben von einem großen und umfassenden Standpunkt aus betrachten, und müssen es unsren Kolonien Dank wissen, daß sie unsern Kindern Gesundheitsstationen und unsrer überdichten Bevölkerung Spielraum gewähren. Zu Hause sind Talent und Erziehung ebenso wichtig wie feste Gesundheit.

Aber es gibt viele, deren Kraft und Gesundheit für einen Erfolg in dem hoch angespannten Wettkampf unsres Landes nicht ausreicht. Solche würden sich, wenn man sie nach einer Kolonie verpflanzte, wo das Leben ruhiger und der Wettbewerb weniger angespannt ist, zu hervorragender Bedeutung emporschwingen.

Es mag wahr sein, daß die Kolonien wie das Vaterland überfüllt sind; aber Männer von hervorragenden Fähigkeiten werden sich ihren Weg in jedem Kreise bahnen, und Süd-Afrika kann sich vieler Männer in hohen Stellungen rühmen, die niemals in einem unzuträglichen Klima eine solche Bedeutung hätten erreichen können.

Es würde nicht am Platze und zwecklos sein, wollte ich es versuchen, auf eine nähere Beschreibung der Fälle, für die das Klima Süd-Afrikas geeignet ist, hier einzugehen. Das könnte nur vor einer Versammlung von Medizinern versucht werden, und erst gestern habe ich einen Vortrag über diesen Gegenstand vor der Medizinischen Gesellschaft von London gehalten.

Um zu entscheiden, wohin wir unsre Patienten schicken sollen, sollten wir nicht nur Ärzte, sondern auch Menschenkenner sein. Wir

dürfen nicht vergessen, daß dem Heilungsuchenden in einem neuen Lande das Anpassungsvermögen an neue Verhältnisse nötig ist.

Es ist nutzlos, Leute nach Süd-Afrika zu schicken, deren Wohlbefinden von dem luxuriösen Leben der Heimat abhängt, und die bei eintretenden Schwierigkeiten nie aufhören würden zu murren. Wir dürfen keinen Erfolg erwarten, wenn wir solche Menschen in unsre Kolonien schicken, die sich immer vom Strome treiben lassen, und niemals eignen Willen gezeigt haben, die sich immer den Umständen anbequemt haben, und nie gelernt haben Schwierigkeiten zu überwinden. Die an Verdauungsschwäche Leidenden, die kein hartes, trocknes oder fettes Fleisch vertragen können, werden sich in beständigen Sorgen befinden, und natürlich werden diejenigen, deren einzige Beschäftigung zu Hause darin besteht, ihre Speisen zu bemängeln, ihre Gewohnheit nicht ändern, wenn sich wirklich so viele Gelegenheit dafür bietet. Was in Wirklichkeit von größerer Wichtigkeit ist, als das Krankheitsstadium, das ist der Charakter des Patienten und seine Bereitwilligkeit, ein neues Leben zu beginnen und möglichst zu genießen. Diejenigen, die man in Süd-Afrika so vielfach antrifft, die ihre Gesundheit dort wiedererlangt haben, sind zum größten Teil Männer von Umsicht, die bereit sind, irgend einen Posten zu übernehmen, der sich ihnen im neuen Lande bietet.

Ich möchte nun mit einigen wenigen Worten eine kurze Vergnügungsreise nach dem Kap befürworten, nicht allein für Leidende, sondern für diejenigen, die einen neuen Erholungsort suchen, um ihre Sommerferien dort zuzubringen.

Es gibt sehr viele Leute, die von der Londoner Saison ermüdet und kein Interesse an einem eiligen Besuch der Schweizer Alpen oder der Schottischen Moore haben. Sie werden gut daran thun, sich nach neuen Gebieten umzusehen. Solchen würde ich eine Reise, wie ich sie kürzlich gemacht habe, empfehlen. Fährt man Ende Juli von den East India Docks ab und genießt drei Wochen lang in vollkommener Ruhe an Bord eines Post-Dampfers die Regelmäßigkeit und Verläßlichkeit eines Expreßzuges auf einer guten Linie, so findet man sich durch eine solche Zeit der Muße, wie sie am Lande nicht zu erlangen ist, erfrischt und gestärkt.

Die Reise nach dem Kap und zurück kann bequem in zwei Monaten während der üblichen Sommerferien ausgeführt werden, man braucht nur wenig von der Seekrankheit zu fürchten, und gar nichts von allzu großer Hitze in den Tropen oder von den „Gefahren der Tiefe."

Die Reise nach Madeira oder Neu York ist lang genug, um Unbequemlichkeiten zu verursachen, aber ist kaum lang genug, um in Fällen, die Ruhe und den stärkenden Einfluß des Ozeans verlangen, heilsam zu wirken; wogegen die Seereise nach Australien oder Neuseeland langweilig werden dürfte, und bei dem zweiten Teile der Reise, dem von Afrika nach Australien der gemeinsame Einfluß starker Winde und niedriger Temperatur den Patienten zuweilen schädlich ist.

Denen, die Ruhe und Stille bedürfen und die den ganzen Tag in frischer Luft zubringen, ist die Seereise oft wohlthätig, besonders in Fällen von Brustkrankheiten, für die eine warme, feuchte, kräftigende Luft wünschenswert ist.

Ein großer Umschwung ist in den Gewohnheiten der Menschen betreffs der Ferien eingetreten. In den Zeiten des John Gilpin hören wir es von dem Munde der treuen Gattin selbst, daß sie

„In zwanzig langen Jahren
Keinen Feiertag gesehen hatten."

Aber dieses Jahrhundert hat uns einen erstaunlichen Fortschritt gebracht; die Anerkennung der Notwendigkeit von Sommerferien hat sich vom Schloß bis in die Hütte verbreitet, und selbst der ärmste Proletarier rechnet auf einen Ausflug zur Zeit der Hopfenernte.

Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes hat früher schwer erreichbare Orte zugänglich gemacht, und die Anwendung des Dampfes auf den Seeverkehr hat viel dazu beigetragen, Länder, die vordem außer unserm Bereich lagen, uns nahe zu bringen.

Unsre Wohlthätigkeits-Einrichtungen setzen diejenigen, bei denen sich zu den Sorgen der Krankheit noch die der Armut gesellen, in den Stand, die Vorteile der Seeküste oder der Landluft zu genießen. Mein eignes Hospital in Brompton hat kürzlich einen systematischen Plan ausgearbeitet, um solche Patienten, die dessen bedürftig sind, nach Erholungsstätten an der Südküste zu senden; und ich habe mitgeholfen,

eine Einrichtung ins Leben zu rufen, durch welche die segensreichen Wirkungen eines Winters im Engadin auch denen zugänglich gemacht werden, die nicht selbst dafür zu bezahlen im stande sind.

Dürfen wir da nicht hoffen, daß unsre südafrikanischen Freunde mit Hilfe der großen Dampfboot-Gesellschaften ein Mittel finden werden, die Kurorte des Karoo den englischen Patienten nutzbar zu machen, die nicht im stande sind, die Kosten einer solchen Reise ohne Unterstützung zu tragen?

Unsre amerikanischen, afrikanischen und australischen Kolonien bieten denen, die der Erholung bedürfen, Anziehungspunkte, die geradezu unübertrefflich sind. Alle Mitglieder des Royal Colonial Institute werden mir darin zustimmen, daß, wenn wir wirklich unsrer Verantantwortlichkeit als Bürger des großen Britanniens genügen wollen, wir uns von Zeit zu Zeit bemühen sollten, das Geld, das wir jährlich für den Luxus von Reisen im Auslande ausgeben, unsrem eignen Reiche zu gute kommen zu lassen.

Ärzte und zumal diejenigen, die sich speziell mit der „klimatischen Behandlung" beschäftigen, können viel dazu beitragen, diese wahrhaft nationale Sache zu fördern, wenn sie, ehe sie einem Patienten einen ausländischen Kurort empfehlen, sich erst die Frage vorlegen: „Gibt es keinen britischen von gleichem Werte?"

Ich habe kürzlich einen Aufsatz über die Wasser-Behandlungsweise veröffentlicht,*) in dem ich nachgewiesen habe, daß die Bäder Englands dieselben Vorzüge wie diejenigen vieler kontinentaler Thermen besitzen; und es könnte leicht gezeigt werden, daß England und seine Kolonien alles oder nahezu alles besitzt, was dem vom Klima Heilungsuchenden nötig ist.

Jeden Tag kommen wir mit solchen zusammen, die durch Überarbeitung und Mangel an Ruhe oder durch fehlerhafte Anpassung der menschlichen Maschine an ihre Umgebungen „heruntergekommen" sind.

Eine Seereise eignet sich gut für diejenigen, die für übermäßige Anstrengungen zu schwach sind und für die Leiden eines überfüllten Logierhauses auf dem Lande oder an der Seeküste, wo ein Haufen von

*) In „The Practitioner," Juli 1888.

Kindern oder Verwandten stets in der Nähe ist und Ruhe unmöglich machen.

Wir sind allzu geneigt zu denken, daß Menschen mit „Nervenleiden" nicht wirklich krank seien und spotten über ihre Leiden; und wahrlich, die Medizin, die sie gebrauchen, ist beim Apotheker nicht zu kaufen, sondern es ist eine Veränderung der Szenerie und Umgebung, wie sie am besten auf See zu finden ist. Der melancholiche Patient kann sicher sein, an Bord eine bunt gemischte Gesellschaft von Reisegefährten voller Lebenslust und übersprudelnder Lebendigkeit anzutreffen. Die Thatsache, daß er sich nicht abseits von der Gesellschaft in sein Zimmer einschließen kann, hält ihm die Langeweile fern. Er wird bald aus seiner Abgeschlossenheit heraustreten müssen, und bei seiner Ankunft in Süd-Afrika oder bei seiner Rückkehr zu seinen Freunden, werden diese ihn kaum als denselben wiedererkennen. Der kurze Aufenthalt am Kap wird das seinige zu der vorteilhaften Veränderung beigetragen und den Nutzen der Reise unterstützt haben, und zwei Monate in dieser Weise wirksam, werden viel mehr leisten als in derselben Zeit an der Küste Englands oder selbst an den norwegischen Fjords hätte erreicht werden können. Erinnern Sie sich nur daran, wie es viele Patienten gibt, denen ein neues Leben aufgeht bei der lebhaften Bewegung in den Hochlanden, zwischen den Berggipfeln, Gebirgspässen und Gletschern; während andren, die der Ruhe und Stille bedürfen, die Seereise oder das Ausruhen am Gestade das Verlangte bietet. Diejenigen, die das erstere bedürfen und das zweite wählen, kehren niedergeschlagener denn je von ihren Ferien zurück; und diejenigen, die der Ruhe bedürfen, sich aber stärkeren Anstrengungen unterziehen, kehren mit angegriffenem Herzen oder übermäßig ausgedehnten Lungen heim. Ein Wechsel in der Art der Arbeit ist für die einen, Ruhe von jeder Arbeit für die andern nötig.

Ich kann die Bequemlichkeiten, Annehmlichkeiten und Höflichkeit, die der Reisende an Bord der „Castle"-Dampfer findet, und von der ich mich selbst überzeugt habe, nicht hoch genug rühmen; und ich höre, daß die Schiffe der „Union"-Gesellschaft gleicherweise zufriedenstellend sind.

Bei der Ankunft in der Kapstadt erhebt sich vor uns der prächtige Tafelberg und an seinem Fuße breitet die Stadt sich weit aus.

Ich hielt mich zunächst nur zwei Tage in der Kapstadt auf und reiste mit demselben Dampfer um das Kap herum nach Mossel Bai weiter, dann am Knysna vorbei nach Port Elizabeth. Die sprichwortlich stürmische See am Kap der guten Hoffnung, die ich gründlich kennen lernte, läßt es wünschenswert erscheinen, im großen Dampfer die Reise fortzusetzen, anstatt in den kleinen Postdampfern, welche an der Küste entlang fahren.

Der Knysna-Distrikt ist vielleicht der schönste Teil Süd-Afrikas. Seine Berge und Thäler, die eine reichhaltige Vegetation zeigen und von kleinem und großem Wild bewohnt sind, üben eine große Anziehungskraft auf den Jagdliebhaber aus. Obgleich die Regenhöhe beträchtlicher ist, als in den umliegenden Gegenden, ist sie noch nicht übermäßig. Der Küstenstrich weist denselben ziemlich ungesunden Charakter, wie er rings in Süd-Afrika vorherrscht, aber bei einer Bodenerhebung von einem Paar hundert Fuß und einer Entfernung von zwanzig oder fünfzig Meilen von der Küste, sind deren schlimme Einflüsse geringer.

Man geht damit um, diesen Teil der Kolonie nutzbar zu machen, und man beabsichtigt ein Hotel zu bauen und für mehr Anziehungspunkte, als bis jetzt den Reisenden geboten sind, zu sorgen. Der schöne, von Land rings eingeschlossene, Hafen ist für kleine Postdampfer zugänglich, und die größeren Schiffe legen nur wenig Meilen davon entfernt in Mossel Bai an.

Port Elizabeth liegt an einer tiefen Bucht, die gegen alle Winde, die aus Süd-Ost ausgenommen, geschützt ist; diese wehen allerdings unglücklicherweise zuzeiten heftig und zerstörend, wie es vor zwei Monaten der Fall war, wo neun Fahrzeuge auf den Strand getrieben wurden. Es weist viele Zeichen der Wohlfahrt auf, zum großen Teil dank der Thatkraft des Bürgermeisters, und ist schon das „Liverpool von Süd-Afrika" genannt worden. Das Wasser ist aus einer Entfernung von dreißig Meilen hergeleitet worden, es hat eine prächtige Strandmauer und Promenade, und bei der größeren Anzahl dort wohnenden Europäer ist es besser erleuchtet, sauberer und sorgfältiger gepflastert als die andern Städte Süd-Afrikas. Keinen Baum findet man, bis man auf

die Spitze des Hügels kommt, wo dann aber gegen die Seewinde geschützt, die Vegetation rings um die Villen der wohlhabenderen Einwohner eine ganz üppige ist. Im Sommer ist das Klima kühl und im Freien liegendes Eisen rostet, was es im Innern des Landes nicht thut.

Vom Oktober bis März herrschen Südostwinde vor, die gerade in die Algoa-Bai viel Wasser und Salz hineinführen und von großer Hitze begleitet sind. Die Folge davon ist ein Klima, das für die Gesundheit eines an Bronchitis oder Lungenkrankheit Leidenden unzuträglich ist. Von April bis August herrschen Nordwestwinde vor, und das Gefühl der niederdrückenden Schwere beim Atmen ist gehoben.

East London hat ein ähnliches Klima: die Landung bereitet jetzt keine Schwierigkeit mehr, und von dort ist Queens Town, King Williams Town, Cathcart und Aliwal leicht mit der Eisenbahn zu erreichen. Es wird im Sommer von den Bewohnern King Williams Towns als Erholungsort aufgesucht.

Die Temperatur der Küste im Süden und Osten wird durch den Mozambique-Strom beeinflußt, unter dessen Einfluß die ganze Küste östlich von der Simons-Bai wärmer ist als die der Kapstadt, gerade wie der Äquatorialstrom, der auf der Ostküste Australiens einwirkt, dazu beiträgt, Sydney wärmer als Adelaide zu machen.

Grahamstown (1800 Fuß) liegt sehr schön etwa dreißig (engl.) Meilen von der See, obgleich mehr als hundert Meilen von Port Elizabeth entfernt, von wo es sich mit der Eisenbahn erreichen läßt. Die Regenmenge ist mäßig und verteilt sich gleichmäßig über das Jahr und ist nicht wie an so vielen andern Orten in Afrika auf einige Gewittergüsse im Sommer beschränkt. Die Temperatur ist bemerkenswert gleichmäßig.

Es ist geschützt gegen die starken Winde, welche Port Elizabeth für Leidende unerträglich machen und hat sowohl im Sommer wie im Winter ein reizendes Klima. Mit Ausnahme der Vororte der Kapstadt ist es ohne Frage der angenehmste Wohnort in der Kolonie. Während meines dortigen Aufenthalts gegen Ende des Winters waren die Nächte kalt — im Mittel 42° F. (4,4° R.; 5,6° C.) — aber während des Tages stieg die Temperatur im Schatten auf 75° F. (19,1° R.; 23,9° C.). Die Atmosphäre ist entschieden weniger trocken, als in Bloemfontein.

Grahamstown ist das „Wincheſter" Süd-Afrikas genannt worden. Seine kirchlichen Erziehungs-Anſtalten ſind ſehr gut; der geiſtige und geſellige Verkehr des Ortes ähnelt ſehr dem einer engliſchen Biſchofsſtadt, und jeder Gebildete wird in ſeinen öffentlichen Gebäuden, Gärten und Umgebungen viel Intereſſantes und Unterhaltendes finden. Es liegt in der fruchtbarſten Hochebene der Kolonie, nahe der Waſſerſcheide dreier Flußläufe; ſein angenehmes Klima, ſein fruchtbarer Boden, die Billigkeit des Lebens dort und ſeine bequeme Eiſenbahn-Verbindung mit der Küſte, — alles das mit der ſtärkenden Gebirgsluft und den trockenen Ebenen im Innern machen es zu einem empfehlenswerten Aufenthaltsort für Leidende.

Die Luft iſt klar uud erfriſchend. Die mittlere Temperatur iſt 60° F. (12,4° R.; 15,6° C.); im Sommer 63° F. (13,8° R.; 17,2° C.), und im Winter 53° F. (9,3° R.; 11,7° C.); mittlerer Unterſchied zwiſchen Maximum und Minimum 15° F. (6,7° R.; 8,3° C.), im Sommer, 17,7° F. (7,9° R.; 9,8° C.), im Winter 12,8° F (5,7° R.; 7,1° C.); eine jährliche Regenhöhe von 26 Zoll über 84 Tage verteilt. Der Regen fällt hauptſächlich im Sommer, hält dadurch die Temperatur niedrig und führt eine bemerkenswerte Gleichmäßigkeit herbei.

Die öſtliche Provinz, deren Hauptſtadt früher Grahamstown war, kann in folgende Bezirke eingeteilt werden: 1. Das Küſten-Plateau, warm, angenehm und gleichmäßig; 2. eine mittlere Terraſſe von 1000 bis 2500 Fuß Höhe, kühler, trockner und angenehmer; 3. ein Gebirgsklima von 2500 bis 5000 Fuß Höhe, noch trockner und kräftigender mit größeren Extremen — heißen Tagen, kalten Nächten — der Unterſchied der Temperatur doppelt ſo groß wie der im Küſtenſtriche. Cradock und Aliwal North mag das hohe Plateau kennzeichnen, Grahamstown und King Williams Town das mittlere, und Port Elizabeth und Cowie die Küſte.

King Williams Town (1273 Fuß hoch) iſt entſchieden heißer als Grahamstown, aber im übrigen iſt das Klima ähnlich; die geſellſchaftlichen Verhältniſſe ſind weniger angenehm.

Port Albert an der Mündung des Cowie Fluſſes, 44 Meilen per Bahn, die jetzt wieder benutzt werden kann, von Grahamstown

gelegen, ist ein angenehmer Ort für einen Aufenthalt an der See im Juni und Juli, ist aber für Fälle von Phthisis ungeeignet.

Graaf-Reinet (Höhe 2463 Fuß) ist ein außerordentlich heißer Ort im Sommer, kann aber im Winter empfohlen werden, da er leicht per Eisenbahn zu erreichen ist und ein tüchtiger Arzt dort ansässig ist.

Das Klima von Queenstown, (3500 Fuß hoch) an der Linie von East London nach Aliwal North gelegen, wird folgendermaßen beschrieben:

„Die mittlere Temperatur der vier heißesten Monate (November bis Februar beträgt 69° F. (16,4° R.; 20,6° C.); die vier kältesten (Mai bis August) 52° F. (8,9° R.; 11,1° C.); die Nachttemperatur ist selten hoch; eine Kälte von 10° F. (— 9,8° R.; — 12,2° C.) muß zwei- oder dreimal an einem Wintermorgen erwartet werden. Dem frostkalten Morgen folgen herrliche Tage. Nur in stillen wolkenlosen Nächten fällt Tau, und der Friede und die Klarheit verbleibet, während die strahlende aber nicht mehr versengende Sonne ihren täglichen Lauf vollendet. Die Regenmenge während der fünf Monate von Mai bis September beträgt nur drei Zoll. Heftige Gewittergüsse erfolgen im Sommer, nach ihnen ist aber der Himmel klar und die Nacht ruhig. Das ist ein prächtiger Ort für Fälle von Schwindsucht."

Aliwal North (4348 Fuß hoch), die nördliche Endstation der Ostbahn, ist 280 Meilen von East London entfernt und kann von dort in 24 Stunden erreicht werden; oder die Ostbahn kann von Grahamstown oder Cradock aus in einer Tagereise per Fuhrwerk erreicht werden. Es besitzt ein Sanatorium und Hotels. Häuser können gemietet werden; die Mietspreise sind niedrig. Es ist ein großes Dorf am Oranje-Fluß, der nach Regenfällen schnell fließt und niemals austrocknet; neun Monate lang im Jahre erscheint er nur als Bach in einem tiefen Bette. Die Luft ist trocken und kühl wie in Cradock, aber die höhere Lage macht sie noch stärkender. Ein Patient, dessen Krankheit in Grahamstown zum Stillstand gekommen war, ist im stande gewesen, seinen Geschäften eifrig und ohne Unterbrechung nachzugehen, seitdem er in Aliwal wohnt. Letzten Oktober schrieb er: „Der Winter ist herrlich gewesen; nachts strenger Frost, die Tage hell, trocken und frisch. Die Frühjahrs-Regen fallen in ein oder zwei Tagen, seitdem ist

das Wetter vollkommen trocken gewesen." Der Arzt bemerkt, daß es Personen von dunklem Teint dort nicht gut geht, aber daß das Klima von Aliwal Blonden zuträglich ist!

Aliwal ist zweifellos einer der wertvollsten Kurorte Süd-Afrikas für Brustleidende. Bis die Eisenbahn vollendet sein wird, die die östlichen und westlicher Provinzen verbinden soll, wird die bequemere Zugänglichkeit Cradocks diesen Ort wahrscheinlich beliebter machen. Indessen ist Aliwal, als an der Eisenbahn von East London gelegen, leichter zu erreichen als Bloemfontein, das wahrscheinlich noch auf Jahre hinaus außer dem Bereich des „Dampfrosses" bleiben wird. Die Boers des Oranje-Freistaates oder des Transvaal ziehen es vor, Geld durch den Wagentransport zu verdienen und besinnen sich lange, ehe sie der Eisenbahn den Zutritt gestatten.

Tarkastad, (4280 Fuß) halbwegs zwischen Cradock und Queenstown gelegen, übertrifft insofern manchen andern Kurort, als es nicht von Hügeln eingeschlossen ist, und beständige Brisen dort die Luft abkühlen. Es liegt mitten in einem fruchtbaren Lande, umgeben von großen Landgütern, die zum größten Teil von Engländern bewirtschaftet werden, und unter denen die Golden-Thal-Farm zu den schönsten der Kolonie gehört. Außerdem hat es ein außerordentlich bequemes Hotel — Paßmores — von einer englischen Dame geleitet. Es befinden sich auch zwei tüchtige Ärzte dort und es wird von Leidenden viel aufgesucht, die Cradock, Queenstown oder King Williams Town zu heiß finden. In keiner Jahreszeit ist das Klima dort unangenehm; die Gewitter im Sommer erfrischen die Luft, wenn sie schwül zu werden droht. Die Bäder im Hotel sind gut eingerichtet und wirken sehr erfrischend nach einem Jagdausflug oder nach einer langen Spazierfahrt. Tarkastad erreicht man in fünfstündiger Fahrt von Cradock (180 Meilen per Bahn von Port Elizabeth) durch schöne Landschaft, die hinter Cradock wiesenreicher wird, und in der auch der Karoobusch durch eine reichere Vegetation ersetzt wird; und doch ist die Luft und der Boden so trocken, daß ein Messer, das ein oder zwei Jahre auf dem „Veldt" gelassen wird, nicht rostig wird. Wenn man von East London kommt beträgt die Entfernung von Queenstown 154 Meilen, von wo man in fünfstündiger Wagenfahrt Tarkastadt erreicht. Die Thatsache, daß es fern

von der Eisenbahnlinie liegt, verleiht ihm einen Vorzug vor leichter zugänglichen Orten, wo die Versuchung groß ist, beständig von Ort zu Ort umherzureisen, wobei dann leicht der Nutzen verloren geht, den chronische Kranke sich nur sichern können durch viele Monate langes geduldiges Ausharren in der heilsamen Luft.

Dordrecht (5200 Fuß), fast 1000 Fuß höher, kann auf ein paar Wochen mitten im Sommer aufgesucht werden, aber es ist weniger anziehend als Tarkastad, und Patienten bleiben nicht gern so lange dort, wie es nötig wäre, um einen dauernden Nutzen zu verspüren.

Burghersdorp (4650 Fuß), die Hauptstadt der östlichen Karroo, ist von Dr. Kannemeyer besonders deswegen empfohlen worden, weil es leicht erreichbar ist von Orten, die 1000 Fuß höher und 1000 Fuß niedriger liegen, und deshalb die Gelegenheit bietet, das Klima zu verschiedenen Zeiten leicht zu wechseln. Eine Stelle in Dr. Kannemeyers Beschreibung des Burghersdorper Klimas lautet: „Die Sommermonate sind heiß und abspannend während des Tages; die Nächte mitten im Winter sind kalt. Während des übrigen Teiles des Jahres ist die Witterung milde und freundlich; selten ist die Sonne verdunkelt, niemals den ganzen Tag lang, meistenteils, und das ist sehr angenehm, durch Gewitterwolken während der heißen Sommer-Nachmittage. Wir leben faktisch unter einem unbewölkten Himmel. Unsre Haupt-Regenfälle haben wir im Sommer; kräftige, kurze und erfrischende Gewitter. Die Temperaturschwankungen sind im Sommer auf den Ebenen groß. In dem Stormbergen Gebirge sind sie geringer, die Hitze während des Tages niemals drückend, noch die Nächte kalt; und dort findet sich reichere Vegetation. Im Winter sind die Tage wolken- und regenlos, sonnig und trocken auf den Ebenen. Zwischen Sonnen-Untergang und Aufgang ist die Luft sehr kalt und frostig. Schnee ist selten. Die gebirgigen Gegenden sind kalt und verhältnismäßig feucht, der Frost strenge; Schneefälle kommen gelegentlich vor. Nebel sind auf den Ebenen unbekannt; in den Bergen sind sie häufig."

Ehe wir nach der Kapstadt zurückkehren, haben wir noch einige Worte über Cradock und Beaufort West, Fraserburg, Hanover und Ceres zu sagen.

Cradock (2850 Fuß) erreicht man per Bahn (180 Meilen) von Port Elizabeth; es wird in der Kolonie als einer ihrer vorzüglichsten Kurorte angesehen. Obgleich es während der trocknen Jahreszeiten leicht staubig wird, hat es doch ein gutes Jahresklima. Es ist leichter zugänglich als Aliwal oder Bloemfontein. Seine Regenmenge ist gering und fällt nur in der Form von Sommer-Gewitterregen. Die relative Luftfeuchtigkeit beträgt 62 Prozent; die mittlere Sommer-Maximum-Temperatur ist 91° F. (26,2° R.; 32,8° C.). Die Tage sind heiß, die Abende kalt. Die Trockenheit der Atmosphäre macht die Hitze leicht erträglich. Asthma ist dort unbekannt.

Die Höhenlage von Beaufort West — das man leicht von der Kapstadt oder Port Elizabeth erreichen kann — ist dieselbe wie die von Cradock. Es liegt halbwegs zwischen der Kapstadt und Kimberley. Bäume sind in den Straßen gepflanzt, und das Äußere der Stadt ist anziehender als das von Cradock; aber diejenigen, die gezwungen sind, monatelang dort zu bleiben, werden sich leicht an jedem der beiden Orte langweilen. Jedoch ist es ein sehr guter Ruhepunkt auf der Reise nach Norden.

Hanover, 9 Meilen von Hanover-Road-Station, 300 Meilen von Port Elizabeth und 539 Meilen von der Kapstadt entfernt (Höhe 4600 Fuß), ist trocken und stärkend; das Winterklima läßt sich mit dem Süd-Frankreichs vergleichen; der Sommer ist heiß, die Abende kühl; die Regenmenge 10 Zoll. Die Landschaft wird als hübsch beschrieben, aber sie zeigt bereits den dürren Charakter der Karroo. Fälle von Phthisis und Bronchitis in jungen und mittleren Jahren erholen sich. Pneumonie ist indessen häufig.

Der Distrikt um Hanover ist für die geeignet, die Neigung haben sich dem Landbau oder der Schafzucht zu widmen.

Fraserburg, 360 Meilen von der Kapstadt (4500 Fuß Höhe), ist unfruchtbar. Periodische Regenfälle unterbrechen die Eintönigkeit. Die Winde sind stark, die Luft staubig. Sowohl Sommer wie Winter zeigen extreme Temperaturen — im Sommer 100 bis 110° F. (30,2 bis 34,7° R.; 37,8 bis 43,3° C.) im Schatten; im Winter 24° F. (— 3,6° R; — 4,4° C.) Regenmenge 2 bis 4 Zoll. Eisenbahnstation 10 Meilen entfernt.

Ceres (1700 Fuß), 10 Meilen von Ceres-Road-Station, ist 85 Meilen von der Kapstadt entfernt, schön gelegen und ein sehr geeigneter Ort, um ein paar Wochen dort zuzubringen, ehe man sich zu irgend einer dauernden Niederlassung entschließt. Die Höhenlage ist ähnlich wie Grahamstown, aber das Klima ist viel feuchter, besonders im Winter. Ceres besitzt den großen Vorzug eines zugänglichen, für Kranke bequem eingerichteten Sanatoriums, oder Hospitals unter der vortrefflichen Oberleitung des Herrn Dr. Kahn. Die Straßen sind mit schönen Alleen von Eichen bepflanzt. Ein Fluß fließt durch die Stadt mit geschützt gelegenen Badeplätzen. Der Boden ist sandig; die Luft im Sommer trocken. Ceres ist durch Berge gegen die Südostwinde geschützt, welche die Kapstadt und ihre Nachbarschaft häufig sehr unangenehm machen. Ein höher gelegenes Plateau, 2700 Fuß hoch, ist in zweistündiger Fahrt zu erreichen; es herrscht dort ein schönes, trocknes Sommerklima, aber vom Mai bis August wehen starke Nord- und Nordwestwinde, und Gewitterregen sind häufig. Die höchste beobachtete Temperatur war nur 84° F. (23,1° R.; 28,9° C.) und die niedrigste Nachttemperatur 50° F. (8° R.; 10° C.)

Bei meinem Besuche in Süd-Afrika hegte ich die Hoffnung, daß ich in der Lage sein würde, es als ein Land zu empfehlen, in dem viele Engländer, die bereits krank oder erblich zur Erkrankung disponiert seien, sich niederlassen und erwarten könnten, in Gesundheit und Wohlstand daselbst zu leben. Soweit das Klima in Frage kommt, habe ich mich auch nicht getäuscht. Ich bedaure jedoch, sagen zu müssen, daß bei der jetzigen gedrückten Lage des Geldmarktes, wo Menschen und Geld nach dem Transvaal geströmt sind, dies nicht der Fall ist. Was die Patienten der wohlhabenden Klasse anbetrifft, die mit allem Komfort und Luxus in der Stadt wohnen, so könnten wir es nicht wagen, sie nach einem Lande zu schicken, wo die Hoteleinrichtungen so viel zu wünschen übrig lassen.

Die Hotels in Süd-Afrika sind zum größten Teil wenig zufriedenstellend. Die Bedienung ist schlecht, und die Bequemlichkeiten sind gering. Die Zahl der nach Süd-Afrika gehenden Patienten ist klein und ganz unzulänglich, um die verschiedenen konkurrierenden Kurorte einigermaßen zu füllen. Es würde gut sein, wenn die Patienten

sich in einem oder zwei Plätzen konzentrieren würden, und wenn ein unternehmender Hotelier sich bereit fände, für die Beschaffung des nötigen Komforts sein Geld herzugeben.

In Grahamstown und King Williams Town (genannt „King") sind die Bequemlichkeiten des Lebens ebenso leicht erreichbar wie in jedem andern Teile der Kolonie, mit Ausnahme der Vororte der Kapstadt (die im Winter zu feucht sind) oder in Kimberley.

Was die Stände der Buchhalter, Verkäufer, Schneider 2c. anbetrifft, so ist schwierig, ihnen Arbeit in Aussicht zu stellen. In bezug auf akademisch gebildete Männer — Architekten, Ingenieure, Juristen, Ärzte und Geistliche — so ist immer überall Platz für wirklich begabte Männer. Diejenigen, die ihren Platz inmitten des Wettstreits des Heimatlandes behauptet haben, werden sich sicherlich auch eine Stellung in einer Gesellschaft erringen, wo die Zahl der wirklich hervorragenden Männer natürlich eine beschränkte ist.

Gelegenheit zur Beschäftigung in der frischen Luft ist vorläufig noch spärlich; da aber die ungesunde Manie, in Gold- und Diamanten-Aktien zu spekulieren, die der Fluch Süd-Afrikas ist, durch geduldige, ausdauernde Bearbeitung des Landes verdrängt wird, wird das Land bald sein Aussehen verändern. Ein Freund und Patient von mir — Herr Irvine in King Williams Town — hat bewiesen, was Sorgfalt und verständige Kapitalsanlage thun können, um eine Wüste in eine Musterfarm — voll blühender Gefilde, Plantagen, Gärten umzuwandeln, und dadurch ein Beispiel gegeben, das mit Vorteil in einem großen Teile des unfruchtbaren Landes nachgeahmt werden könnte.

Solche Bemühungen erhöhen den Wert Süd-Afrikas in klimatischer Beziehung, indem sie die übermäßige Trockenheit der Luft und des Bodens verringern und dabei dem Auge einen dankbar genossenen Ruhepunkt gewähren und dadurch die zufrieden stellen, die wenn sie gar nichts anzusehen haben, sehr bald nach anziehenderen Ländern fortziehen würden.

Die Kapstadt befindet sich trotz der Thatsache, daß sie die Hauptstadt und der Regierungssitz und die größeste Stadt in Süd-Afrika ist, vom sanitären Gesichtspunkte aus in einem wahrhaft schmählichen Zustande. Die europäische Bevölkerung hat die Stadt

mit den Vororten vertauscht. Der Gouverneur und der General, die gezwungen sind, einen Teil des Jahres in der Residenz zuzubringen, machen, daß sie so oft als möglich nach Wynberg kommen. Die Bemühungen, Kanalisation einzuführen, haben bis jetzt nur die Bai in ein Kot-Abzugs-Bassin verwandelt: da der Hafendamm die Flut daran hindert, den Unrat fortzuspülen, so gehen die von den Abzugskanälen abgeführten Substanzen in Zersetzung über, vergiften die Luft und entwickeln endemische Krankheiten. Bis diesem Zustand der Dinge abgeholfen sein wird, ist es unsre Pflicht, darauf zu sehen, daß Leidende nicht veranlaßt werden, in der Stadt zu verbleiben.

Als ich in der Kapstadt war, wurde mir freundlicherweise eine Gelegenheit geboten, mit den Mitgliedern der „South-African Medical Association" zusammenzukommen, um mit ihnen einige das Klima betreffende Fragen zu diskutieren.

Mehr als zwanzig Mitglieder waren anwesend, die verschiedene Teile der Kolonie vertraten, und im Laufe der folgenden Diskussion wurden interessante Angaben gemacht und wichtige Resultate erzielt.

Eine ganze Reihe von Aufsätzen (33 an der Zahl) wurden mir überreicht, die, von den Ärzten der verschiedenen Distrikte der Kolonie geschrieben, eine Fülle von Belehrung enthalten, und aus denen man mir gestattete, Auszüge zu machen. Diese Aufsätze waren als Antwort verfaßt auf eine Reihe von sorgfältig vorbereiteten Fragen, die den Zweck verfolgten, zuverlässige Belehrung über Klima, Bodenerhebung, Wasserversorgung ꝛc., mit Bezugnahme auf Krankheitsfälle, die in den verschiedenen Distrikten behandelt worden waren, zu erlangen.

Zeit und Raum machen es mir unmöglich, diesen Mitteilungen hier volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aber ich habe mich bemüht, sie nach den verschiedenen Distrikten zu ordnen, von denen einige hohen Bodenerhebungen angehören, einige niedrigen, einige feuchten und andre außerordentlich trockenen. Ich habe bereits so kurz wie möglich einige der typischen Orte, die in diesen Berichten erwähnt werden, beschrieben und will nun dazu übergehen, eine vergleichende Übersicht zu geben.

Trockenheit und Klarheit sind die Haupt-Eigenschaften der Luft, dank dem Umstande, daß der Regen in langen Zwischenräumen fällt, und daß der größere Teil des Bodens von undurchlässigem Thon ge-

bildet wird, von dem das Wasser so schnell abfließt, wie es fällt; nichts ist da, die Feuchtigkeit festzuhalten oder sie langsam in die Erde sickern zu lassen; dies ist, so ungünstig es auch für die Landwirtschaft ist, doch gut für diejenigen, für welche eine trockne, verdünnte Luft Lebensbedingung ist.

Die Regenzeit fällt im Westen in den Winter und in den östlichen Provinzen in den Sommer, so daß die nasse Jahreszeit leicht durch die Reise von einem Teil der Kolonie zum andern vermieden werden kann.

Die drei Wintermonate sind überaus unangenehm in den hohen exponierten Teilen, denn die Häuser sind ohne Heizvorrichtung gebaut, und Kohlen und Holz sind fast gar nicht zu erhalten; an ihrer Stelle muß getrockneter Kuhmist benutzt werden als Torf sowohl wie als Zement für den Fußboden und Stuck für die Wände.

Die mittlere Temperatur im Kapland ist 63° F. (13,8° R.; 17,2° C.). In den Küstengegenden beträgt die mittlere Sommerwärme 68° F. (16° R.; 20° C.) und im Winter 56° F. (10,7° R.; 13,3° C.).

Daß das Klima für das Gedeihen und die Entwicklung des „genus homo" günstig ist, geht aus der Thatsache hervor, daß die Nachkommen der ersten holländischen Ansiedler, die bereits 200 Jahre im Lande gewesen sind, zu den größten und kräftigsten Menschen gehören. Es ist kein ungewöhnlicher Anblick, Männer von 6 Fuß 4 Zoll zu sehen, — nicht lang und dünn und schwächlich oder schlecht gewachsen, sondern mit Knochen und Muskeln, die ihrer Höhe mehr als proportional sind.

Die Heeresstatistik zeigt, daß das Kap und Australien die gesundesten Stationen sind, an denen die britischen Truppen in Garnison liegen. Vor Eröffnung des Suez-Kanals wurde das Kap, und das mit Recht, als Sanatorium für invalide Indier angesehen.

Das Klima der Küstengegenden — z. B. das der Vororte der Kapstadt — ist mit dem von Madeira verglichen worden. In Wynberg, Rondebosch und Kalk Bai ist die Luft klar, hell und sonnig im Sommer, aber im Winter mit Feuchtigkeit übersättigt. Es wirkt auf die Einwohner entnervend ein, und in wenigen Jahren büßen sie leicht ihre

körperliche und geistige Thatkraft ein, wenn sie sich nicht gelegentliche Luftveränderungen verschaffen.

In Kimberley ist die mittlere Temperatur 70° F. (16,9° R.; 21,1° C.) im Sommer und 50° F. (8° R.; 10° C.), während sie in London 64° F. (14,2° R.; 17,8° C.) und 37° F. (2,2° R.; 3,8° C.).

Der Winter ist kurz und mild, die Hitze des Sommers ist größer als die des Juli und August in England, aber so trocken, dünn und kräftigend ist die Atmosphäre, daß man den ganzen Tag lang mit ununterbrochener Energie und Thätigkeit trotz der hohen Temperatur arbeitet, die im Dezember, Januar und Februar häufig bis auf 104° oder 105° F. (32° R.; 40° C.) steigt.

Viel Überlegung erfordert die Auswahl des für jeden Fall geeigneten Distrikts, und es ist das verständigste, nach der Ankunft im Kaplande, ärztlichen Rat einzuholen, welches die besten Orte für den Aufenthalt zu verschiedenen Jahreszeiten sind. Zum Glück befinden sich höchst tüchtige Männer in der Kapstadt und in den östlichen Provinzen, die in der Lage sind, die nötigen Ratschläge zu erteilen. Einige allgemeine Grundsätze sollten indessen vor Verlassen der Heimat beachtet werden, wenn unsre Patienten den vollsten Gewinn aus ihrer Reise ziehen sollen, obgleich jeder individuelle Fall natürlich besondere Erwägung und Behandlung bedarf.

Die östlichen Provinzen bieten dem nicht tuberkulösen Kranken sehr viele Vorzüge, zumal in Grahamstown und King Williams Town.

Der Karroo-Distrikt, in welchem Aliwal, Beaufort West, Colesberg, Cradock 2c. liegen, kann von der Kapstadt oder Port Elizabeth in wenigen Stunden erreicht werden und wird sich einer stetig zunehmenden Zahl von Patienten als ein Zufluchtsort erweisen, während die obere Karroo und die höher gelegenen Ebenen des Innern der Thatkraft derer mehr Spielraum gewährt, die in der Karroo die Gesundheit wiedererlangt haben und nun auf den Goldfeldern oder in den Diamantenminen von Transvaal oder Kimberley Schätze zu erringen wünschen.

Dieser ausgedehnte Distrikt, der sich über einige 18 000 (engl.) Quadratmeilen erstreckt, verdankt seinen Namen dem Karroobusch, der über die ganze Ebene verstreut vorkommt; er gibt Millionen von

Schafen Futter; die jungen Schößlinge stellen eine für die Mästung sehr geeignete Nahrung dar.

Frühjahr und Herbst gibt es kaum auf dem Plateau der obern Karroo. Der Sommer fängt plötzlich im September an, nimmt an Hitze bis zum Januar zu und bis Ende April wieder ab. Trockne, warme Winde, zuweilen mit Staub geschwängert, herrschen währe d des Tages vor, mit kühlen, kräftigen Briesen des Nachts. Gewit er sind mitten im Sommer häufig (zur Weihnachtszeit) und werden v Regen oder Hagel begleitet. Diese Sommer-Gewitter flößen allen Lebewesen neues Leben ein; vor Ausbruch dieser erfrischenden Stürme ist die Hitze oft drückend, und das Thermometer steigt bis auf 110 ° F. (34,7 ° R.; 43,3 ° C.) im Schatten; aber dank der Trockenheit der Atmosphäre, den sanften Luftströmungen und den kühlen Abenden ist es nicht sehr drückend. Im Winter ist die Luft trocken, klar, scharf und frisch, aber sehr kalt, oft mit Nachtfrösten.

Der Unzugänglichkeit dieser Gegend ist es zuzuschreiben, daß sie weniger bekannt ist, als sie es verdient. Jetzt aber, da die Ausbeutung der Diamantenfelder das Land erschlossen hat, bringen nach amerikanischem System bequem eingerichtete Züge mit Schlaf- und Speise-Waggons und jeder Annehmlichkeit versehen, den Reisenden schnell nach Orten, wo er die Sommer-, resp. Wintermonate unter Bedingungen zubringen kann, die geeignet sind, ihm die größten Wohlthaten bei möglichst geringem Risiko zu sichern. Die Städte und Dörfer auf der Karroo zeigen Baumwuchs und werden anziehend, wenn der Wasservorrat zur Bewässerung hinreicht; ohne dies bieten sie einen trocknen, öden Anblick.

Die große Sonnenhitze in den schattenlosen Gegenden des Kaplandes kann ohne Nachteil leicht ertragen werden; da die Luft rein, trocken und im allgemeinen stets bewegt ist, kommt Sonnenstich niemals vor. Eine niedrigere Schattentemperatur, wobei die Luftbewegung geringer und die Ausdünstung mit ihrer abkühlenden Wirkung verhindert ist, kann nicht so leicht ertragen werden. Eine Hitze im Schatten von 90 ° F. (25,8 ° R.; 32,2 ° C.) übermannt diejenigen, die anhaltende, schwere Arbeit in einer Sonnenhitze von 120 ° F. (39,1 ° R.; 48,9 ° C.) aushalten können.

Die allgemeine Folgerung, die wir aus diesen Einzelheiten ziehen, ist die, daß für Fälle von Phthisis das Karroo-Klima alle notwendigen Bedingungen erfüllt, aber daß die häuslichen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten noch mangelhaft sind, und daß selbst da, wo man sie findet, alle jene kleinen und amüsanten Abwechselungen fehlen, auf die man so ungern verzichtet.

Diejenigen, denen die Annehmlichkeiten des häuslichen Lebens eine wesentliche Bedingung zum Wohlbefinden sind, werden die Eintönigkeit lästig und die primitiven Lebensverhältnisse unerträglich empfinden. Ein dauernder Aufenthalt ist aber nun einmal in chronischen Fällen für die Heilung erforderlich, und keiner sollte ein solches Leben beginnen, der sich nicht gefaßt darauf gemacht hat, viele Unbequemlichkeiten mit in den Kauf zu nehmen, und auf die meisten Genüsse und Zerstreuungen des englischen Stadtlebens zu verzichten. Viele Leute finden jedoch so viel Gefallen an der freien und gemütlichen Lebensweise, daß sie an eine Rückkehr zum Stadtleben nur mit Bedauern denken. Für Sportsleute, sowie für diejenigen, denen Reiten und die Jagd auf Rehböcke, von denen sich vier Arten in dem Distrikt finden, Spaß macht, bietet sich viel Abwechselung.

Die Erfahrung lehrt, daß tuberkulöse Phthisis in vielen Teilen der Karroo fast unbekannt ist.

Kräftige und gesunde Leute nehmen eine Abnahme ihres Appetits und ihrer Thatkraft bei einer gleichmäßig hohen Temperatur wahr; wo hingegen schwache Personen in der Wärme und in der Sonnenhitze aufleben und gedeihen und eine große Energie der Seele und des Leibes, sowie eine geringere Neigung zu Erkrankungen zeigen, als in kühleren und wechselvolleren Gegenden, die sich für die Kräftigen und Gesunden besser eignen. Umgekehrt werden kalte Klimata von den Starken gut ertragen, sind hingegen den Zarten oder Leidenden unangenehm und vielleicht verderblich.

Falls der Leidende sich entschlossen hat, den Sommer in der niedrigeren Karroo oder selbst in der zentralen oder höheren Karroo zu verbleiben, so muß er sich damit zufrieden geben, den Tag unter der Veranda des Hauses oder in einer unter den Bäumen aufgehängten Hängematte zuzubringen. Die Häuser werden dadurch kühl gehalten,

daß man Thüren und Fenster am frühen Morgen schließt; die dadurch entstehende Abgeschlossenheit und Dumpfigkeit der Luft ist natürlich für Brustleidende ganz ungeeignet.

Wie zu erwarten war, kommt das zusammenfassende Urteil zu dem Schluß, daß ein dauernder Aufenthalt während einer Reihe von Jahren notwendig ist, um in Fällen ausgedehnter oder fortgeschrittener Erkrankung Heilung zu bewirken, aber daß in Fällen beginnender und drohender Krankheit bereits ein kürzerer Aufenthalt häufig schnelle Besserung herbeiführt. Aber geeignete Hoteleinrichtungen müssen beschafft werden.

Während einer dreißigjährigen Praxis habe ich reichliche Gelegenheit gehabt, die Erfolge der klimatischen Behandlungsweise in Neu-Süd-Wales, Viktoria, Neu-Seeland und Kanada zu beurteilen. Ich habe gefunden, daß diese Kolonien sich für viele von wesentlichem Nutzen erweisen. Doch bin ich überzeugt, daß Süd-Afrika wegen seiner Zugänglichkeit, Trockenheit, Bodenerhebung und andrer Eigenschaften besonders für andre geeignet ist. Gegenwärtig eignet es sich besonders für diejenigen, die bereit sind, die ersten Kulturarbeiten dort zu übernehmen.

Man muß sich bei einem Vergleich zwischen dem australischen und süd-afrikanischen Klima daran erinnern, daß, während die Breite von Sydney dieselbe ist wie die von Port Elizabeth und der Kapstadt, es keinen Teil Süd-Afrikas gibt, der eine so niedrige Breite hätte, wie Melbourne oder selbst Adelaide.

Die mittlere Temperatur der Kapstadt beträgt 61,3 ° F. (13 ° R.; 16,3 ° C.), von Melbourne 57,2 ° F. (11,2 ° R.; 14 ° C.), dieselbe wie Bathurst, das 2150 Fuß über dem Meeresspiegel liegt; Washington hat 56,9 ° F. (11 ° R.; 13,9 ° C.), Bordeaux 57 ° F. (11,1 ° R.; 13,9 ° C.), Marseilles 58,3 ° F. (11,7 ° R.; 14,6 ° C.), Sydney 62,5 ° F. (13,6 ° R.; 16,9 ° C.), Adelaide 64,6 ° F. (14,5 ° R.; 18,1 ° C.) und Perth (West-Australien) 64 ° F. (14,2 ° R.; 17,8 ° C.).

Dagegen beträgt die Regenmenge in der Kapstadt 24 Zoll, in Sydney 50 Zoll, Perth 28,9 Zoll, Melbourne 25,46 Zoll, Ventnor 25,5 Zoll, London 24 Zoll, Paris 22 Zoll und Adelaide 20 Zoll.

Es sollte indessen nicht außer acht gelassen werden, daß Statistiken der mittleren Jahrestemperatur und der Regenhöhe leicht irre leiten

können, da sie sehr ungleiche Orte zusammenstellen, wie z. B. Lissabon und St. Helena, in welchem Falle die Wintertemperatur des ersteren Ortes 12° kälter und die Sommertemperatur 11° kälter ist, als die von St. Helena, während ein Ort ein trockenes Klima und starke Regenfälle wie in Karnatik und umgekehrt haben kann.

Die Höhenlage von Cradock und von Beaufort West beträgt nur 2800 Fuß, doch hat sich das in vielen Fällen von Phthisis als hinreichend erwiesen. Man wird dies schwer verstehen, ohne persönlich die merkwürdig trockne, klare und heilkräftigende Atmosphäre kennen gelernt zu haben.

In Fällen von Lungenschrumpfungen nach Pleuropneumonie, Atelektase nach Keuchhusten oder in Fällen, in denen die ausdehnende Wirkung der verdünnten Luft wünschenswert ist, sollte eine höhere Lage wie die von Aliwal, Tarkastad oder Johannesberg gewählt werden.

Die Erfahrung muß zeigen, wie man sich in Einzelfällen zu verhalten hat, ob a) es besser ist, den Patienten an die trockne Luft der Karroo in mäßiger Höhe zu gewöhnen, ehe man ihn die höheren Gegenden versuchen läßt, oder ob er b) die höheren Gegenden zuerst aufsuchen soll und dann einen festen Wohnsitz auf einer mäßigen Bodenerhebung, d. h. 1700 Fuß über dem Meeresspiegel, wählen.

Ich habe gefunden, daß ein Aufenthalt in den östlichen Provinzen des Kaplandes während des Winters und dann die Seereise nach Sydney, und Niederlassung in der Riverina zwischen den Murray und Murrumbidgee Flüssen auf einer Höhe von einigen 1200 oder 1500 Fuß von gutem Erfolg begleitet gewesen ist.

In einem Vortrage wie diesem ist es nicht möglich, auch nur die Umstände anzudeuten, die den Arzt bei Festsetzung eines Planes für einen bestimmten Fall leiten. So habe ich zum Beispiel soeben einem Patienten empfohlen, zunächst die feuchte Atmosphäre der Tropen, dann ein außerordentlich trocknes und hochgelegenes Klima aufzusuchen und sich später für Lebenszeit in dem wechselnden Klima von Neu-Seeland nieder zu lassen; denn eine sehr lange Seereise würde in diesem Falle sicherlich schädlich gewesen sein und ein langer Aufenthalt in der Karroo wahrscheinlich unnötig.

Es ist hier nicht der Ort, auf Einzelheiten der Regenhöhe, der thermometrischen und psychometrischen Beobachtungen der Stärke und der vorherrschenden Richtung der Winde ꝛc. einzugehen. Diese Thatsachen sind in den jährlichen Berichten der meteorologischen Kommission aufgezeichnet. Ich habe auf Grund derselben eine Tafel aufgestellt, die die jährliche Regenmenge in Zoll und die Zahl der Regentage enthalten, denn der Wert der ersteren ist nur in Verbindung mit der andern zu beurteilen. Aus dieser Tafel ist ersichtlich, wie vielfach nahe beieinander liegende Orte in dieser Hinsicht verschieden sind, wenn schon kein Unterschied so deutlich markiert ist, wie der in der unmittelbaren Nachbarschaft der Kapstadt, wo, wie man sehen wird, die Regenhöhe im Kastell der Kapstadt 21,74, in Wynberg 43 40 (nur zehn Meilen entfernt) und in Bishops-Court 56,65 Zoll beträgt. Der letztere Ort liegt halbwegs zwischen den beiden andern, aber ihre Lage zum Tafelberge bestimmt die Regenhöhe in jedem Falle.

Die Tafel im Anhange, welche die Höhe und Regenmenge gewisser ausgewählter Kurorte mit einer Rubrik für die Zahl der Tage, an denen es regnet, gibt, ist von besonderer Wichtigkeit bei der Beurteilung des Klimas.

Ich sage nur wenig über Natal, da ich an andrer Stelle ausführlich darüber geschrieben habe. Das Klima ist günstig für Personen, die am Halse und an der Brust leiden; und diejenigen, die in England bronchialen Affektionen unterworfen sind, sind in Maritzburg in überraschendem Maße davon frei; es ist etwas zu erschlaffend, und die plötzlichen Wechsel im Sommer, je nachdem die feuchten Seebriesen oder trocknen Landwinde vorherrschen, werden leicht Personen von reizbaren Nerven lästig. Natal (Breite 28 ° bis 32 °) ist wohl der Garten Süd-Afrikas genannt worden; viele verdanken seinem heilsamen Einflusse ihr Leben.

Maritzburg, die Hauptstadt, 50 Meilen von der Küste entfernt, liegt auf einer Höhe von 2000 Fuß, und das Land dahinter erhebt sich zu einer Höhe von 3800 Fuß. Die vorherrschenden feuchten Südostwinde machen die Regenmenge auf diesem Bergrücken erheblich; aber wenige Meilen landeinwärts werden Wind, Wolken und Regen geringer. Die hohen Tafelländer erstrecken sich jenseit des Drakensburg-Gebirges,

welches gewissermaßen das Gerüst dieses Teiles Süd-Afrikas bildet und sich hier und dort bis zu einer Höhe von 9500 Fuß erhebt. Das Klima ist besonders in Fällen von Reizzuständen des Kehlkopfes und der Bronchien von Nutzen, während es sich zuweilen als zu heiß und erschlaffend in gewöhnlichen Fällen von früher Phthisis erweist.

Zarte Kinder, besonders asthmatische, gedeihen in Maritzburg. Erziehungsanstalten für englische Kinder beiderlei Geschlechts finden sich in Maritzburg wie in Grahamstown und in der Kapstadt.

Die hervorstechende Eigentümlichkeit des Klimas ist die, daß es im Winter fast beständig Sonnenschein und wenig Regen, aber im Sommer Regen und Wolken im Überfluß hat.

In dieser Beziehung ähnelt Queensland Natal; der Sommer ist in beiden die Regenzeit, aber ersteres hat keine Hochebenen von mehr als 1000 Fuß, eine unzureichende Höhe für diese Breite.

Die Darling Downs hinter Sydney erheben sich zu nahezu 3000 Fuß. Das südafrikanische Winterklima ist aber für die meisten Patienten gesunder als das australische.

Durban hat sich in jüngster Zeit sehr verbessert. Das Land steigt allmählich bis zu den Hochebenen des Oranjestaats und des Transvaal an. Diese haben sehr trockenes und heilsames Klima und werden zweifellos wieder in Gunst kommen.

Die überwiegend eingeborne Bevölkerung Natals wird eine feste und sorgsame Regierung nötig machen. In Natal indessen und überhaupt in ganz Süd-Afrika braucht der Patient oder selbst der Kolonist keine schwere Handarbeit zu verrichten, denn die eingeborne Bevölkerung ist groß, und die Kaffern sind zur Arbeit bereit und geschickt.

Gehen wir von Natal zu dem offenen, öden Oranje-Freistaat weiter, so treten große Änderungen im Klima und in der Vegetation ein; viele Teile dieser jetzt verlassenen Gegend tragen die Spuren einer in früherer Zeit dichten Bevölkerung; Überreste von aus Stein gebauten Dörfern mit Tongeschirr finden sich in den goldhaltigen Distrikten des Transvaal und Matabelelands.

Bloemfontain (4500 Fuß) hat sich, seitdem die Aufmerksamkeit darauf gelenkt worden (siehe den Aufsatz in R. M. C. S. Trans. Bd. 56), für viele von wesentlichem Nutzen erwiesen. Noch günstigere Kurorte

sind nun erschlossen, welche, ehe sich infolge der Entdeckung von Gold und Diamanten die Verkehrsmittel verhältnismäßig bequem gestaltet hatten, für Patienten unerreichbar waren. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Oranje-Freistaat trocken und kalt im Winter ist; seine durchschnittliche Bodenerhebung beträgt nahezu 4500 Fuß. Die Vegetation ist weniger üppig als im Transvaal, ebenso der Mineralreichtum geringer. Gut ausgestattete Postkurschen fahren jetzt im Anschluß an die Postzüge (32 Stunden von der Kapstadt und 27½ Stunden von Port Elizabeth) von der Endstation Kimberley ab, von denen diejenigen, welche die Post mitnehmen, die Entfernung nach Johannesburg in 57 Stunden zurücklegen. Es wird nicht mehr lange dauern, bis die Eisenbahn weiter hinaus geführt und dadurch diese ermüdende Reise sehr erheblich abgekürzt sein wird.

Die sanitären Zustände in Bloemfontain sind schlecht; Fieber, Ruhr und Diphtheritis herrschen vor. Ladybrand ist von diesen Mängeln frei; liegt auf einer Höhe von 5000 Fuß und besitzt ein gutes Gasthaus. Ein Patient schreibt von dort, daß der Ort, obwohl klein, doch freundlich und wunderbar heilkräftig ist.

Der natürliche Hafenort für die Goldfelder, der nur 115 Meilen von Barberton und 346 Meilen von Pretoria entfernt ist, ist Delagoa Bai. Die Eisenbahn von dort ins Innere ist jetzt auf einer Strecke von 55 Meilen vollendet und wird möglicherweise fortgesetzt werden. Delagoa Bai ist im Sommer ungesund und seine Verhältnisse zeigen zur Zeit keinen Fortschritt, wie das unter der portugiesischen Mißregierung nicht anders erwartet werden kann.

Wenn die Linie von einer englischen oder Transvaal-Gesellschaft in Angriff genommen wird, werden hinderliche Einflüsse beseitigt werden, und es ist nicht einzusehen, weshalb Pretoria nicht in einem Tage von Delagoa Bai — dem besten Hafen in Südost-Afrika — erreicht werden sollte.

Johannesburg (5000 Fuß), 285 Meilen von Kimberley, der gegenwärtigen Endstation der Eisenbahn, kann per Wagen in 57 Stunden erreicht werden. Für einen Patienten ist diese Fahrt so erschöpfend, daß sie nicht unternommen werden sollte. Der langsame Wagen, der jede Nacht etliche Stunden anhält, ist nicht so gut eingerichtet und

würde wahrscheinlich sogar noch ermüdender wirken als der schnelle. Der Morast ist oft mehr als knietief, und selbst 36 Ochsen sind zuweilen nicht im stande, das Fuhrwerk aus dem Sumpf heraus zu kriegen. Auch ist der Wagen immer überfüllt und die daraus erwachsenden Unbequemlichkeiten außerordentlich groß.

Das Klima ist schön, und der Boden ist nur in der Stadt staubig, oder, wo der Verkehr groß ist. Während der Sommermonate ist jedoch die Luft mit Feuchtigkeit gesättigt und sehr drückend, und während des Winters sind die Nächte bitter kalt.

Wohnungen sind so teuer, daß sich der Besucher mit einem Zimmer zufrieden geben muß, das ihn irgendwo anders nicht zufrieden stellen würde, und das Klubleben ist natürlich kostspielig, wo die Entfernungen und die Transportkosten so groß sind.

Später, wenn einmal die Eisenbahnverbindung hergestellt ist, die Quartiere gut und preiswürdig sind, und das „Goldfieber" weniger akut auftreten wird, dann mag sich dieser Platz vielleicht als ein wertvollerer Kurort erweisen, aber gegenwärtig ist er für Heilungsuchende ungeeignet und muß denen überlassen bleiben, die Schätze suchen.

Das sprichwörtlich ungesunde Klima der Delagoa Bai und der ganzen Seeküste nördlich von der St. Lucia Bai rührt von dem üppigen Graswuchs und der Feuchtigkeit von Luft und Boden her. Vor zehn Jahren stand Barberton in dem Rufe, den Ansiedlern wenigstens ebenso verhängnisvoll zu sein, wie Delagoa Bai. Jetzt ist es, dank der vorrückenden Zivilisation, dem Fällen der Bäume und besonders dem Niederbrennen des wuchernden Grases, besser geworden.

Pretoria, die Hauptstadt des Transvaal (Höhe 4000 Fuß), soll ein äußerst anziehender Ort sein. Es liegt gut geschützt und ist im Sommer entschieden heißer als Johannesburg; aber kaum heißer als an den heißen Tagen unsres englischen Sommers und weniger heiß als Paris.

In den Sommermonaten sind die Berge, die sich bis zu einer Höhe von 8000 Fuß erheben, mit Nebel bedeckt; doch ist die ganze Gegend gesund.

Im Betschuanenlande wechselt die Höhenlage von 4000 bis 6000 Fuß. Es fällt mehr Regen als im Kaplande. Weizen, Gerste,

Hafer ꝛc. gedeihen in den schönen Thälern gut, aber es hat sich herausgestellt, daß die Bewässerung des Bodens leicht Fieber erzeugt; die Gärten werden deshalb in einiger Entfernung von den Häusern angelegt. Über eine Bodenerhebung von 5000 Fuß hinaus befindet man sich in sichrer Region, in der die Gefahr, an Fieber und Phthisis zu erkranken, bedeutend geringer ist. Sollte die geplante Betschuanenland-Eisenbahn ausgeführt werden, so würde dadurch ein Land geöffnet werden, das ein schönes Klima und günstige Bedingungen für seine künftige Entwickelung besitzt.

Die Erfahrungen, die man jetzt im tropischen Afrika macht, bestätigen die in Indien gewonnene hinsichtlich der Höhenlage, die den Bewohnern Immunität vor Fieber gewährt.

Das Fieber ist nicht auf die schlammigen, mit dickem Gebüsch bedeckten, Salzwasser führenden Sümpfe nördlich von der Delagoa-Bai beschränkt, sondern findet sich auch in trocknen und dürren Strecken, wo Regenfälle unbedeutend sind und wo es keine Sümpfe oder andre Zeichen der Wasser-Stagnation gibt; es mögen sich indessen daselbst, wie in Indien, Schichten feuchten Untergrundes ohne Abfluß finden, in denen die Sonnenglut zur Entwicklung des Malariagiftes führt; die Aufdeckung solchen Untergrundes bringt einen Ausbruch von Fieber mit sich; wenn aber die Drainierung und der Umbau des Bodens verbessert ist, ist auch die Schädlichkeit beseitigt.

Ein jeder, der sich in den subtropischen oder tropischen Gegenden Afrikas niederläßt, sollte die in andren Malaria-Ländern als nötig erkannten Verhaltungsmaßregeln genau kennen und befolgen, oder seine Gebeine werden bald neben denen vieler andrer Pioniere der Kultur ruhen, die nicht gestorben wären, hätten sie verständig alle Vorsichtsmaßregeln befolgt.

Zum Beispiel sollte man die Regenzeit und die noch viel gefährlichere Zeit des Wiederauftrocknens nicht in Malaria-Distrikten zubringen. Das erste Ausroden und Umgraben des jungfräulichen Bodens sollte von denen geschehen, die akklimatisiert sind. Da das Malariagift am stärksten nahe am Boden auftritt, und ganz besonders zu der Zeit, wenn die Sonne soeben untergegangen ist, so ist es von Wichtigkeit, hoch über dem Boden zu schlafen. Die Häuser sollten die

Schlafräume in einem oberen Stockwerk haben, und die Fenster des Nachts geschlossen gehalten werden. Die Diät muß nahrhaft sein. Alkoholische Getränke dürfen, wenn überhaupt, nur sehr mäßig genossen werden. Vor körperlichen Arbeiten am Morgen sollte man eine Tasse Schokolade, Thee oder Kaffee zu sich nehmen. Der Kopf und Nacken muß angemessen gegen die Sonne geschützt werden, Wasser darf nur abgekocht oder filtriert getrunken werden. Ratsam ist es, abends und morgens je 1 Dezigramm Chinin zu nehmen.

Das Befolgen dieser Verhaltungsmaßregeln, welche auf Sir Joseph Fayrers Erfahrung gegründet sind, wird viel dazu beitragen, die Fieber-Gefahr zu verringern.

In den ersten zwei oder drei Jahren nach dem Umgraben und der ersten Bebauung jungfräulichen Bodens ist es wichtig, nicht mitten auf dem Lande zu wohnen; und wenn es im Plane liegt, den Garten zu bewässern, so sollte das Haus nicht daran stoßen, sondern auf der Windseite desselben liegen, oder ein Wall von Eukalyptus-Bäumen sollte zwischen dem Hause und den bewässerten Feldern angelegt werden. Ein solcher Wall von Bäumen bietet einen wirksamen Schutz, gerade so wie ein Moskito-Netz die Malaria von einem in dem Sumpfgebüsch Schlafenden fernhalten mag.

Der Eucalyptus wächst nach einem oder zwei Jahren gut, während welcher Zeit er besonderer Pflege bedarf, wenn die Jahreszeit ungünstig ist.

Die Küstenländer sind von Thee und Zucker-Plantagen besetzt. Zucker, wie ja bekannt ist, gedeiht nur in tropischen oder subtropischen Gegenden, die für die meisten Heilungsuchenden zu erschlaffend sind.

Die Erfahrungen über die Waldkultur in Süd-Afrika sind durchaus ermutigend. Eine verständige Kapitalsanlage auf diesem Gebiet würde das Aussehen des offenen Landes ganz verändern, wie sie das schon in der Nachbarschaft vieler Städte gethan hat. In dieser Beziehung ist Grahamstown ein Muster. Das jährliche „Baumpflanzen," bei dem jedes Kind einen Baum pflanzt (Pinus insignis), ist eine Sitte, die mit großem Nutzen für das Klima sowohl, wie für die Schönheit und Anmut des Ortes in noch mancher Gegend nachgeahmt werden könnte.

Stinkholz — der Thekabaum Süd-Afrikas — liefert ein sehr wertvolles Holz.

Eisenholz ist nach Sir John Coode sehr brauchbar zu Pfählen, die unter Wasser eingetrieben werden sollen.

Betschuanaland und die Schutz-Distrikte dehnen sich bis zum Zambesi aus. Der größere Teil des Distriks ist für Weideland geeignet; viele der Eingebornen tragen europäische Tracht und beweisen Talent für Zimmermanns- und Handwerkerarbeiten und das Klima soll fast vollkommen sein. Kein Frost im Winter; Regen nur selten, zwischen April und Oktober. Kinder können bis in die hohe Breite des Zambesi (18° südl. Br.) aufgezogen werden.

Es ist bemerkenswert, daß unter dem Einfluß alkoholischer Getränke einige der eingebornen Stämme niederen Typus im Aussterben begriffen sind. Aber die Zulus sind eine sehr kräftige Rasse und widerstehen dem Angriff der Krankheiten.

Lepra soll unter der farbigen Bevölkerung in verschiedenen Orten um sich greifen.

Eine Eigentümlichkeit ist im Klima am Limpopo auf einer Höhe von 2800 Fuß bemerkt worden, wo der Weg von Pretoria den Fluß überschreitet. Während die Sonne heiß ist — 99° F. (29,8° R.; 37,2° C.) kommen alle vier oder fünf Minuten kalte Windstöße, die nur eine Temperatur von 70° F. (16,9° R.; 21,1° C.) haben. Rheumatismus wird so sehr leicht verursacht, indem die feuchte Haut durch den kalten Wind in sehr schädlicher Weise abgekühlt wird.

In der Umgegend des N'gamisees auf einer Höhe von 2813 Fuß, und 21° südl. Breite, herrscht die Fieberzeit von September bis Mai, wo es also ratsam ist, diese Gegend zu vermeiden.

An den Victoria-Fällen am Sambesi ist der Fluß etwa eine (engl.) Meile breit; obgleich die Bodenerhebung 2580 Fuß über dem Meeresspiegel beträgt, ist die Gegend während des Sommers ungesund.

Bei der großen Wichtigkeit dieser Gegend für die Auswanderung und für den Handel mit dem Innern ist es von Interesse, weitere Erkundigungen über das Klima, die notwendigen Vorsichtsmaßregeln

zum Schutz der Gesundheit und über die Jahreszeiten, in der sie zu vermeiden ist ꝛc., einzuziehen.

Missions- und andre Stationen erstrecken sich jetzt vom Congofluß im Westen bis zu den Stationen der Ost-Afrikanischen Gesellschaft an den großen Seen und dann weiter bis nach Sansibar.

Die Strecke zwischen den Victoria-Fällen und den Quellen des Sambesi und des Congo, die dicht bei einander liegen, wird rasch überbrückt, besonders durch die bewunderungswürdige, energische Arbeit des Herrn F. T. Arnot. Eine Eisenbahn, wie sie geplant ist, nach Stanley Pool würde den 1200 Meilen langen Wasserweg des Congo zugänglich machen. Eine andre kurze Eisenbahnstrecke soll eventuell den Congo bei den Stanleyfällen mit dem See-System des Innern verbinden und so den Westen und den Osten zusammenbringen; während ein wichtiger Schritt zur Verbindung des Nordens und des Südens gethan sein wird, sobald die Kapbahn bis zum Sambesi verlängert ist.

Gehen wir weiter nordwärts vom Sambesi, von dessen Ufer wir nur den unteren Teil als sehr ungesund kennen, und nördlich von der Insel Sansibar, so kommen wir in die Region, die kürzlich von der Kaiserlich-Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft erworben worden ist, deren Gerechtsame sich über einen Teil des östlichen äquatorialen Afrikas zwischen der Küste und dem Victoria-Nyanza-See erstrecken, ein Gebiet von 67000 englischen Quadratmeilen — dreimal so groß als Natal. Es wird von den Bergen Kenia und Kilimandscharo, die über 19000 Fuß hoch sind, begrenzt. Hohe kühle Hochebenen machen einen großen Bruchteil des Landes aus, und diese Gegenden bieten, mit ihrem gemäßigtem Klima und ihrer nicht allzuüppigen Flora, guter Bewässerung und reicher Bewaldung äußerst geeignete Plätze für europäische Ansiedler. Dieses Land ist von Herrn H. H. Johnston im Oktoberheft der „Fortnightly Review" in einer Weise geschildert worden, die alle Leser anziehen wird. Es ist der schönste botanische und zoologische Garten in der Welt und könnte das Kornhaus des Ostens werden.

Große Länderstriche in diesen Gegenden haben ein europäisches Klima; sind aber in ihrem klimatischen Wert vielen Teilen des Kontinents überlegen — die mittlere Nachttemperatur in den hügeligen Gegenden beträgt 60° F. (12,4° R; 15,6° C.) und auf den Ebenen

68 ° F. (16 ° R; 20 ° C.) und die größte beobachtete Hitze 81 ° F. (21,8 ° R; 27,2 ° C.)

Die Jahreszeiten tragen einen sehr regelmäßigen Charakter, von Juni bis Oktober keinen Regen, von November bis Mai ein reichlicher Regenfall.

In einer Bodenerhebung von 4000 bis 8000 Fuß wird das Klima von Herrn Johnston ähnlich dem eines Devonshire Sommers beschrieben und die Temperatur wird um so kühler, je höher man kommt.

Auch Bischof Hannington bemerkte beim Überschreiten des Äquators bei einer Höhe von etwa 5000 Fuß: „Die Thäler und die mit Gras oder Heidekraut bewachsenen Hügel sind denen Devonshires sehr ähnlich. Über 6000 Fuß beginnt der dichte Urwald mit dickem fast undurchdringlichem Unterholz, der die Berge bis zu einer Höhe von 9000 Fuß bedeckt; der Kilimandscharo, der sich darüber zu einer Höhe von 19 000 Fuß erhebt, sieht im Abendscheine wunderbar aus.

Die Bevölkerung um den Victoria-Nyanza herum, ist sehr dicht und wird auf 10 bis 12 Millionen geschätzt. Dr. Livingstone spricht von den hohen, trocknen Ländern des inneren Afrikas und sagt: „Sie zeigen das völlige Gegenteil unsrer kalten, feuchten englischen Winter. Kein Tropfen Regen fällt jemals zwischen Mai und August. Feuchtigkeit und Kälte treten niemals gleichzeitig auf; die Atmosphäre hat niemals jene dunstigen Charakter und jene entnervende Wirkung, die man in Indien und in Teilen der Küstengegenden Süd-Afrikas so gut kennt. Man kann mit der größten Sicherheit draußen im Freien schlafen."

Das Bild hat jedoch auch seine Schattenseite. Über ganz Zentral-Afrika sind die Gräber der Missionare zerstreut, jener treuen Männer, die sich bemüht haben, das Evangelium in das Herz des dunklen Erdteils zu tragen, und die bei dem Versuch zu Grunde gegangen sind. Lassen Sie uns ihr Werk nicht als fehlgeschlagen ansehen; wir betrachten sie als Anführer auf einem verlornen Posten, die uns vorwärts und aufwärts zum Siege und zum Triumphe den Weg zeigen.

Professor Drummond schreibt in seinem jüngsten Werke über „Tropical-Afrika": „Die physikalischen Grundzüge dieses großen Kontinents lassen sich leicht verstehen. Von den Küsten aus breitet sich eine niedrige, sonnenverbrannte, und das Malariagift ausströmende

Ebene in ununterbrochener Eintönigkeit 200 bis 300 Meilen landeinwärts. Dieser folgen Gebirgszüge, die sich zu Hochebenen von 2000 oder 3000 Fuß erheben, und diese wiederum bilden etliche Hunderte von Meilen weiter im Innern das Piedestal für eine zweite Hochebene, die noch einmal so hoch ist. Von dieser letzten Hochebene, welche 4000 oder 5000 Fuß hoch ist, kann man sagen: sie bilde ganz Zentral-Afrika. Diese Hochebenen sind nichts als Gebirge und Ebenen, die zum größten Teil mit Waldungen bedeckt sind.

„Der Zambesi bildet den Abfluß eines Gebietes von mehr als einer halben Million Quadratmeilen, und wie beim Nil und andern afrikanischen Flüssen, ist sein Lauf von Fällen und Schnellen unterbrochen, welche die Grenzen der verschiedenen Plateaux bezeichnen.

„Afrika erhebt sich aus seinen drei umgebenden Ozeanen in drei großen Stufen: erstens eine Küstenlinie, niedrig und verderbenbringend; dann ein Plateau in der Höhe der schottischen Grampiangebirge; und sodann das höhere Plateau, das sich tausende von Meilen weit mit Gebirgen und Thälern erstreckt. Man denke sich den Rückengürtel bedeckt mit üppig wucherndem, gelben Grase und hier und da eine einsame Palme; das nächste Plateau bekleidet mit endlosen Wäldern von niedrigen Bäumen mit halbhohen Stämmen und spärlichen Blättern, die keinen Schutz darbieten.

„In dem Maße wie man sich dem Äquator nähert, wird Zentral-Afrika kühler, weil der Kontinent im Innern höher ist, und weil sich dort mehr Wasserdampf und Wolken als in den südlicheren Tiefländern findet.

„Das Klima der Äquatorial-Zone ist hier wie anderswo besser als das an den Küsten; die Nächte sind kühl, so daß man zwei wollene Decken gebraucht. Die Schattentemperatur erreicht nur selten 95° F. (28° R.; 35° C.)."

Das Laub in den tropischen Regionen ist üppig; in den südlichen Teilen des Kontinents ist die Flora ganz charakteristisch. Bäume fehlen besonders. Jede Art ist in der Regel auf ein kleines Gebiet beschränkt. Ausländische Pflanzen werden nur sehr langsam akklimatisiert, wobei manche Pflanzen fünf, sieben bis zehn Jahre in einem schlafähnlichen Zustande verharren und nur dann blühen, wenn Regen

und Temperatur so zusammentreffen, daß sie ihren Bedürfnissen entsprechen. Und die Gegend, die im allgemeinen aller Vegetation bar ist, mag nach Regenfällen sich in eine in wunderbarer Üppigkeit prangende Flur verwandeln.

Wenigstens ein Dritteil der blühenden Pflanzen sind saftreich, und die dornigen Pflanzen überwiegen sehr merklich.

Die Erwähnung der blühenden Pflanzen erinnert mich daran, daß ich von meinem Thema abschweife, das ja nicht Zentral-, sondern Süd-Afrika ist — eine Abschweifung, die, wie ich hoffe, meine Hörer verzeihen werden, bei dem besonderen Interesse, das sich augenblicklich an das tropische Afrika knüpft, nicht allein des politischen, sondern auch des allgemeinen menschlichen Interesses an dem Verlust des Colonel Barttelot und wie wir fürchten müssen auch Stanleys selber.

In der Kapkolonie liegen Millionen Acker Land wüst und unfruchtbar, aus Mangel an Bewässerung und guten Methoden des Landbaues. Die Einwanderung europäischer Thatkraft und europäischen Geldes wird Wunder bewirken, und man kann mit gutem Grunde hoffen, daß im Betschuanenland eine neue Niederlassung europäischer Ansiedler in Kürze stattfinden wird, und das in wenigen Jahren dieses fruchtbare Land eine solche Entwickelung durchgemacht haben wird, daß es zu einer Zufluchtsstätte für Heilungssuchende sowohl wie für Landleute geworden sein wird.

Die Zeit für eine Vereinigung der verschiedenen Kolonien ist noch nicht gekommen, aber die auf die Einheit Süd-Afrikas gerichteten Bestrebungen sind der Aufmerksamkeit unsrer Staatsmänner wert und werden eines Tages — wir wollen hoffen auf friedlichem Wege — ihr Ziel erreichen. Die Kapkolonie umfaßt 240,000 Quadratmeilen. Zählt man das Betschuanenland hinzu, so erhält man ein Gebiet von 420,000 Quadratmeilen Ausdehnung — zweimal so groß als Frankreich — mit einer Bevölkerung von 1,800,000 und den Keimen einer zukünftigen Entwickelung, die gar nicht abzusehen ist.

Die dürre, fast regenlose Gegend, die jetzt den Deutschen gehört, brauchen wir ihnen nicht zu mißgönnen. Um die Fieber-Gegend, nördlich von der Delagoa-Bai brauchen wir Portugal nicht zu beneiden, da wir sehen, daß wir nun das hochgelegene, zentrale Tafelland unter

britischem Einfluß haben, letzteres gibt uns eine gesunde Zugangsstraße zu den Gebirgen und Seen, von welchen der Sambesi, der Congo und der Nil entspringen.

Die künftige Entwickelung des „Congo-Freistaats" und der Ostafrikanischen-Seen-Gesellschaft wird durch die Annäherung der Eisenbahn an die Victoria-Fälle des Zambesi einen neuen Antrieb erhalten. Das 800 Meilen lange Land zwischen Kimberley und den Fällen hat eine mittlere Höhe von 4000 Fuß und ist zum größten Teil nicht ungesund. Diejenigen, die bereit sind, Stanleys klaren Anordnungen in betreff der Lagerplätze, der Vorsichtsmaßregeln, unter denen man sich dem Winde aussetzen darf ꝛc., Folge zu leisten, können ohne große Gefahr den oberen Lauf des Congo und des Nils erforschen und sich daselbst niederlassen. Die verhängnisvolle Sterblichkeit, die unsre Pioniere betroffen hat, welche die Tafelländer des Innern von der Mündung des Congo oder des Sambesi aus zu erreichen suchten, ist dem verderblichen Charakter der Sümpfe und der niedrigen Küstenebenen zuzuschreiben. Wenn das äquatoriale Afrika erreicht werden kann, ohne durch diese Fieber-Regionen hindurch zu müssen, wird es der Hälfte seiner Gefahren entledigt sein.

Würde die Zeit es gestattet haben, so hätte ich einige der Krankheiten einzeln aufzählen können, denen das südafrikanische Klima von besonderem Nutzen sein dürfte. Bei Heufieber zum Beispiel kann die Seereise hin und zurück und ein Aufenthalt von wenigen Wochen in der östlichen Provinz fast als ein Spezifikum betrachtet werden, denn die Krankheit ist thatsächlich unbekannt im Kaplande, worüber man sich bei dem vollständigen Fehlen von Gras vielleicht nicht weiter wundern wird.

Es bleibt uns nur übrig, um Entschuldigung zu bitten, daß ich Sie über so weites, dürres Gebiet geführt habe. Wenn Sie den Gegenstand trocken gefunden haben, so möchte ich Sie daran erinnern, daß diese Trockenheit mit der Natur der großen Karroo übereinstimmt, welche den Charakter Süd-Afrikas in klimatischer Hinsicht bestimmt.

ie verh

nperatur
Und die
ch Regenf
lur verwa
Benigſtens
dornigen
die Erwäl
von mein
ika iſt —
werden,
opiſche A
emeinen
t und wi
in der Ke
, aus Me
Die Ein
wird Wu
daß im
e in Kürz
e Land e
ier Zuflu
vorden ſe
die Zeit
it gekomm
ngen ſin
ines Tag
ichen. D
s Betſch
Quadrat
einer Ber
Entwick
die dürre.
wir ih
von der
ehen, da

I STEAM SHIP COMPANY, LIMITED.

Etablirt 1853.

-it dem Erſcheinen dieſer Broſchüre ſind von obiger -aft

directe 14tägige Dampferexpeditionen

von Hamburg

TENERIFFE und SÜD-AFRIKA

)tet worden.

e Dampfer gehen jeden zweiten Mittwoch von
g, laufen abwechſelnd Rotterdam oder Antwerpen
gehen dann via Southampton **direct** nach

Teneriffe,

)stadt, Port Elizabeth (Algoa Bay),

East London und **Natal,**

ach **Delagoa Bay** mit Umſteigen in Capſtadt.

eſe directen Expeditionen ab Hamburg ſind für
Paſſagiere die angenehmſten, da durch Einſchiffung
n deutſchen Hafen die läſtigen Reviſionen des Gepäcks
der holländiſchen, belgiſchen oder engliſchen Zoll-
n gänzlich vermieden werden.

Tafel

der Bodenerhebung und Regenmengen in Süd-Afrika.

	Bodenerhebung in Fuß.	Jährliche Regenhöhe in Zoll.	Jährliche Zahl der Regentage.
Aliwal North	4,348	18.36	61
Beaufort West	2,792	7.91	25
Bishop's Court (bei Kapstadt)	250	56.65	102
Bloemfontein	4,540	16.97	70
Burghersdorp	4,552	11.39	41
Calvinia	3,100	4.28	28
Ceres	1,493	28.18	67
Colesberg	4,407	12.59	33
Cradock	2,855	9.18	45
De Aar	4,180	19.06	60
Dordrecht	5,200	18.36	61
Fraserberg	4,200	2 92	18
Graaf-Reinet	2,463	9.60	39
Grahamstown	1,800	26 33	84
Johannesburg	5,000	—	—
Kapstadt	15	23.72	70
Kimberley	4,012	20 52	64
King Williams Town	1,273	16.48	81
Knysna	30	31.84	93
Kokstad	4,153	22.39	67
Ladybrand	5,000	27.10	87
Maritzburg	2,197	31.87	141
Middleburg	4,197	11.38	39
Pella	1,800	0 85	3
Port Elizabeth	181	19.71	84
Pretoria	4,007	30.74	64
Queenstown	3,548	16.70	76
Richmond	4,736	10.53	33
Simons Town	20	36.02	110
Tafel Berg	3,349	55.66	—
Tarkastad	4,280	8.85	55
Worcester	794	7.51	39
Wynberg	164	43.40	94

UNION STEAM SHIP COMPANY, LIMITED.

Etablirt 1853.

Seit dem Erscheinen dieser Broschüre sind von obiger Gesellschaft

directe 14-tägige Dampferexpeditionen

von Hamburg

nach TENERIFFE und SÜD-AFRIKA

eingerichtet worden.

Die Dampfer gehen jeden zweiten Mittwoch von **Hamburg**, laufen abwechselnd Rotterdam oder Antwerpen an und gehen dann via Southampton **direct** nach

Teneriffe,

Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay),

East London und **Natal,**

sowie nach **Delagoa Bay** mit Umsteigen in Capstadt.

Diese directen Expeditionen ab Hamburg sind für deutsche Passagiere die angenehmsten, da durch Einschiffung in einem deutschen Hafen die lästigen Revisionen des Gepäcks seitens der holländischen, belgischen oder englischen Zollbehörden gänzlich vermieden werden.

Passage-Preise von Hamburg.

	1. Classe	2. Classe	3. Classe in geschlossenen Cabinen	3. Classe in offenen Kojen nur für Männer
Nach **Teneriffe**	ℳ 325.	215.	130.	—.
„ **Capstadt**	„ 690.	450.	280.	260.
„ **Port Elizabeth** .				
„ **Mossel Bay** . . .	„ 755.	495.	300.	280.
„ **Knysna**				
„ **East London** . . .				
„ **Port Alfred** . . .	„ 795.	515.	325.	300.
„ **Natal**	„ 840.	560.	345.	325.
„ **Delagoa Bay** . . .	„ 905.	600.	390.	365.

Kinder zahlen für jedes angefangene Jahr ihres Alters ein Sechszehntel (1/16) des vollen Passagepreises.

Retourbillette, gültig für sechs Monate, kosten das Doppelte obiger Passagepreise, abzüglich eines Rabattes von 10 %.

Wie aus dem Tarif ersichtlich, ist der Fahrpreis mit diesen continentalen Extra-Dampfern billiger als mit den Post-Dampfern, während die Bequemlichkeiten und Verpflegung auf allen Dampfern der Gesellschaft in jeglicher Beziehung genau dieselben sind.

Agentur in Hamburg: **JOHN SUHR, 20, Brookthorquai.**

Telegramm-Adresse: „CAROLUS“.

Die

Union Steam Ship Company,

Limited.

Gegründet **1853.**

Dampfer-Linien.

Die **Union Steam Ship Company** (Limited) unterhält drei verschiedene Seeverbindungen:

1. **Den vierzehntägigen Postdienst** mit den Kolonien des Kaps der guten Hoffnung und Natals und Zweigverbindungen mit Hamburg und Antwerpen.
2. **Den kombinierten, kontinentalen und vermittelnden Dienst** zwischen Hamburg und Rotterdam und der Kapstadt, Port Elizabeth, East London und Natal.
3. **Den interkolonialen Postdienst,** der die Posten zwischen dem Kap und Natal vermittelt und sich bis zur Delagoa-Bai erstreckt.

1. **Kap- und Natal-Postdienst.** Die Paket-Dampfer verlassen Southampton (laut Kontrakt mit den Regierungen des Kaps der guten Hoffnung und Natals) einen Freitag um den andern, und legen in Lissabon und Madeira an. Der Abfahrtstag von Durban ist ein Donnerstag und von der Kapstadt ein Mittwoch um den andern. Die Fahrzeit von Southampton nach der Kapstadt und umgekehrt beträgt etwa 19½ Tag.

Hamburg und Antwerpen. Ein Zweigdienst, alle 28 Tage von Hamburg und Antwerpen nach Southampton, ist eingerichtet. Die in diesen Dienst eingestellten Dampfer verlassen Hamburg 7 Tage und Antwerpen 5 Tage vor der Abfahrt des Postdampfers von Southampton. Diese Dampfer nehmen Waren und Passagiere für alle Häfen (ausgenommen Waren für Lissabon und Madeira) ein, Umladung in Southampton.

2. **Kombinierter, kontinentaler und vermittelnder Dienst. Nach der Kapstadt, Port Elizabeth, East London und Natal.** Die Dampfer in diesem Dienst verlassen Hamburg alle 28 Tage, laufen Rotterdam an und gehen von Southampton 7 Tage nach der Abfahrt von Hamburg in See, und legen bei Teneriffa und oder Las Palmas an. Die Frachten dieser Dampfer sind niedriger, als die der Postdampfer. Weitere Dampfer werden von Southampton abgelassen, die mit den Postdampfern zusammen einen wöchentlichen Dienst ausmachen.

3. **Kap-, Natal- und Delagoa-Bai-Dienst.** Ein großer und starker interkolonialer Postdampfer wird von der Kapstadt sofort nach Ankunft jedes vierzehntägen Ozean-Postdampfers von England abgesandt, der an den meisten Häfen zwischen der Kapstadt und Natal anlegt und bis nach der Delagoa-Bai fährt. Die interkolonialen Postdampfer werden einen Donnerstag um den andern von Natal befördert, die in der Kapstadt die Verbindung mit den heimkehrenden Postdampfern herstellen. Die Fahrt von England nach Natal und umgekehrt wird gewöhnlich in 24 Tagen zurückgelegt. Die Fahrt zwischen der Kapstadt und Natal dauert etwa 4 Tage. Ein Zweigdampfer geht von der Kapstadt auch nach Mossel Bai, Knysna ꝛc. nach der Ankunft eines jeden Ozean-Postdampfers von England ab.

Passage-Preise.

Passagiere erster, zweiter und dritter Klasse werden von allen Dampfern befördert, besondere Umstände ausgenommen.

Folgendes ist der Tarif der Fahrpreise für Erwachsene:

Einschließlich freier Eisenbahnfahrt von London nach Southampton und umgekehrt. Abreisende Passagiere sind von Abgaben für Baggage in Southampton befreit.

	Per Postdampfer v. Southampton.			Per kontinentale und vermittelnde Dampfer von Hamburg, Rotterdam und Southampton.			
	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	
	Guin.	Guin.	Guin.	Guin.	Guin.	Guin.	
England nach Lissabon . . .	8-12	5	3	—	—	—	
Lissabon nach Madeira . . .	8	5	3	—	—	—	
England nach Madeira . . .	15	10	6	—	—	—	
Madeira nach England . . .	12	8	6	—	—	—	
England nach Teneriffa . .	—	—	—	14	9	6	
England nach Las Palmas .							
Teneriffa nach England . .	—	—	—	11	7	6	
Las Palmas nach England .							
						Geschlossene Kammern.	Offene Schlafst. für Männer.
England nach St. Helena . .	35	23	15	—	—		
St. Helena nach England . .	30	20	15	—	—		
						Guin.	Guin.
England nach der Kapstadt .	35	23	15	32	21	13	12
England nach Mossel-Bai, Knysna, Port Elizabeth .	38	25	16	35	23	14	13
England nach Port Alfred East London	40	26	17	37	24	15	14
England nach Natal . . .	42	28	18	39	26	16	15
England nach der Delagoa-Bai	45	30	20	42	28	18	17
England nach Ascension via St. Helena	42	28	18	—	—	—	—
Ascension nach England . .	26	17	13	—	—	—	—

Hamburg und Antwerpen. Ein Zweigdienst, alle 28 Tage von Hamburg und Antwerpen nach Southampton, ist eingerichtet. Die in diesen Dienst eingestellten Dampfer verlassen Hamburg 7 Tage und Antwerpen 5 Tage vor der Abfahrt des Postdampfers von Southampton. Diese Dampfer nehmen Waren und Passagiere für alle Häfen (ausgenommen Waren für Lissabon und Madeira) ein, Umladung in Southampton.

2. **Kombinierter, kontinentaler und vermittelnder Dienst. Nach der Kapstadt, Port Elizabeth, East London und Natal.** Die Dampfer in diesem Dienst verlassen Hamburg alle 28 Tage, laufen Rotterdam an und gehen von Southampton 7 Tage nach der Abfahrt von Hamburg in See, und legen bei Teneriffa und oder Las Palmas an. Die Frachten dieser Dampfer sind niedriger, als die der Postdampfer. Weitere Dampfer werden von Southampton abgelassen, die mit den Postdampfern zusammen einen wöchentlichen Dienst ausmachen.

3. **Kap-, Natal- und Delagoa-Bai-Dienst.** Ein großer und starker interkolonialer Postdampfer wird von der Kapstadt sofort nach Ankunft jedes vierzehntägen Ozean-Postdampfers von England abgesandt, der an den meisten Häfen zwischen der Kapstadt und Natal anlegt und bis nach der Delagoa-Bai fährt. Die interkolonialen Postdampfer werden einen Donnerstag um den andern von Natal befördert, die in der Kapstadt die Verbindung mit den heimkehrenden Postdampfern herstellen. Die Fahrt von England nach Natal und umgekehrt wird gewöhnlich in 24 Tagen zurückgelegt. Die Fahrt zwischen der Kapstadt und Natal dauert etwa 4 Tage. Ein Zweigdampfer geht von der Kapstadt auch nach Mossel Bai, Knysna ꝛc. nach der Ankunft eines jeden Ozean-Postdampfers von England ab.

Passage-Preise.

Passagiere erster, zweiter und dritter Klasse werden von allen Dampfern befördert, besondere Umstände ausgenommen.

Folgendes ist der Tarif der Fahrpreise für Erwachsene:

Einschließlich freier Eisenbahnfahrt von London nach Southampton und umgekehrt. Abreisende Passagiere sind von Abgaben für Baggage in Southampton befreit.

	Per Postdampfer v. Southampton.			Per kontinentale und vermittelnde Dampfer von Hamburg, Rotterdam und Southampton.		
	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.
	Guin.	Guin.	Guin.	Guin.	Guin.	Guin.
England nach Lissabon . . .	8-12	5	3	—	—	—
Lissabon nach Madeira . . .	8	5	3	—	—	—
England nach Madeira . . .	15	10	6	—	—	—
Madeira nach England . . .	12	8	6	—	—	—
England nach Teneriffa . .	—	—	—	14	9	6
England nach Las Palmas .						
Teneriffa nach England . .	—	—	—	11	7	6
Las Palmas nach England .						

	Geschlossene Kammern.	Off. Schlafst. für Männer.
	Guin.	Guin.
England nach St. Helena . .	35	23	15	—	—		
St. Helena nach England . .	30	20	15	—	—		
England nach der Kapstadt .	35	23	15	32	21	13	12
England nach Mossel-Bai, Knysna, Port Elizabeth .	38	25	16	35	23	14	13
England nach Port Alfred East London	40	26	17	37	24	15	14
England nach Natal . . .	42	28	18	39	26	16	15
England nach der Delagoa-Bai	45	30	20	42	28	18	17
England nach Ascension via St. Helena	42	28	18	—	—	—	—
Ascension nach England . .	26	17	13	—	—	—	—

anweiſungen ſind zu adreſſieren an die „Union Steam Ship Compagnie“ crossed „Williams, Deacon & Co.“

Die Tafel. Die Leiſtungen, der den Paſſagieren gebotenen Tafel ſind ein beſonderer Vorzug der Union Company Linie.

Für Paſſagiere erſter Klaſſe ſind folgendes die Mahlzeiten:

Thee oder Kaffee . .	um 6	Uhr	morgens
Frühſtück	„ 8½	„	„
Gabelfrühſtück . . .	„ 1	„	mittags
Diner	„ 6	„	nachmittags.

Thee und Kaffee wird außerdem des Abends ſerviert.

Mahlzeiten für Kinder werden zu angemeſſenen Zeiten beſonders bereitet.

Für Paſſagiere zweiter Klaſſe wird folgendes ſerviert:

Thee oder Kaffee . . .	um 6	Uhr	morgens
Frühſtück	„ 8	„	„
Mittageſſen	„ 1	„	mittags
Abendeſſen	„ 5	„	nachmittags
Biskuits und Käſe . .	„ 8	„	abends.

Paſſagiere dritter Klaſſe erhalten Frühſtück, Mittag- und Abendeſſen zu denſelben Stunden wie Paſſagiere zweiter Klaſſe.

Das Landen. Die Geſellſchaft hat in den verſchiedenen Anlaufe-Häfen Vorkehrungen getroffen, Paſſagiere und ihre Baggage frei von Unkoſten zu landen.

Elektriſches Licht, Kühl-Apparate ꝛc. Die Poſtdampfer ſind mit elektriſchem Licht und Kühl-Apparaten, Kühl-Kammern ausgeſtattet.

Eis-Haus, Pianos (eins für erſte Klaſſe und eins für zweite Klaſſe) und Bibliothek gehören unter andern zu den Einrichtungen zur größeren Bequemlichkeit der Paſſagiere.

Patent-Eiſen-Spiral-Matratzen ſind in alle Dampfer eingeführt. Dieſelben ſind eine ungemeine Verbeſſerung verglichen mit den altmodiſchen Schlafſtätten.

Eiſerne Patent-Bettſtellen ſind anſtatt der hölzernen Pritſchen in den Räumlichkeiten der dritten Klaſſe aufgeſtellt.

Kabinen. In fast allen Schiffen der Gesellschaft enthalten die Kabinen nur je zwei Schlafstätten und die Decks-Kabinen sind ganz besonders hoch und geräumig. Für Plätze in den Deck-Kabinen wird kein Zuschlag berechnet.

Arzt und Aufwärterinnen. Jedes Schiff hat einen approbierten Arzt und Aufwärterinnen, die im Bedienen von Damen erfahren sind.

Gepäck. Jedem erwachsenen Passagier 1. und 2. Kajütte wird Freigepäck bis zu 20 Kubikfuß gewährt; und den Passagieren der dritten Klasse wird Freigepäck bis zu 10 Kubikfuß gewährt; das Kindern und Dienstboten zu gewährende Freigepäck steht im Verhältnis zu dem Betrage des für sie entrichteten Passagegeldes. Für alles Gepäck, das diese Größe übersteigt, wird eine Gebühr von 2 Shilling pro Kubikfuß berechnet. Falls das über das Freigepäck hinausgehende Maß der Baggage erheblich sein sollte, ist es rätlich, es als Kargo zu verschiffen und sich einen Frachtbrief darüber ausstellen zu lassen. Die Taxe für die Fracht nach und von der Kapstadt und Port Elizabeth ist 50 sh., und nach und von Mossel Bai, Port Alfred und East London 55 sh., und nach und von Natal 57 sh. 6 d. pro 40 Kubikfuß, alles mit 10 % Primage. Die Minimaltaxe für Frachtbriefe ist nach und von der Kapstadt und Port Elizabeth 1 £ 5 sh. und nach und von andern Häfen 1 £ 5 sh.

Alle Gepäckstücke sollten sicher verschlossen und adressiert sein; und die Passagiere werden dringend gebeten, ihren Namen und Bestimmungshafen deutlich auf jedes Gepäckstück zu **malen oder einschneiden** zu lassen — da häufig die Auslieferung eine unliebsame Verzögerung dadurch erfährt, daß angeklebte Zettel zufällig abgerieben sind.

Schweres Gepäck muß auf der Nine Elms Station der „London and South Western" Eisenbahn, um nach Southampton gesandt und dort verschifft zu werden, wenigstens zwei Tage vor Abfahrt des Schiffes aufgegeben werden.

Gewehrkisten können nur verschifft werden, wenn sie von einer Erklärung begleitet sind, daß sie kein Schießpulver enthalten.

Haftbarkeit. Die Gesellschaft kann für das Gepäck nicht verantwortlich gemacht werden, wenn nicht besondere Abmachungen getroffen sind.

Etiquettes. Um so weit als möglich die pünktliche Ablieferung der Bagage zu sichern, sind Etiquettes in den Büreaux erhältlich, welche die notwendige Adresse und Gebrauchsanweisung tragen.

Gepäckstücke, die für die Kabinen bestimmt sind, sollten nicht mehr als 3 Fuß in der Länge, 2 Fuß in der Breite und 14 Zoll in der Höhe messen; sie finden dann unter den niedrigeren Betten in allen Kabinen Platz. Die für den Schiffsraum bestimmten sollten als solche kenntlich gemacht sein. Zutritt zu diesen kann auf See immer an gewissen dafür bestimmten Tagen erlangt werden.

Dock- und Agenturtaxen. Auswärtige Passagiere der Dampfer der Gesellschaft sind von allen Agentur- und Docktaxen in Southampton befreit.

Einschiffung. Passagiere schiffen sich in Southampton ein, wo das Schiff am Dockquai liegt, etwa eine halbe (engl.) Meile von dem Bahnhof. Passagiere nach Southampton dürfen London (Waterloo-Bridge-Terminus) nicht später als mit dem Spezial-Expreß-Zug um 9 Uhr 45 Min. vormittags am Tage der Abfahrt des Postdampfers und mit dem 9 Uhr vormittags Zuge am Abfahrtstage der vermittelnden Dampfer verlassen.

Besonderer Expreß-Zug. Der 9 Uhr 45 Min. von No. 1, Main Line Platform, Waterloo Station, London, am Abfahrtstage der Postdampfer abgehende Zug fährt in den Southampton-Docks bis an die Seite der Dampfer oder Tender der Gesellschaft und soll um 11 Uhr 45 Min. vormittags in den Docks ankommen.

Eisenbahnfahrpreise. Mit dem Passagebillet für den Dampfer empfängt der Reisende eine Eisenbahnanweisung, die ihn zur freien Fahrt in einer entsprechenden Klasse von der

Waterloo Bridge Station der „London- und South Western-Eisenbahn nach Southampton oder umgekehrt im Falle der Heimreise berechtigt. Diese Anweisung muß am Billetschalter der Eisenbahn anstatt Bezahlung vorgezeigt werden.

Freunden abreisender oder heimkehrender Passagiere ist gestattet, gegen Bezahlung des gewöhnlichen einfachen Fahrpreises, entweder 1., 2. oder 3. Klasse nach Southampton und zurück zu reisen, wenn sie am Schalter der London- und South-Western-Eisenbahn-Gesellschaft, Waterloo Station, einen Koupon vorweisen, der im Büreau der Union Company, 11 Leadenhall Street, London zu haben ist.

Züge nach und von Southampton: —

Ab Waterloo.		An Southampton		Ab Southampton.		An Waterloo	
Vm.	5.50 . . .	9. 0	Vm.	Vm.	1. 0 . . .	3.43	Vm
„	8. 5 . . .	10.45	„	„	6.50 . . .	9.45	„
„	9.00 . . .	11.20	„	„	7.25 . . .	10.24	„
„	9.45 . . .	11.45	„	„	7.54 . . .	10.34	„
(Besondere Expreßzüge nur am Abfahrtstage.)				„	8.45 . . .	11. 5	„
				„	8.55 . . .	11.50	„
Vm.	10.15 . . .	1.26	Nchm.	„	10. 5 . . .	12.15	Nchm.
„	11.55 . . .	1.32	„	„	11.30 . . .	2.10	„
„	11.45 . . .	2.43	„	Nchm.	12.10 . . .	2.20	„
Nchm.	12.45 . . .	3.30	„	„	1.15 . . .	4.28	„
„	3.10 . . .	5.34	„	„	2. 0 . . .	5. 4	„
„	4.55 . . .	7. 2	„	„	3.15 . . .	5.45	„
„	5. 5 . . .	8. 7	„	„	3.37 . . .	6.12	„
„	5.50 . . .	8.15	„	„	4. 5 . . .	7. 9	„
„	7.25 . . .	10. 9	„	„	5.15 . . .	7.38	„
„	9.45 . . .	11.50	„	„	6.15 . . .	9.44	„
				„	7.25 . . .	9.49	„

Alle Züge haben dritte Klasse.

Obiger Fahrplan kann Änderungen durch die „London- und South-Western-Eisenbahn-Gesellschaft" unterworfen werden.

Cornwall und Devonshire Passagiere.

Passagiere von Cornwall erhalten von der Gesellschaft freie Fahrt von Plymouth nach Southampton, entweder per Eisenbahn oder per Dampfschiff, je nach Wunsch. Die Abmachungen wegen der Reise nach Southampton sind mit Messrs. H. J. Waring & Co., The Wharf, Millbay, Plymouth, Hauptagenten für Cornwall und Devon, zu treffen.

Eisenbahn-Beförderung. Passagiere von Cornwall können nach Plymouth mit dem Zuge fahren, der Penzance um 10 Uhr vormittags einen Donnerstag um den andern verläßt, und der besonders bezeichnete und für ihren Transport reservierte Wagen führt. Passagiere sollten Billets lösen nach North Road, Plymouth, und ihr Gepäck nach derselben Station einschreiben lassen. Die besonderen Wagen werden nach der North Road, Plymouth Station der „London South-Western-Railway," überführt, wo die Passagiere in die nach Southampton durchgehenden Wagen des Zuges von Devonport um 2 Uhr 55 Min. nachm. umsteigen und North Road um 3 Uhr nachm. verlassen. Dieser Zug trifft fahrplanmäßig um 9 Uhr 57 Min. in Southampton ein. Bei der Ankunft an letzterem Orte werden die Passagiere von Angestellten der Gesellschaft in Empfang genommen und mit ihrem Gepäck für die Nacht in Hotels einquartiert und zwar auf Rechnung der Gesellschaft. Am folgenden Morgen gehen sie an Bord des Dampfers und ihr Gepäck wird [illegible].

[illegible]

Dampfer-Beförderung. Es sind Abmachungen mit der Clyde Shipping Company für Beförderung von Passagieren von Plymouth nach Southampton auf den Dampfern dieser Gesellschaft getroffen worden, die Plymouth einen Donnerstag, um den andern nachmittags verlassen und Southampton des Freitags morgens rechtzeitig für die überseeischen Dampfer nach dem Kap ꝛc. erreichen.

Die Passagiere müssen es Messrs H. J. Waring & Co. Plymouth, beim Lösen des Fahrscheines, angeben, ob sie von Plymouth nach Southampton per Eisenbahn oder per Dampfer reisen wollen.

Nach Cornwall und Plymouth heimkehrende Passagiere erhalten freie Eisenbahnfahrt von Southampton nach Plymouth.

Heimkehrende Passagiere, die in Southampton landen.

Besondere Abmachungen sind mit der London- und South-Western-Eisenbahn-Gesellschaft für die Beförderung heimkehrender Passagiere von Southampton nach London getroffen worden. Eisenbahnwagen für Passagiere und ihr Gepäck werden an der Southampton Dock Extension, wo die Passagiere landen, warten, und diese Wagen werden entweder dem nächsten gewöhnlichen Zuge nach London angehängt oder werden als Extrazug abgelassen, je nachdem es erforderlich ist.

Heimkehrende Passagiere erhalten freie Eisenbahnfahrt von Southampton nach Waterloo Bridge Station, London, ebenso wie abfahrende Passagiere, aber das von der Eisenbahn gestattete Freigepäck ist auf 240 Pfund für 1. Klasse, 200 Pfund für 2. Klasse und 120 Pfund für 3. Klasse beschränkt.

Für alles Gepäck, das diese Grenze überschreitet, muß von den Passagieren selbst bezahlt werden.

Passagegelder für die Heimfahrt. Die Fahrt nach England für Personen, die in der Kolonie wohnen, kann in den Londoner oder Southampton Büreaux bezahlt werden, wo eine Anweisung ausgefertigt werden wird, die gegen ein regelmäßiges Passage-Billet an jeder Küsten-Agentur der Gesellschaft umgetauscht werden kann.

Büreaux und Agenturen.

Weitere Auskunft und das Handbuch der Gesellschaft erhält man von den folgenden Agenten:

Großbritannien.

LONDON, West End Agency: —
G. W. Wheatley & Co., 23, Regent Street, S. W.

Hauptagenten für —

CORNWALL & DEVON, *H. J. Waring & Co.*, The Wharf Millbay, Plymouth,
ABERDEEN, *J. S. Chalmers*, 56, Marischal Street.
BELFAST, *A. A. Watt*, 3, Custom House Square.
BIRMINGHAM { *J. F. Brame*, Union Chambers, Union Passage.
W. H. Hayward, 42, Union Passage.
BRADFORD (YORK), *W. H. Riley*, 2. Currer Street.
BRISTOL, *Henry R. James*, 8, Queen's Square.
CORK, *Wells & Holohan*, 3, Penrose Quay.
DUBLIN, *Carolin & Egan*, 30, Eden Quay.
DUNDEE { *J. A. Anderson*, 6, St. Andrew Street.
Henderson Bros., 1, Panmure Street,
J. & A. Allan, 4, India Buildings.
EDINBURGH, *A. O. Ottywell*, 6, Shandwick Place.
GLASGOW, *F. W. Allan & Co.*, 125, Buchanan Street.
HULL, *H. J. Barrett*, 17, High Street.
LEEDS, *W. H. Pinder*, 166, Woodhouse Lane.
LIVERPOOL, *F. Stumore & Co.*, 20, Water Street.
LONDONDERRY, *F. Dawson*, 42, Foyle Street.
MANCHESTER, *Keller, Wallis & Co.*, 69, Piccadilly.
NEWCASTLE-ON-TYNE, *James Potts & Son*, 26, Sandhill.
NOTTINGHAM, *Sanderson & Co.*, 12, Heathcote Street, and 30, Wheeler Gate.
PORTSMOUTH { *J. Blake & Son*, 170, Queen Street, Portsea.
Curtiss & Sons, Railway and Shipping Agents.

SHEFFIELD, *T. Clarke,* 52, Harvest Lane.
WATERFORD, *T. S. Harvey & Son,* 12, Little Georges Street.
YORK, *W. Pickwell, 1,* High Jubbergate.

(Und in den meiſten Provinzialſtädten.)

Kontinentale &c.

AMSTERDAM, *De Vries & Co.*
ANTWERP, *John P. Best & Co.,* and at Ghent, Flushing and Terneuzen.
ARNHEM, *Junius & Co.*
BASEL, *Schneebeli & Co.*
BERLIN, *Brasch and Rothenstein.*
BORDEAUX, *V. Depas,* 4, Rue Lafayette.
BOULOGNE, *A. Henry & Co.*
BREMEN, *J. H. Bachmann.*
FRANKFURT a./M. { *J. Schottenfels & Co.* / *C. H. Textor.*
HAMBURG, *John Suhr.*
HARLINGEN, *T. G. Van Slooten.*
HAVRE, *Langstaff, Ehrenberg and Pollak.*
LISBON, *Knowles, Rawes & Co.*
MARSEILLES, *A. Fabre & Fils.*
PARIS, *G. Dunlop & Co.,* 38, Avenue de l'Opera, and 26, Rue d'Hauteville.
ROTTERDAM, *Kuyper, Van Dam and Smeer.*
ST. MALO, *J. C. Amy.*
ST. GALL, *(Switzerland), Niebergall & Goth.*
TENERIFFE, *Hamilton & Co.*

oder an die

UNION STEAM SHIP COMPANY,

LIMITED.

CANUTE ROAD, SOUTHAMPTON,

und

SOUTH AFRICAN HOUSE,

94 TO 96, BISHOPSGATE STREET, LONDON, E.C.

L MAIL STEA